[illegible]

Characteristick einiger jeztlebenden Preussischen Geistlichen.

Germanien 1796.

Vorbericht.

Gegenwärtige Gallerie wird hoffentlich für viele Klassen von Lesern anziehend und unterhaltend seyn. Sind die Schilderungen mit glücklichem Beobachtungsgeist aus dem Leben gegriffen, und mannigfaltige hervorstechende und versteckte Charaktere gezeichnet und unpartheiisch dargestellt: so muß die herzangreifende Wirkung einer guten Plaisanterie und ein frohsinniges, herzliches Lachen unausbleiblich erfolgen, aber auch bei dem unbefangenen Publikum Zutrauen und Glaubwürdigkeit bewirkt werden. — Zwar lernt man berühmte und gemeinnützige Männer nicht erst aus Gallerien oder Almanachen kennen, und unberühmte, verdienstleere wird

kaum an dem Orte Ihres Aufenthalts, geschweige denn auswärts Jemand kennen lernen wollen, weil es der Mühe nicht lohnt, sein Gedächtniß mit den Namen derselben zu beschweren. — Aber, wenn nun eine solche Gallerie treffende Urtheile über den absoluten Werth der Personen und summarische Würdigung ihrer Schriften enthält, so kann das doch an einigen Orten bey einigen Leuten eine kleine Sensation machen, zumal wenn man mit den Namen einiger berühmten Männer etwas frei umgeht; — als welches, wie man bemerken will, manchem unbekannten, oder weniger rühmlich bekannten Manne, zur Satisfaction und Ergötzung gereichen soll. — Diejenigen geschilderten Herren, welche wegen unleugbarer Thatsachen den *coup de patte*, der ihnen nicht gütlich thun wird, fühlen, können sich nur immer überzeugen lassen; — denn das wäre schlimm, wenn sie auf den Ausweg etwa kämen, sich und das Publikum glauben zu machen, als wollten wir Revisionisten das leselustige Publikum durch Raffinerien

oder

oder naseweise, spitzfindige Räsonnemens hintergehen! — Fürwahr, mit gewissen Ermahnungen sollte man es auch in der literarischen Welt, wie mit den Evangelien und Episteln in der Kirche machen, d. h. sie jährlich wenigstens einmal den Gelehrten einschärfen, damit nur endlich des Sündigens im moralischen und schriftstellerischen Fache weniger würde. Dadurch lernen nun, wenn Gallerien der Art erscheinen, Kanzelmänner oder Volkslehrer ihre Schwächen kennen, um sich vor Fehlern zu hüten. Wenn sie ihre Fehler verbessern sollen, so müssen solche ihnen nicht unbekannt bleiben. Auch wir, die wir vorzüglich gute Männer in Rücksicht des Geistes und Herzens kennen zu lernen Gelegenheit haben, werden diese stets ohne neidische Verkleinerung betrachten, und von ihnen lernen, so wie wir die Beispiele von schlechten Volksrednern zu unserer Selbstprüfung und Besserung benutzen können. Wir fehlen Alle, nur jeder irret anders! — In der gegenwärtigen Gallerie ist die theologi-

logische Treibjagd eigentlich auf diejenigen gerichtet, die bisher noch nicht in Almanachen vorgekommen, wegen ihres Charakterwerths oder Mißverdienstes nicht gewürdigt sind, und diejenigen, welche etwa schon abgeschildert worden sind, haben unterdessen ihre schriftstellerischen Verdienste noch erhöhet. — Die Absicht des Buchs, selbst die Kränkung der vernünftig Denkenden ohne Noth nicht vermehren zu wollen, wird das Schicksal desselben bestimmen. —

Inhalt.

Inhalt.

Rö-

Inhalt.

Wal-

Ambro-

Ambrosi.

Inspector und Prediger an der Kirche St. Gertraud zu Berlin.

Ein im Predigen und Wiederholen gehaltener Predigten sehr geübter und abgequälter Mann. Seine blaße Gesichtsfarbe, sein langsamer schleichender Gang, sein Stirnrunzelndes, harmvolles, grämliches Ansehen, seine wenige Action und einfache Declamation auf der Kanzel, soll, mehr, als man ausdrücken kann, die Mitglieder seiner andächtigen Gemeine hinreissen. Dringen auf praktisches Christenthum, klar aus einander gesetzte Materien, lebhafter, gesetzter Eifer für den Vortrag reiner Lehre; zuweilen Wahrheitssprache durch rührende Bilder, doch ohne Wortgepränge gehoben — das ist es, was seine Predigten erbaulich macht. Seine Zuhörerschaft ist zahlreich und still aufmerksam; — Sein sittlicher Character kann die

strengste Untersuchung aushalten, und bestehet. In so fern ist er die Ehre des Christenthums und der Schmuck des geistlichen Standes. — Vorzüglicher Gnade wird er von seinem Landesvater dem Könige von Preussen gewürdiget, und er kann davon überzeugt seyn:

Lebt ein Christ in Traurigkeit,
Endlich kommt, was ihn erfreut.

Bamberger.

Kirchenrath und Hofprediger an der Garnisonkirche zu Potsdam.

Ein alter des Geistes und Herzens wegen würdiger und überall geschätzter Prediger, der in der reformirten Kirche das ist, was Sturm in der Lutherischen war. Männliche Beredsamkeit, mit Plan geordnete Materien, zweckmäßig dargestellt, Bestimmtheit und Richtigkeit des Ausdrucks, lebhafter Eifer zur Beförderung des thätigen Christenthums — das alles hat er hinlänglich in seinen Erbauungsschriften gezeigt, und das zeigt er noch jetzt in seinen Vorträgen.

tragen. Viel hat er aus dem englischen übersetzt. — Er hat eine gar gelehrte Frau, die theils eine ausgebreitete Belesenheit hat, theils mit der Gabe scharf zu kritisiren über Geistesproducte der Schöngeister versehen ist. — Sie äussert auch ein unmerklich bischen Medisance und Prätensions Sucht. Man behauptet sogar, daß sie seine Mitgehülfin an gelehrten Arbeiten gewesen sey. Sie hatte vormals eine starke Korrespondenz mit den größten und geschätztesten Gelehrten Deutschlands unterhalten, deren Hemmung aber wohl das liebe Alter jetzt verursachen mag. —

Brumbey.

Vormals Prediger in Alt-Landsberg, jetzt Prediger an der Jerusalems- und neuen Kirche zu Berlin.

Ein gebohrner Berliner ist, wie er wähnt, gar nicht in seinem rechten Fache; denn er ist ja eigentlich Dilettant sowohl im Musik- als Dichter-Fache, Schönwissenschaftler, der Sprachen-Gelehrsamkeit befließen, und als ein mit Geniewesen behafteter Stutzer frühzeitig bekannt

 worden.

worden. — In der frühesten Kindheit äusserte er Merkmale einer vorzüglichen Neigung zur Musik, ohne daß ihm ein Lehrmeister zu Theil ward; denn fast alles lauschte er verstohlen dem Lehrer seiner Schwester ab. Durch eigne Kraft und Mühe entwickelte sich bey ihm das musikalische Talent, und sein Ideenreicher Kopf componirte. Seine Phantasie belebte ein warmes Kolorit und er ward nicht eher ruhig, als bis oft in später Nacht ein Musikstück vollendet war. Ein Strohm harmonischer Ideen lag abwechselnd in ihm. In der Einsamkeit überieß er sich oft den Eingebungen seines innern Dranges und in jenen Augenblicken süsser Ergiessungen fühlte seine Seele den Drang an den Flügel hinzueilen; oft lauschten dann seine Stubengesellschafter dem Spiele seiner Phantasie zu und es gelang ihm durch rasche Uebergänge, bald durch weiche Melodien, bald durch Freudengesänge, bald durch ein schmelzendes Adagio die Seelen der Musen Säuglinge in viele abwechselnde Situationen zu versetzen. — Entschiedene Kenner versichern, daß seine frühern Compositionen nur Nachklänge und Ton-Reminiscenz oder Erweiterung der Melodie anderer gewesen wären; Aber daß die späteren

Werke mehr Correktheit gehabt und von einem eignen Gefühl des Schicklichen, der Ordonnanz des Effects gezeugt hätten. — Mit Beyfall gab er in Halle Concerte und suchte mit dem berühmten edlen Tonsetzer Hrn. Türk zu wetteifern. — Schon in Berlin, als Gymnasiast des Grauen Klosters lieferte er Excremente seines dichterischen Kopfs, womit er seiner nothdürftigen Autorschaft eine zeitlang den Mund stopfte. In Halle beförderte der Universitäts Buchhändler Händel seine litterarische Ausgeburt: Minerva. — Mit zwey Opfern erreichte aber die prosaische und poetische Aufwartung ihre Endschaft, so daß er und Consorten laute Jeremiaden darüber ausstießen, und mit einem gekränkten Herzen beschwert wurden. Zugleich fühlte ein gewisser Theaterling, Namens Schink, damals auch in Halle, einen heissen Drang, ein Gegenstück: Scheissereyen, erstes Häufgen, ans Licht zu stellen. Das veranlaßte bey dem kauflustigen, sonst oft so eklen Publikum doch einen Wohlgeruch, fand Eingang und warf mehr Geld ab, als die armselige durch Schreibseligkeit erzeugte Minerva, die des baldigen Uebergangs zur Vergessenheit gewiß und würdig war. —

Verschiedne Gedichte, Gesänge und prosaische Sächelchen hat er überdies geliefert; er hat sich aber durch seine Muse und prosaischen Empfindungen nicht im geringsten empfohlen; und man hat ihn vor das Forum der Gelehrsamkeit scharf deshalb mitgenommen. — So geht's fast immer denen, die in allen wissenschaftlichen Dingen keine Layen seyn wollen. Es kommt gar zu viel allgemeines vor, das von allen Dichtern und Klassikern schon hinlänglich besungen und weit besser gezeichnet, ausgemalt, dargestellt und abgehandelt ist. Auch die noch vor einigen Jahren erschienene Auswahl seiner ehmaligen Gedichte, oder die geistlichen Gesänge, welche Ehrfurchtsvoll der verwitweten Königin zu Berlin gewidmet sind, auf Kosten des Verfassers gedruckt, müssen seine Freunde nur mit schonender Nachsicht beurtheilen, und über alle Flecken und Mängel derselben hinausgehen. Von Seiten des Herzens Ausdrucks hat dergleichen nur Werth für Freunde und es soll ja nur unterweilen dem Verfasser selbst tröstlich seyn. Bey der Königin haben die Gesänge keinen religiösen Eindruck gemacht; ein solcher moralischer, kalter, extra schlechter Sänger findet bey Ihr kein Gehör. Als Prediger in Alt-

Lands-

Landsberg hatte er eine Collecte für eine Soldatenfrau veranstaltet, nachher aber das Geld oder wenigstens einen Theil davon zurückbehalten um es unter andere Arme zu vertheilen. Der Chef des Regiments beschwerte sich darüber beym Kammergericht, welches dem Hrn. Brumbey einen Verweis gab und das Geld zurückzugeben nöthigte. Dies veranlaßte ihn aber zu einer Predigt die er mit Anmerkungen drucken ließ, worin er den Soldaten als einen schlechten Menschen darstellte und selbst die Justiz dabey ungebührlich angrif; weshalb er aber durch das Ober-Konsistorium einen neuen Verweis bekam. Man sehe hierüber das mehrere in Amelangs Vertheidigung des Prediger Schulze. — Auf der Kanzel und im Umgange macht Hr. Brumbey den Andächtler, malt in einer verkünstelten amalgamirten mystischen Sprache die Jammer Scenen des Unglaubens, und spricht ein Auto da Fe gegen alle Anbrüchige die den heiligen Geist nicht haben. Er steht bey der größten Gemeine Berlins und hat da so viel Amts-Geschäfte, daß er oft nicht zu sich kommt, und nicht weiß, wie er die Zeit eintheilen soll. Sein vormaliges Hauskreutz mußte vollends Muth und Kraft noch mehr niederdrücken, als

 jenes

jenes Joch der Geschäfte. Seine jetzt verstorbene Frau befand sich seit einigen Jahren in einer Art von Aberwitz, der sie zu allem unbrauchbar machte. Einige unglückliche Wochen sagte man, (sie selbst aber meinte, die plötzliche Nachricht von dem Tode ihrer Mutter) hatten sie so weit gebracht. Was er nun damit ausstand, und wie das seine Wirthschaft zerrüttete, das läßt sich nur erfahren und nicht beschreiben. Mithin lag alles bey und mit ihm darnieder, was ihm sonst das liebste war. Es gehört Muth dazu sich zusammen zu raffen. Wenn aber einmal eine Erholungs-Reise für Leib und Seele neue Stärke und Richtung gäbe, so wäre der Mann wohl gar im Stande nicht wider seine Neigung zu handeln, sondern noch einmal einen Sprung in die Autorenwelt zu wagen. Geschieht das aber nicht, so zehrt er von übriger Kraft so lange sie hinreicht. Schüchternheit und Niedergeschlagenheit ist indeß noch nicht ganz bey ihm eingekehrt; kann es auch nicht bey seiner unerträglichen Viel- und Besserwisserey, Deuteley und Krittelen. — Sein bisheriges exemplarisches Betragen, das aus Anekelungen und Verkleinerungen anderer, besonders der Geistlichen, die keine andächtelnde Kopfhänger

sind,

sind, entstehet, wirft einen unvortheilhaften Schatten auf seinen Charakter. Bey allen Rechtschafnen, Geistlichen und Layen mußte das sein bischen Credit vollends schwächen, daß er dem Einsichtsvollen und biedern anders denkenden und fühlenden Seelsorger Hrn. Schulze in Gielsdorf, durch gedungene Leute eine Predigt nachschreiben ließ. Die Absicht war, um demselben der berüchtigten Heterodoxie zu bezüchtigen, den Predigt-Extract nebst Anfechtungen über besondere Lehrsätze, welche Socinianische oder naturalistische Grundsätze wären, öffentlich (mit Theilnehmung einer Vielheit) an die geistliche Behörde vorzuweisen, selbst den Gift daraus zu saugen, und wo möglich ihm ein Successions-Pulver daraus zuzubereiten. Aber Hr. Schulze fand zu Hrn. Brumbey's Kränkung einen Vertheidiger mit sattsamen Gründen, hat übrigens alles dazu gehörige Selbstvertheidigungszeug und wird ohngeachtet er verdrängt worden, immer das Muster vieler Landprediger bleiben. Mit dem unvorsichtigen unexemplarischen Prediger Hrn. Stork konnte Hr. Brumbey als Special-Collega desselben sich nicht vertragen. Bemeistert vom bittersten Unwillen ward seine leidende Seele sobald er diesen dummen scanda-

lösen Hurenbock erblickte, und er ward nicht eher ruhig und weniger stirnrunzelnd, als bis das Gerücht erschallte: Stork darf nicht mehr die Kanzel betreten! — Was hat den Storkens Fall dem Hr. Brumbey gefruchtet? Nichts. Hr. Brumbey trachtete blos nach der 1sten Predigerstelle. Den Stork hatte er gestürzt und der 1ste Prediger Kube starb; als worauf er seiner Meinung nach hätte 1ster Prediger werden müssen. Allein der König hatte dem Magistrat den Prediger Richter, ehmaligen Inspector der Kirchen in den Vorstädten bey Danzig, empfohlen, und zur zweiten Predigerstelle gelangte er deshalb nicht weil in seiner Vocation keine Ascendenz enthalten war; indem Hr. Brumbey dem Magistrat durch eine besondere Empfehlung aufgedrungen war, und sich nachher durch seine Geschichten mehr verhaßt als beliebt gemacht hatte. Seine Konventikeln haben ihn auch nicht wenig berüchtigt gemacht. So wie er als Kandidat den Freigeist machte, so verfiel er als Prediger wieder in den Hang zur Mystik, er hielt besondere Zusammenkünfte. Da nun dies als dem Religions-Edict zuwider angegeben ward, so bekam der Inspector Küster den Auftrag solches zu untersuchen und zuweilen

lεn

len gegenwärtig zu seyn; auch sollten dergleichen Erbauungen nur in der Kirche und nicht in der Behausung des Predigers gehalten werden. Wie sehr wäre ihm die Beobachtung seiner Gesinnungen und seines Wandels anzurathen, wenn es ihm bey seiner vermeintlichen Lehr-Geschicklichkeit ein Ernst ist, um Beförderung der Wahrheit und Ausbreitung der Weisheit und Tugend bey seiner Kirchen-Gesellschaft, die nun schon manches Denkmal des unduldsamen Sinnes und der Stupidität des Predigers hat erleben müssen. Wir wünschen, daß er die Einsicht seiner Recensenten nie verdächtig zu machen suche, und zuletzt nur nicht auf den Ausweg komme, sich und das Publicum glauben zu machen, seine Beurtheiler haben das lebende Zeitalter blos hintergehen wollen. Er ist noch nicht veraltet, und wird bey reiferer Ueberlegung, wenn er weniger schwärmt, uns Dank wissen, daß wir seinen Charakter und Schriftsteller-Werth nicht ohne Mitleiden auf Rechnung der Menschlichkeit so auf die Wagschale legten. Junge Prediger müssen sich selbst erst als Christen und dann als geschickte Lehrer immer mehr und genauer beurtheilen.

Budach.

Prediger am Waisenhause zu Potsdam.

Ein hypochondrischer, kränklicher, gutmüthiger still lebender Mann. Ihm ist es ein Ernst um Wahrheit, die nicht zu überreden braucht; um Besserung seiner Zuhörer ist es ihm in allem, über alles zu thun. Alle seine Predigten erweitern wirklich die menschliche Erkenntniß, machen sie lebendig, und treiben an dem Erkannten gemäß zu leben, d. h. sie erbauen. Die Materien sind mit Plan durchdacht, der Ton ist angemessen und der äusserliche Anstand gut, nur etwas mehr Wärme wäre seinen Vorträgen zu wünschen. — Es ist Schade, daß das Gehörorgan dieses jungen Mannes schon seit einigen Jahren verletzt ist, und daß er den leise Redenden gar nicht verstehen kann; welches wenigstens seinen katechetischen Unterricht ziemlich erschweren muß. Er würde auch vielleicht einen leichteren zur Heiterkeit und Freude gestimmten Sinn haben, wenn er nicht an seinem Gehör litte, da er sonst eine so Prätensionsfreie, leicht zu befriedigende, von allen Launen, Phantasien und Kapricen weit entfernte Gemüthsart hat.

Chem=

Chemlin.

Inspector und Oberprediger in Treuenbrietzen.

Ein thätiger und beliebter Prediger bey seiner Gemeinde, und bey allen, die ihn kennen. Seine persönlichen Eigenschaften, äusserer guter Anstand, Sittenpolitur, heitre muntre Laune, edler, prätensionsfreier Character, wahres Gefühl für alles Gute und Schöne, lehrreicher Unterricht auf der Kanzel, am Krankenbette, bey Katechumenen und in Privatgesprächen, das alles macht Ihn ehrwürdig. Dabey weiß Er, daß Niemand durch ein geistliches Amt in eine nähere Verbindung mit Gott kommet, daß der Volkslehrer keine Herrschaft über den Glauben oder das Gewissen seiner Zuhörer habe, daß der geistliche Stand gar nicht über menschliche Schwächen, Irrthümer und Fehler wegsetze, und daß die Ordination keine magische Kraft habe — Eben daher äussert Er auch einen sanften, duldsamen Sinn gegen diejenigen, welche anders denken und fühlen als Er. Frühzeitig erwarb Er sich die Fertigkeit, aus der Masse seiner Kenntnisse jederzeit das Zweckmäßigste zu wählen; und in Berlin besonders bereitete Er sich auf sein Amt vor durch Aus-

bil-

bildung aller der Fähigkeiten, die zum Gutreden und zum anständigen Vortrage erfordert werden. Kurz, Er hat ein vorzügliches Interesse für seinen Beruf als Lehrer, Seelsorger und Verwalter der heiligen Handlungen.

Ditrich.

Ober-Consistorial-Rath und Erster Prediger an der St. Marienkirche in Berlin.

Aeussert eine liebreiche Wärme für aufgeklärtes, festes Christenthum, für ächte Gottesverehrung. Seine Duldsamkeit, sein sanfter Charakter und musterhaftes Leben haben ihm die herzliche Zuneigung aller verschafft, die Ihn kennen. Sein Ausdruck im öffentlichen Vortrage ist gewählt, und der Ton sanft überzeugend und sanft bewegend. Schade ists, daß seine Aussprache schnarrend ist und dadurch nicht selten bey einem großen Theil seiner Zuhörer der Verständlichkeit hinderlich wird. — Seine zwar nicht zahlreichen, aber doch sorgfältig ausgearbeiteten Schriften haben zur Ausbreitung christlicher

licher Tugend und eines aufgeklärten Religionsunterrichts, besonders der Jugend, sehr viel beigetragen, und werden es noch ferner thun.

Evers.

Senior des geistlichen Ministeriums, und Oberprediger an der Kirche St. Ulrich und Levin in Magdeburg.

Körperliches, männliches, gutes Ansehen, verbunden mit einem gewissen feierlichen Ernst und einer fühlbaren Würde seines ehrwürdigen Standes, zeichnet Ihn vorzüglich aus. Einen edlen, offenherzigen, uneigennützigen Charakter zeigt Er, und dabey Schonung derjenigen, die in Religionssachen anders denken, auch ein Vorbild seiner Gemeinde ist Er, in so fern Er sich vor vielen anstößigen Dingen hütet. Diese Aufopferung, um nützlich und erwecklich zu werden, muß Ihm alle Achtung bringen. In allgemein nützlichen Kenntnissen ist Er kein Fremdling; auch ist Ihm die Kenntniß der Bibel zur Beförderung der reinen Lehre sehr wichtig und heilig; und Er führt auch Bibelsprache

auf

auf der Kanzel, eifert gegen Vorwitz in der Religion aber heilige Einfalt erhebt Er. — Man trug Ihm vor einem Jahre von Berlin aus, das Amt an, ein sorgsamer Wächter über das geistliche Zion im Magdeburgischen zu seyn, (nebst noch einem Geistlichen) aber Er lehnte solches bescheiden ab, mit gewissen Gründen, gegen welche kein Oberconsistorial-Rath etwas wird einzuwenden haben.

Fritze.

Diakonus an der Kirche St. Ulrich und Levin in Magdeburg.

Als vormaliger Landprediger zu Domersleben, unweit Magdeburg, hatte Er bessere Einkünfte von seinem Amte, als jetzt; aber der Kitzel stach ihn, den stattlichen Chorrock in Magdeburg zu tragen. Sein Herr Vater, als Kirchenvorsteher und andere Gönner beförderten Ihn dazu mit dem größten Vergnügen, und diesem göttlichen Berufe folgte Er dann männlich und getrost. — Er hat eine schwache Stimme

me und ein kleinliches schmächtiges Ansehen. Da nun die Ulrichskirche ziemlich groß ist und er aus aller Kraft nach dem Leisten des verstorbenen Konsistorialrath Sucro, seine Brust und Lunge sehr angreifen muß, und wenn er auch nur in etwas seinem sonorischen und kerngesunden, blühenden Vorgänger, dem jetzigen Hrn. Hauptpastor Willerding in Hamburg nachahmen will: so möchte er es wohl so lange nicht aushalten. — Sein Ton ist eben nicht sanft überzeugend und seine Declamation nicht die beste, ob er gleich in seinem Leben gar viel über Rhetorik, Beredsamkeit, Declamation, schöne Künste und Wissenschaften für sich gelesen, auch als ehmaliger Kollaborator an der Domschule in Magdeburg so laut als möglich vorgetragen hat. — Kreischen, Ueberschnappen der Stimme, Schnarren, zuweilen Eintönigkeit, ist doch wohl unleidlich. Sein Charakter ist etwas zweideutig, fast nach dem Ton der Kleinstädter, mit Figurirung von Eitelkeit und einem air précieux. Geistlicher Stolz, Anmaßlichkeit und Superiorität ist im Privat-Gespräch mit ihm besonders bemerklich. Das beste ist noch daß er sich mit seinem Kollegen so gut vertragen kann, aber vermuthlich sind sie beide

durch Blutsfreundschaft verwandt? Was seine gelehrte Kenntnisse betrift, so muß man gestehen, daß er das philosophische Studium seiner Muttersprache nicht versäumt, daß er durch eine zweckmäßige Lektüre in den Künsten der Empfindsamkeit sich litterarische Kenntnisse erworben hat, auch französisch und englisch versteht; daß er nicht unerfahren ist in humanistischen Wissenschaften und daß es ihm an Versuchen und Vorübungen zur Beredsamkeit nicht gefehlt hat, besonders in der Schulsphäre, worin er über 10 Jahr herumgewirbelt worden. Zur Würzung seines Vortrags der noch immer dem des Hrn. Pastors Ribbeck in Magdeburg am nächsten kommen möchte, bedient er sich des Studiums der Natur, der Geschichte, der Menschenkenntniß, um den Aberglauben zu ersticken, das wichtige Lesen der Bibel bey dem großen Haufen einzuschärfen. Die Philosophie hat seinen Verstand ans Abstrahiren und Folgern gewöhnt, sie ordnet auch seinen Vortrag, setzt die Wahl seiner Materien richtig fest und wird für ihn fast das einzige Mittel, daß er sich nicht auspredigt, wie gar viele seiner Kollegen thun, die von dem einmal festgesetzten Zuschnitt nicht abgehen. Mit der äusseren

Scho-

Schonung, können wir in Ansehung unsrer Revision gegen diesen Mann doch keine innere Achtung verbinden. Die erstere kann der Geistliche erwarten, die letztere aber nicht, wenn er schlecht thut, sagt der geistlich Stolze!!!

Güldenberg,

Oberpastor zu Gr. Salze, im Magdeburgischen.

Er gehört zu dem gemeinen Troß von Predigern, die träge und unwissend sind, ihr Amt nur als ein Handwerk treiben und in phlegmatischer Ruhe nicht eher als den Freitag oder Sonnabend an ihr sonntägliches Pensum denken, welches sie zur Quaal der seufzenden Frommen und einiger mit Urtheilskraft begabten elend genug abhaspeln. — Er hat zum zweckmäßigen Kanzelvortrage gar keine Anlage, aber eine starke, heulende Baßstimme, die er in seiner homiletischen, wohlconditionirten Kehle gar nicht zu moduliren weiß. Er kennt vor geistlichem Stolz weder sich selbst, noch diejenigen, welche er belehren und bessern soll. — Auch macht

Er den steifsten, erbärmlichsten Katecheten. Nur Etwas zur Probe: Er frägt: was ist die heil. Schrift? — Es wird vom Kinde geantwortet: Sie ist das Wort Gottes. — Nun kommt lange nachher erst die Frage: Ist auch wohl ein Gott? Es versteht sich, daß die Kinder antworten: Ja wohl. — Fr. Sind das Fromme, die das heil. Abendmal nicht genießen? Antw. Nein. — Fr. Warum nicht? — Antw. Weil sie Gottes Bund verachten. — Fr. Was haben wir mit unsern Sünden bey Gott verdienet? — Fluch und Verdammniß! — Fr. Was 1)? Antw. Fluch! — Fr. Was 2)? Antw. Verdammniß. — O des baaren Unsinns! — Von Sittenlehren, die das zarte Gemüth des Kindes bilden können, wird nur höchst selten etwas mit eingestreut. Er gebraucht öfterer und weit lieber Wörter und Redensarten von Religionssachen, die weit über die Fähigkeit zarter Kinder erhaben sind. — Wortreich ist seine Deklamation von dem nicht sterbenden Wurm, von dem nicht verlöschenden Feuer, von dem Heulen und Zähnklappen, von dem Orte der Quaal, von dem Pfule, der mit Feuer und Schwefel bereitet ist, von dem tyrannischen

nischen Geist der Finsterniß, der noch immerfort in den Ungläubigen geschäftig ist. — Den verstorbenen Hr. Rector Schulze, einen Mann, der viele pädagogische und gründliche Kenntnisse mit einer seltenen Bescheidenheit besaß und nur einen sehr engen Wirkungskreis in Gr. Salze hatte, verketzerte Er, weil Er bei einer gehaltenen Schulvisitation merkte, daß des Hrn. v. Rochow Kinderfreund gelesen wurde. — Wozu das? sagte Er; — Der Verfasser glaubt ja keinen Gott! (Und der Hr. Oberpastor hatte doch niemals den Kinderfreund gelesen, um das beweisen zu können!!) — Das Lesen aus alten, gewöhnlichen Lesebibeln ist besser, und nothdürftiges Schreiben und Rechnen ist schon hinlänglich! — Was kann man von einem solchen Feinde der Aufklärung für Weisheit erwarten, bey dem der alte Hollatz in Fragen und Antworten noch geltend ist? —

Hecker,

Ober-Consistorial-Rath, Erster Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, und Director der Realschule in Berlin.

Ein Mann, der sich als aufgeklärter Pädagoge und thätiger, wirksamer Aufseher über die

ihm anvertraute Schule rühmlichst bekannt gemacht hat. Seine Predigten indeß haben jetzt einen etwas andern Zuschnitt, als ehedem, da Er noch nicht Ober-Consistorial-Rath war. Nebst Hrn. Hermes und Woltersdorf gehört Er mit zur Glaubens- und Examinations-Commission angehender Prediger, muß auch diejenigen Feldprediger, welche in den Inspector-Schafstall treten sollen, untersuchen, ob sie etwa nicht anbrüchig sind, ob sie über die symbolischen Bücher treulich halten wollen, und ob sie den Glaubens- und Lehrprincipien des berüchtigten Hr. Feldprobstes Kletschke auch wirklich abhold zu seyn versprechen? — Ein in der That schweres Geschäft für Ihn, der doch in Glaubenssachen und in dem was Ihm von seinen hohen Obern aufs Gewissen und zur treuen Beobachtung anbefohlen ist, nicht für seine Freiheit keck kämpfen mag, um sich Todverdruß zu ersparen! — der gleichwohl zu den Theologen gehört, welchen Gott etwas mehr Verstand als dem gemeinen Troß gegeben hat, und welche zum Theil schon von der Kraft über theol. Gegenstände hell zu denken einen Gebrauch gemacht haben, zum Theil aber erst anfangen, die gesunde Vernunft über das herkommliche

System

System und über schwärmerische Träume siegen zu lassen. — Eine Bescheidenheit, die beinahe an Schüchternheit, Furchtsamkeit und Aengstlichkeit gränzt, ist Ihm in Privatgesprächen vorzüglich eigen. Er ist dabei gar nicht ehrsüchtig, erkennt vielmehr demüthig seine Mängel und beträgt sich dieser Erkenntniß gemäß gegen seine thätigen Gönner und selbst gegen diejenigen, welche nicht einen so hohen Posten haben, als Er, und mit Schonung Ihn öffentlich beurtheilt haben. — Gutgewählte Themata, mit erträglichen äußern Anstande und mit überzeugenden, gutmeinenden Tone vorgetragen, zuweilen etwas zu wortreiche Stellen sind das Gepräge seiner Predigten. Er ist der Meinung, daß richtig verstandne Aussprüche der Bibel die bleibendsten Erkenntnisse sind, welche die Menschen aus dem Schulunterrichte mitnehmen, und von welchen sie in das erwachsene, ja bis in das späteste Alter begleitet werden. Das Positive der Religion trägt Er öffentlich vor, doch ist die Theorie vom Teufel, von der Erbsünde nicht seine Lieblingsmaterie, und Er mag diesen Lehren nicht viel Gewicht beilegen; aus Furcht vor Behorchern oder Kundschaftern aber berührt Er sie zuweilen, wenn der Text es mit sich bringen

will. — Vorzüglich ist es Ihm um Beförderung der Erbauung zu thun. Die Religion, die Er predigt und empfielt, hat er aus mannigfaltiger Erfahrung kennen gelernt. — Sein Gedächtniß ist Ihm etwas ungetreu. Das ängstliche Memoriren fällt ihm schwer. Auch wird ihm die Ausarbeitung der Predigten und Schulprogrammen sauer. Der Periodenbau ist zuweilen etwas gekünstelt, die Wortfügung hie und da schwerfällig und die Sprache nicht rein und klassisch genug.

Herbst,

Prediger an der St. Marienkirche in Berlin.

Ein Theolog, der sich die Naturgeschichte, vorzüglich den Theil, der die Untersuchung und Klassification der Krebse betrifft, zum Erholungsstudio neben seinem eigentlichen Hauptfache vorgenommen hat, aber dabey auch ein Kenner der Künste und Wissenschaften der Empfindsamkeit ist, eine reine, klassische Sprache schreibt, eine ausgebreitete Lectüre

re in vielen literarischen Werken besitzt, und Altes und Neues, als wirthschaftlicher Leser, zu seinem Zwecke zu benutzen weiß. Als Prediger wählt Er vorzüglich zweckmäßige Themata; etwas lichtvollere Wärme indeß wäre seinen Vorträgen zu wünschen. Sein Anstand und seine Deklamation ist erträglich, nur die Action etwas sparsam und einfach. Etwas Finsteres hat Er in seinem äusserlichen Wesen; dem air précieux eines fispernden literarischen berlinischen Stutzers ist Er höchst zuwider; als Kritiker etwas mit ätzender Lauge versehen und dabei ein Feind aller derer, die auf Autoritäten schwören und sich von urkundlichen Gewärsmännern nachbetend leiten lassen. Sein Charakter ist etwas mit geistlichem Stolze tingirt, und selbst kleine Anekdoten von Ihm würden sehr unsichere Kennzeichen seines eigenthümlichen, originellen Charakters seyn. Die Revolutionen seines Kopfes in früheren Jahren sind merkwürdig; die Genealogie seiner Meinungen und die ganze lehrreiche Geschichte seiner selbst, würden dem Menschenkenner und Beobachter sehr angenehm seyn. Da Er aber sich und seinen Charakter zu verstecken sucht, so dürften wir von Ihm wohl nie eine eigene Lebensbeschreibung

und demüthigende Geständnisse erwarten. — Kraft seiner Theologie und Moral, ist Er fähig, jemanden auch ausserhalb des Todtenbettes zu überzeugen und kennt den Weg zu dem Herzen, das Er gewinnen will. Von Standespersonen wird Er mehr geschätzt und bewundert, als von dem grossen Haufen der Laien und Geringen im Volk.

Hermes,

Ober-Consistorial-Rath in Berlin, und gleichsam Evangelist. (denn Er ist an keine besondere Gemeinde gebunden.) —

Se. Königl. Majestät von Preussen verlangten von Ihm, daß Er in Potsdam in der Stadtkirche am dritten Sonntage nach Ostern, Jubilate. 1791. predigen sollte. Das geschah auch des Vormittags nämlich über das Evangelium: über ein Kleines ꝛc. Die Predigt ward des Sonnabends zuvor gedruckt, und des Sonntags Vormittags an den Kirchthüren verkauft, zum Besten der Armen. Da der geistliche Mann,

mit

mit hohen Apostelgaben gesalbt und kräftig, herz-andringend beten und gewaltig predigen sollte, wie man glaubte, Er überdieß aus Breßlau gekommen war, und selbst der König geruhte zum erstenmale in diese Stadtkirche zu gehen, und dadurch der Stadt ein erbauliches Beispiel gab, dafür Gott Ihn belohnen wolle! so konnte es an einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft nicht fehlen. Die Predigt wurde gehalten, Lob und Tadel ließ Hr. Hermes vorüberrauschen, denn Er war schon auf die Schmach gefaßt und nicht unbekannt mit kränkenden Erfahrungen, die Er oftmals in Breßlau erlebt hatte. Vielfältig, von Hohen und Niedrigen, von Gelehrten und Ungelehrten, mit und ohne Kopf wurde diese Predigt gelesen. Der Text war ziemlich künstlich angewendet und auf den Ausdruck: über ein Kleines eine starke Emphase gelegt, manche Ausdrücke höchst mystisch und den gesunden Menschenverstand empörend, der Schutzengel eines jeden Menschen zu unbiblisch und der Schluß besonders fanatisch und apokalyptisch schwärmerisch. Aeonen, Myriaden, ꝛc. waren doch für einen grossen Theil seiner Zuhörer gewiß ganz dunkel. Die Worte: Ach, Ach komm Braut! klangen recht holdselig in dem

Munde

Munde des Redners, der zum Unglück heiser (vielleicht noch von der Reise) war und durch Husten die andächtigen Seelen zuweilen störhte. Noch manches dergleichen wurde auch von einem der Revisionisten dieses Almanachs scharf gerügt in einem Sendschreiben unmittelbar an Hrn. Hermes gerichtet, worauf aber bis jetzt keine Sylbe zur Antikritik erschienen ist; denn Er ist es gewohnt, um Christi Willen ein Narr gescholten zu werden. — Ueberhaupt hat dieser gesegnete Mann Gottes, Verehrer des blutigen Verdienstes des Heilandes und mit dem heiligen Geiste recht versiegelter Knecht Christi seit einem Jahrzehend sich einer dunkeln, wässerigen Mystik und höchst verworrenen Gefühlen im Christenthume Preis gegeben, die bald der Prüfstein des verborgenen Umganges mit Gott, bald das Bekräftigungssiegel des Antheils an der Seligkeit seyn sollen. Leider will Er jetzt einen geistlichen Despotismus ausüben; das Schrecken manches Geistlichen, der noch nicht für Freyheit recht kämpfen will in Glaubenssachen, aber auch manches armseligen Candidaten, am Teiche Bethesda, den jetzt kein Konsistorialengel anders berühren darf, als unter der Bedingung, daß der junge angehende Volksleh-

rer

rer das Malzeichen des heiligen Geistes und der Wunden Jesu an sich zeigt. Glück genug, wenn der geistvolle Candidat einen Christophel findet, der ihn über das Wasser trägt, und der mit Hermes und Consorten nicht sympathisirt, die so gern die Glaubensportion jedem vorschneiden wollen! Die alte abgedroschene, mystische Art der Lehrform, buchstäblich nach der Bibel, dem lutherischen Katechismus und den geistarmen symbolischen Büchern soll sonach im Gange bleiben und durch die Kelter der Phantasie aus jedem biblischen Vers die rechte Quintessenz herausgepreßt werden. Zur Beförderung dieses lautern Zwecks setzt sich auch Hr. Hermes hin und hält für einige auserkorene Jesusverehrer und heil. Geistschwätzer, arme Candidaten des Predigtamts nämlich, in seiner eigenen Wohnung chrienmäßige Vorlesungen, erleichtert ihnen die einzig vortheilhafte Lektüre der Bibel, ohne großen Aufwand von Zeit, Kraft und Geld. Wohnen diese nun recht geflissentlich und heilsbegierig seinen Vorlesungen bey, die so im Geist und in der Wahrheit gehalten werden, und benutzen sie dieselben für ihre Religion, Bildung und Gesinnung, nach des heil. Geistes Trieben und unter steten Gebeth und Flehen um Geistesarmuth,

armuth, nicht mit Hinblicken auf moderne Weisheit (d. h. Gelehrsamkeit, oder Zustand der neuern theologischen Litteratur), so will der Hr. Rath Hermes gar gerne helfen, ihr Glück gründen und befestigen, und sie recht männlich, als ein treuer Hirte über die jungen theologischen Seelen, in den geistlichen Schafstall helfen: Dagegen will Er sich gegen den Schafstall stämmen, wenn etwa Einer einen Gang aus Nebenabsichten zu Ihm wagen wollte, und bey aller Unkunde mit der Bibel, sich zum Volkslehrer aufzuwerfen die Stirn hätte, und seine Gunst zu erflehen suchte. Die Bibel muß gelesen werden, und wer nicht buchstäblich hebräisch oder griechisch kann, wer nicht an Jesum glaubt, wer keinen verborgenen Umgang mit dem heil. Geist hat und sich von dem die Schrift nicht eröfnen läßt, dem wird hinfort nicht aufgethan, den nimmt Rath Hermes auch nicht an!! — Sonderbar wird es nun wohl nicht mehr seyn, daß Hr. Hermes, der über die Lehren von der Dreieinigkeit, von der wahren Gottheit Jesu, von desselben stellvertretenden Genugthuung so wie auch über die Lehre von den Gnadenwirkungen des heil. Geistes und der heiligen, unbefleckten Braut Christi so eifrig hält, schon längst mit pharisäisch

Ge-

Gesinnten, oder andächtigen Kopfhängern zusammengekettet ist, die unerträglichen geistlichen Stolz bei sich unterhalten, und glauben, daß ausser ihrer Partikulärverbindung keine wahre Christen und Bekenner Jesu anzutreffen sind. Das Oberhaupt, Hr. Hermes hat viel Vergnügen an selbst gefälliger Denkart, sympathisirt mit wenigen Predigern, aber mit einigen Großen am Hofe lebt er in dem brüderlichsten einträchtigsten Vernehmen. Diese nämlich sagen gleichwohl oftmals an der Tafel, wo eben nicht Hermetische oder Oswaldische Ursätze *) gelten, daß es ihnen gleichviel wäre, ob bey der öffentlichen Parade ein Mammeluckenglaube oder gar ein Glaube an Mahomed kommandirt würde: Sie glaubten alles, wenn nur die Champaguerbouteillen und sonstige Erfrischungen nicht abgeschaft würden. So Etwas soll Hr. Hermes durch gewisse Leute erfahren haben, die nicht mehr sich der Ehre zu erfreuen haben, fürstliche Personen, Freyherrn, königliche und fürstliche Minister, Generalspersonen und berühmte Gelehrte geistlichen Standes in ihrer Verbindung zu

*) Hr. Oswald Schwiegersohn des Hrn. Hermes hat verborgenen Umgang mit Gott schon in Breslau gehabt.

zu wissen, aber Er ist klug, fein, und weise, daß man auch in höherer Luft andere Clienten hat, als in der niedrigen Atmosphäre. Und wie lange wird es währen, so ist Hr. Hermes aus Schwachheiten des Alters (denn zweymal hat ihn ein Schlagfluß schon gerühret, in Breslau) unvermögend zu wirken. — Er predigt in einigen Kirchen, und wird von einem gewissen pietistischen Haufen mit großer Inbrunst angehöret. Auch fehlt es Ihm nicht an einem gewissen Feuer, das Er theils auf der Kanzel, mit einem recht durchdringenden Kanzelgesicht, theils im Privatgespräche sehen läßt, besonders wenn die Rede auf Verachtung der Bibel kommt, welches alles aber verlöschen oder wenigstens nur schwach flimmern soll, wenn er auf seine fast ganz blinde Gattinn und auf sein ziemlich flinkes Aufwartemädchen einen schmachtenden Blick, mit wahrer Keuschheit begleitet, zu werfen Gelegenheit hat. Sollte seine Ehehälfte die Welt gesegnen, so hat Er sich vorgenommen in seliger Einsamkeit, abgespannt von allem Umgang mit der Weiberwelt, mit seinen liebsten Wittwergedanken eine Reise in einigen Gegenden Deutschlands zu machen, wo er noch nicht gewesen ist, um dort auch noch einen kleinen

Fackel-

Fackelschein hinzutragen von der Christuskenntniß, die Ihn erleuchtet — oder vielmehr sich den Dank zollen zu lassen für die geistlichen Dienstbarkeiten, deren Er sich seit seinem Abzuge aus Breslau unterzog, zum Besten der Armen und Nothleidenden Brüder. — Wir haben uns freilich etwas weitläuftig ausgelassen in Rücksicht dieses Andächtlers, vielleicht gutmeinenden Schwärmers in Religionssachen, allein Er verdient es auch näher beleuchtet zu werden, zumal da Er bedeutenden Einfluß auf Reform im geistlichen Departement hat, und da seine Klagen über Theologen, welche nicht so predigen wollen, als Er und über die galante Lebensart der Volkslehrer, welche sich als gute Schriftsteller bekannt gemacht haben und die Bibel doch nicht höher achten, als Plato's oder Sokrates Schriften, bis zu dem Throne eines Monarchen dringen, der Hermes Weisheit favorisirt. So Einer wird die Sünden der Geistlichen nicht mit glücklichem Erfolge heben können und doch wohl nicht im Stande seyn, ehrliche aber nicht so denkende als Er, aufgeklärte oder beneidete Prediger abzusetzen, als worüber Bauern und Bürger, nach dem Rechte der Menschheit allein entscheiden sollten. — O Ihr

Journalisten unsrer Tage richtet diesen Hermes jetzt schon, die Afterwelt wird ihn gewiß auch richten, aber unglimpflicher, als ihr! Denn Er hat heimliche Kunstgriffe, zu denen sich nur selten ein Unwissender versteht. Indeß der leichtgläubige Pöbel staunt darüber, wenn er hört, daß Hermes Feinde hat, und weiß nicht, wer den Mann so hoch gestapelt hat. — Unfehlbar ist kein Mensch, und Hermes sollt es seyn, sollte immer Glauben verdienen auf der geistlichen Rednerbühne? —

Jani.

General-Superintendent der Altmark und Oberprediger in Stendal.

Ein Mann, der in seinem Stande und in seinem ganzen Betragen gegen Jedermann gefällig, dienstfertig, auch sehr beliebt ist; von seiner Gemeinde und in der Altmark überhaupt mehr goutirt wird, als sein seliger Vorgänger Silberschlag. Er ist von Ostfriesland gekommen, wo ihm ein gewisser Hr. Coners durch

man-

mancherley Sprünge und Anfechtungen seines Glaubens, Hindernisse in den Weg legte, zur Verherrlichung der Ehre Gottes und Ausbreitung des Reichs Christi zu wirken. Eine gewisse Duldsamkeit ist Ihm eigen, wenn Er sich genöthigt sieht, auch Theil zu nehmen an Gesprächen der Freygeister. Er blitzt nicht den Bannstrahl auf diejenigen los, welche alte Vorurtheile in Religionssachen in Ansehen erhalten, oder nicht dem System gemäß denken. Er fluchte nicht, sondern segnete Die Ihn beleidigten, von Ihm afterredeten, aus Uebermuth Ihn lächerlich machten oder aus frommen Aberglauben Ihn verketzerten. Er gesteht bei seinem Predigen, daß die Ausübung derjenigen Pflichten, welche Er seinen Zuhörern predigt, hart und schwer sey und daß Er sich selbst gern zuweilen predige. — Die Wahl seiner Materien ist zweckmäßig, richtige Gedankenfolge, reine Sprache durch rührende Bilder gehoben; männliche Beredtsamkeit ist bemerklich. Der Ton ist überzeugend, und erwecklich zu seyn ist das Ziel, worauf er losarbeitet. — Er schlägt bei dem Examen der angehenden Prediger oder Schulmänner einen leichten, gefälligen Weg ein; mehr hat es die Form einer liebreichen Unterredung,

als einer gezwungnen, ängstlichen Prüfung. Besonders wichtig aber sind ihm Grundsprache und Katechisationsgabe. Sein Wandel ist exemplarisch und seine Dienstfertigkeit geht weit, wiewohl Er leider oft Undank eingeerntet hat. — Ihm ist es um Menschenwohl und dessen Beförderung ein Ernst. Sein Verlangen ist alle Menschen vernünftig und alle Vernünftige glücklich zu machen.

Jenicke.

Prediger an der Böhmischen Kirche zu Berlin.

„Ein tönend Erz und eine klingende Schelle,“ sagte Einer der Ihn in seinem Leben zum ersten Male predigen gehört hatte; und seine Stimme ist auch vom Anfange bis zu Ende der Predigt äusserst gellend, dabei eine weinerlich lächelnde Mine, das Auge gen Himmel gerichtet, halb mit Thränen gesalbt, selbstgenügsam, mit dem Kopfe wiegend, figurirend mit dem Zeigefinger, mit geballter Faust auf die Bibel klopfend, seht, das ist ein Konterfey

von

von Ihm! — Im Allgemeinen ist sein Predigtton überaus faßlich und ganz den Bedürfnissen gemeiner, ungebildeter, frommer Seelen angemessen, ohne Kunst und Bilder, bisweilen ein unmerklich bischen trocken und wässerig. — Er deklamirt gern einige ihm tröstliche Verse aus Liedern, darin Stoff zu abergläubigen Gebrauch biblischer Stellen enthalten ist. — Das Lied: O daß ich tausend Zungen hätte! ist eines seiner Lieblingslieder, wohl gemerkt, wenn sich auch Andre über dieses Lied aufhalten. Auch akkommodirt er gewisse Verse gar besonders auf das Evangelium z. E. zu dem Gleichnisse von hochzeitlichem Kleide schickt sich das von den lieben Vorfahren oft gebetete und gesungene Verslein: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck- und Ehren- (eigentlich Hochzeit-) kleid, damit will ich vor Gott bestehen 2c. — Dabei läßt Er sich in Erläuterungen morgenländischer Gebräuche kürzlich ein, redet von den weissen Kleidern, die dem Gaste gegeben wurden, und verbindet aus der hohen Offenbarung Johannis d. h. bei ihm auch aus dem Sendschreiben an den Bischof von Laodicea, einige Stellen damit, die von weissen Kleidern handeln, und läßt die frommen Seelen nach dies

 sen

sen allerliebsten Schmuck recht hinaufschmachten. Mit der Stadt Gottes, mit dem himmlischen Jerusalem, mit dem tausendjährigen Reiche macht Er allerhand geistliche Gaukeleyen und Vorspiegelungen. Seine Lieblingswörter: Logos, Jehovah, Zion, Zebaoth rc. werden nicht erklärt. Warum? weil sie bey dem großen Haufen schon das Gepräge der Heiligkeit haben müssen; aber Erläuterungen über jüdische Ausdrücke wären doch wohl nöthig! — Zuweilen erklärt Er nicht nothdürftig klare Wörter, als Egoismus. — Jünglinge und Jungfrauen, (vom 18 bis 30ten Jahre setzt Er die Epoche fest) die in der Eltern Haus leben, und alles voll auf haben, essen und trinken, ohne an Gott zu denken, und Ihm die Ehre zu geben, schildert Er meisterhaft zur Warnung, und beweiset es mit klaren Aussprüchen aus einem königlichen Davidspsalme, daß auch diese eben so wie die Könige, Großen und Fürsten den Herren loben sollen. — Weitläuftig, ohne Einmischung von Schulfeinheiten beweiset Er die wesentliche Gottheit Christi. — Manchmal kommen auch unerwiesene Sätze vor. So scheint es nämlich, als spräche Hr. Jenicke zuweilen dem göttlichen Jesu, dem göttlichen Heiland,

dem

dem göttlichen Lehrer die Möglichkeit zu sündigen ganz ab. Ob sich der Satz aus dem N. T. erweisen und behaupten lasse? das ist eine andere Frage. — Er erlaubt sich Ausfälle auf diejenigen, welche sich nicht so in frommen Gefühlen auslassen wollen, nicht singen mögen: Der am Kreuz ist meine Liebe! kurz, gegen die Tugendschwätzer und Jesusfeinde streckt Er bedeutend den Zeigefinger aus und wiegt selbstgenügsam den Kopf, schreit aus seiner beklommenen Brust, die Er taktmäßig klopfet: Höre es Tugendschwätzer, der du nicht hier bist, küsse den Sohn, (wohl gemerkt: das ist unser lieber Hr. Jesus, oder der Sohn Gottes) daß Er, ach daß Er nicht zürnet (d. h. daß Er nicht böse werde und seinen Zorn ausschütte)! Seht M. Fr. Nun wißt ihrs aus der Bibel, ich will es auch gleich aufschlagen. — Und da blättert dann der gute Mann, daß sich die Aufwallung etwas legen kann, besonders gegen die Gelehrten, die aus viel Licht Dunkelheit und Finsterniß schaffen. — Ein gewisser alter treuer Knecht Gottes, Namens Merian, Dorfkatechet in Dassow, unweit Lübeck, etwas trübselig und von Herzen demüthig predigte einsmals des Montags Nachmittags in der Wie-

 der-

derholung, (im Septemb. 1792) — für Hrn. Jenicke und ließ die seufzenden Zuhörer zwey volle Stunden schmachten. — So ein dunkles, verworrenes Geschwätz, so häufige Anspielungen auf die französische Revolution, so viele Warnungen für Freiheitssucht, so viele Jeremiaden über den Unglauben, über die falsche Aufklärung oder Erleuchtung, so viele herzliche Bitten für den König und seine Armee, für die liebe Landesobrigkeit, so viele Fürbitten für einige treue Knechte Gottes in Berlin, die noch an den Heiland glauben, Ihm treu bis ans Ende bleiben wollen, und sich vom heil. Geiste, nebst ihren wackern Gemeinden, leiten, regieren und führen lassen, so viele herzliche Freude über das einstige Wiedersehen im Himmel des Lehrers und der Zuhörer — kurz das alles bunteinander Gewebte wurde von der andächtig stillen Versammlung, die sehr zahlreich war, aufgefaßt und in einem feinen guten Herzen bewahret. Solche gesalbte, gesegnete und mit dem heiligen Geiste versiegelte Männer giebt es noch immer, und so müssen sie auch für die böhmische Kirche seyn. Aber was denkt man denn, wenn man Folgendes lieset: Den 30 Januar 1792 geschahen von Leuten, die nicht zu dieser Gemeine gehören,

hören, eben bey Haltung der Wiederholungs-stunde einige Barbarismen oder ungeistliche Unge-zogenheiten in der Kirche. Hr. Jenicke erklärte die Himmelfahrt Jesu, daß sie nicht wie aus einem Pistolenpuff gewesen sey, sondern allmälig und langsam, wie wenn eine Lerche steigt und singt. Tirelire, Tirelire. — Dies wiederholte nun ein Theil des Chores laut. Man ließ Soldaten mit aufgepflanztem Bajonet dem Lermen ein Ende machen, da die Kanzel bestürmt wurde. Hr. Jenicke ließ keine Bitterkeit gegen die Unfugs-Urheber, deren Namen man deutlich angeben konnte, ausströhmen, sondern bat sogar für seine Feinde, sich selbst damit tröstend: Wir, (Apostel wohlgemerkt!!) sind Narren um Christi willen. Indeß wurden eine Zeitlang die Wiederholungen eingestellt, bis sich das Gerücht erst ein wenig gelegt hatte, und dann zu desto größrer Freude der Lieblinge des geliebten Hrn. Jenicke wieder angefangen. Bey jetzigen kritischen Zeitläuften redet Er oftmals von den Strafgerichten, Kriegen, französischen Empörungen und von Ungehorsam gegen die Könige, dazu Gott sein Fiat unmöglich geben kann, und von dem Mißbrauch der Freiheit, aber wär' es nicht besser, Er machte

seinen Zuhörern so viel als möglich anschaulich, wie der Ewige Krieg und jeden Mißbrauch der Freiheit zum Besten leitet und oft den traurigsten Begebenheiten die glücklichste Wendung giebt? — In den Predigten, wo Er von den Leiden des Heilandes handelt, und die Hauptglaubenslehre des Christenthums berührt, sollte Er billig seine Zuhörer vor dem Mißbrauche dieser Lehre zu retten suchen. Diesen Punkt indeß übergeht Er. Mit grosser Steifigkeit lehrt Er die Zurechnung von Adams Schuld und eine tödtliche Ohnmacht zum Guten. Ja, Er prediget das nicht allein seinen Zuhörern, sondern zugleich sich selbst, erkennt sich auch demuthsvoll für einen armen Sünder, und umfaßt mit herzlicher Bruderliebe Jeden, der auch das recht einsieht, was die grossen Gelehrten unserer Zeit nicht einsehen wollen. Aus diesem Beweggrunde der Liebe für heilig Einfältige in der Religion mag es herrühren, daß irgend ein Laie, der aber wiedergebohren ist, und bey dem Gottes Geist einen Durchbruch gehabt hat, ein Bäcker, seiner Profession nach, von dem Hrn. Jenicke die Erlaubniß erhalten hat, Sonntags Nachmittags um 5 Uhr, in dem böhmischen Schulhause, in einem gedrängten geistlichen Conventikel

tikelsaale, einstweilige Wiederholungen anzustellen von Predigten des Hrn. Hermes, oder andrer gesegneten Männer; das geschieht nämlich in Abwesenheit des Hrn. Jenicke. — Recht herzandringend soll der gedachte Mann reden und so aus dem Herzen mit inniger Geistesempfindung beten können, daß alles Ohr ist, und daß die am Schluß auf den Knien liegenden und mit ihm betenden Kinder Gottes alle Geistessalbung von Ihm erwarten, ganz bethränt aufstehen und voll durchdringender Rührung auseinander gehen, den Zionsvater segnend, angethan mit herzlicher Eintracht, voll Bruder und Schwesterliebe. — Um wieder auf Hrn. Jenicke zu kommen, so muß hier noch bemerkt werden, daß in den Wiederholungen nicht aus Porstens Gesangbuche gesungen wird, sondern aus dem Buche: Stimmen aus Zion rc. (Wernigerode 1791) in welchem rechte Kernlieder stehen sollen. Eine Lieblingslectüre für Ihn und seine an seinem Blick und seinen Aussprüchen hangenden Zuhörer sind die Lieder über die Offenbarung Johannis, nach der Bengelischen Erklärung derselben, verfertiget v. C. C. L. von Pfeil; Königl. Preussisch. wirkl.

Ge-

Geheimen Rath und accreditirten Minister an den Fränkischen und Schwäbischen Kreis ꝛc. (Tübingen. 1790.) — Gott hat auf diese Lieder einen besondern Segen gelegt, und die Heiligen (oder Christen) die da bewahren die Gebote Gottes und den Glauben Jesu in dieser gegenwärtigen trübseligen und gefährlichen Zeit für das Christenthum, können, wenn sie die Tafel Gottes, ein Lied des Hrn. von Pfeil, lesen, worin Er die Beschaffenheit und Behandlung des göttlichen Worts bildlich besungen hat, besonders in der Einsamkeit sich recht erbauen, wenn sie ihrem Heiland wie eine Turteltaube in der Wüste etwas vorgirren, weinen und singen. — Nur etwas zur Probe, einige geistvolle und auferbauliche, saftvolle Verse aus dem Liede selbst: Nachdem von der Mahlzeit des Königes, der dem einigen Sohne Hochzeit machte und zu dem Feste die Hochzeitgäste durch sein seliges Wort allergnädigst eingeladen, geredet worden, so heißt es: (S. 338. im Anhange)

Wie hast du den Trank, die Speise
Auf so mannigfaltge Weise,
Daß sie niemand ekeln möchte,
Schmackhaft und durch deine Knechte

Machen

Machen lassen; — Nach uns Blöden
Und nach dem Geschmack von jeden
Dich gerichtet; wie eins wollte
Daß die Kost ihm schmecken sollte.

* *
*

Dafür sollten sie dir danken;
Ueber dem Geschmack nicht zanken.
Zanken, bis sie gar vermessen
Tisch und Stühle, statt zu essen
Sammt den Schüsseln wagen dörfen
An die Köpfe sich zu werfen,
Und die Speisen zu verschütten;
Wozu du sie ließest bitten.

* *
*

Gott! dein Wort ist diese Speise,
Das auf so verschiedne Weise,
Du in diesen unsern Tagen
Auf die Tafel aufgetragen
Du so viele Knechte sendest,
Und darauf so vieles wendest,
Daß ein jeder deiner Gäste
Sich erwählen möcht das Beste.

* *
*

Diesem sauer, diesem süße,
Dem gebraten an dem Spiesse,
Dem gebacken, dem gesotten,
Möchten sies doch nicht verspotten!
Dem mit Oel und Fett geschmalzen,
Dem gewürzt und dem gesalzen,

Stel-

Stellest du es vor. Bey allen
Dem Geschmack was zu gefallen. — ꝛc.

Nun, wer da sagen kann, daß dergleichen Verse seinem Geschmack gemäß sind, der gehört gewiß zu den auserwählten Gästen, die sichs an der Tafel Gottes werden recht wohl schmecken lassen. Denn gegen solche Herzerquickungen müssen alle ekle Widersprecher schweigen, die bey ihren wohlbesetzten Tischen doch nicht mit Lebenskraft durch Speise erfüllet, nicht mit Himmelswollust getränkt werden. — Aber Hr. Jenicke, der das Siegel Gottes an der Stirn haben soll, besitzt ausser seiner erbaulichen Rednergabe auch noch gelehrte Kenntnisse, deren Bestandtheile wir nur in weniges Licht setzen wollen. Nämlich: In der lateinischen Sprache, so wie auch in der griechischen ist Er bewandert, hat auch manches Exegetische über das N. T. gelesen; und in der hebräischen Sprache ist Er überhaupt auch in der Lehre von den Accenten überaus erfahren. Er ist einer von denen, welche glauben, daß alle Accente und Punkte von Gott wären eingegeben worden. Das mögen nun die aus Cappels Schule mit Ihm ausmachen. — Die böhmische Sprache, darin Er predigt, versteht Er

aus

aus dem Grunde. Sie hat, wie Er glaubt, viele Vollkommenheit, und ist durch viele Schriftsteller sehr gut ausgebildet worden; sie ist selbst in der Geschichtkunde, für Ihn nämlich, von beträchtlichem Nutzen. — Er bedauert, daß sie in dem Königreiche selbst hat ganz vertilgt werden sollen. Doch diese Periode ist vorbey, und Er freut sich, daß die Regierung selbst dieser verfolgten Sprache nun Gerechtigkeit wiederfahren läßt. — Möchte Er doch durch eine wohleingerichtete Grammatik oder durch ein reichhaltiges, exquisites Wörterbuch die Kenntniß dieser Sprache erleichtern, da die meisten von den zahlreichen Anleitungen zum Böhmischen, die man bisher hat, (die Revisionisten besitzen nur: die Kurzgefaßte böhmische Sprachlehre von Tham. Prag und Wien 1785. und Dobrowsky Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur. Prag, 1792.) zweckwidrig und abschreckend sind. — Wir haben dem Hrn. Jenicke die gebührende Achtung für seine Kenntnisse, als Gelehrter widerfahren lassen und müssen zum Schluß noch erörtern, daß für diesen beliebten und würdigen Mann alle sechs Wochen eine förmliche Collecte in der Kirche selbst eingesammelt wird. Denn sein jährliches fixirtes Gehalt

ist

ist sehr gering. Dafür hat Er auch Arbeit die Hülle und Fülle, zumal jetzt, da Ihn selten Einer bey Verwaltung des Abendmalsaustheilens unterstützt. Wohl Ihm, daß Er einer Gemeinde angehört, die ihm so gern und so einfältiglich milde Beiträge zufließen läßt, und in jenen süßen Augenblicken des Gebens eine Seligkeit empfindet bis zur herabrollenden Thräne. Auch lebt Er hier und auswärts mit mehr als 200 Brüdern und Schwestern in liebreicher Herzens- und Geistesgemeinschaft, die Lebensbalsam ist für seinen durch Amtsgeschäfte oft abgematteten Geist, und Oel in seine dürren Gebeine gießt. Gott wolle seine baufällige Hütte noch eine Reihe Jahre hindurch erhalten, als welches der Wunsch jeder frommen Seele ist, besonders derer die ihn nicht sehen, sich seines holden Kanzelgrußes nicht zu Nutze machen können! —

Jenisch.

Prediger an der St. Nicolai Kirche in Berlin.

Ausgerüstet mit veredelten und wissenschaftlichen Kenntnissen trat dieser junge Mann frühzeitig

zeitig als Schriftsteller auf. Helle, unbefangene Vernunft, Wort- und Gedankenfülle, zuweilen pomphafte, hochfliegende Diction, ziemliche Aktion und Deklamation ist in seinen Kanzelvorträgen bemerklich. Religiöse Begriffe, an deren Berichtigung dem Menschengeschlecht viel gelegen ist, sucht Er zu berichtigen; gute Regungen sucht Er zu erwecken und dauerhaft bleibend zu machen. — Als Uebersetzer aus dem Griechischen und Englischen hat Er sich auch nicht ohne Verdienst bekannt gemacht. Ihm sind auch viele feine Bemerkungen eigen, welche Alterthumskunde, Menschenkenntniß und Urtheilskraft verrathen: nur wäre zu wünschen, daß Er nicht so oft nach witzig und frappant ausgedrückten Einfällen haschte, als welches der reinen Wahrheit doch immer einigen, oft gar starken Abbruch thut, und daß Er in manchen Behauptungen nicht mit so rascher Kühnheit zu Werke ginge, als es hin und wieder geschehen ist. — Auch ist das beständige Loben der Alten auf Kosten der Neuern gar nicht zu billigen. Jene haben eben so wohl viel Schlechtes und Fehlerhaftes gemacht, als diese. — Seine Schreibart zeigt übrigens von Stärke des Gefühls und von großer Anlage zum blühenden,

Geist- und Kenntnißreichen und Kraftvollem Ausdruck; nur den Wunsch kann man nicht unterdrücken, daß die Kritik eines Freundes die harten, oft unverständlichen Worte und Redensarten seinem Style beschneide, und die überladenen und übertriebenen Bilder desselben mäßige, damit Er sich eine solche von Blumen strotzende Schreibart und einen Styl, darin die Metaphern in ihren Zusammensetzungen nicht immer gleichartig sind, nicht endlich unabänderlich eigen mache, sondern von der Klippe des Schwärmerischschwülstigen und des sogenannten Kraftgeniemäßigen sich eben so weit wieder entferne, als Er ihr schon oft zu nahe gekommen ist. — Aber noch Eines zur Beherzigung: Das blinzelnde, fispernde air précieux eines gewissen Leipziger Magisters, das Er sich beinahe zur zweyten Natur angenommen hat, kleidet Ihm nicht gut, da Er wohlgebildet ist, und überdieß nicht gallsüchtig seyn soll. —

Junker.

Garnisonprediger in Magdeburg.

Ein Mann, der mit seinen Schriften den Freunden und Lehrern der Volksschulen ein

sehr

sehr dankenswerthes Geschenk gemacht hat. Sein Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen ꝛc. (Halle, 1787.) hat einen viel umfassenden, überaus-gemeinnützlichen Inhalt. Auch sein biblischer Catechismus (1787) mit dazu gehörigen Erläuterungen und Beziehungen auf das Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse, ist sehr nützlich. Die Mühe, der Er sich unterzog, war gewiß nicht gering, für die christlichen Lehrsätze bessere, lichtvollere Stellen der Bibel zu sammeln; den lokalen, oft nur auf Heiden und Juden sich beziehenden Ausspruch gegen einen allgemeinen und alle Menschen angehenden zu vertauschen und neben den bildlichen Ausdruck den eigentlichen in Klammern hinzusetzen; alle gesammelte Stellen sodann in Verbindung zu einem Ganzen zu bringen, und auf die erläuternde Frage jedesmal den Ausspruch der Bibel als Antwort folgen zu lassen. Den einzigen Wunsch indeß können Wir nicht bergen, nämlich daß der Hr. Verfasser künftig bey einer verbesserten Auflage etwa, noch delikater und sorgfältiger seyn möchte in der Wahl der biblischen Stellen. Die Sichtung des Lokalen von dem Allgemeinen und zwar noch scharfsichtiger, ist ferner sehr nöthig.

Dann könnte ein solcher biblischer Catechismus auch den Predigern zum nützlichen Leitfaden bey ihren Präparanden dienen. — Daß Hr. Junker auch Optische Kenntnisse besitzet, und zwar gründliche, hat Er durch Erfindung eines Mikroscopes gezeiget. In so fern gehört Er zu den Mediatoren der Optik, und steht zwischen den großen Erfindern und bloßen Dilettanten oder Liebhabern dieser Wissenschaft in der Mitte. Das Studium der Natur, das eines seiner Lieblingsstudien ist, entdeckte Ihm schon längst die Schönheiten derselben, bewahrte Ihn vor allerhand schädlichen Vorurtheilen, machte seine Seele empfindend, bildete seinen Geschmack, und gab seinen Urtheilen Richtigkeit. — Als Prediger ist Er in Magdeburg nicht geschätzt genug, obgleich alle seine Vorträge mit Lebhaftigkeit und dem Zwecke der Erbauung gehalten werden. Er ist ein dienstfertiger Menschenfreund und bescheidener Gelehrter, der mit seinem Wissen durchaus nicht prahlt, und nur immer an das denkt, was Er noch nicht weiß. Gewiß wenn Er diesen Fehler nicht ablegt, so bringt Er sich um alles Glück, was Er machen könnte. In unserm Jahrhundert muß geprahlt seyn, und je lauter, je besser! —

M. Kin-

M. Kinderling.

Zweyter Prediger in Calbe an der Saale.

Bei seinen mannigfaltigen Kenntnissen in Sprachen und Wissenschaften ist Er leider nicht in seiner rechten Sphäre, aber dabey ist Er doch geduldig, prätensionsfrei und sucht soviel Er kann durch ein musterhaftes Leben, durch Verträglichkeit mit seinem ungelehrten, unbiegsamen und in wildem Feuer gegen Orthodoxe ausbrechenden Collegen, dem Hrn. Inspector Müller, durch unbegränzte Dienstfertigkeit und gefälliges Nachgeben gegen manchen Hartkopf, sich bei seiner Gemeinde gefällig und schätzbar zu machen. Er ist ein helldenkender Religionslehrer, der zweckmäßige Materien wählt, zwar nicht im aufbrausenden Neologen-Tone predigt, aber doch Erbauung zu befördern sucht, und dabei seine tiefe Gelehrsamkeit verbirgt. — Schade ist es, daß Er nicht als Aufseher über die dasige Schule Reformen machen kann; denn sonst würde der Schulunterricht besser eingerichtet werden; mehr richtig getriebenes Studium der Sprachen und Wissenschaften würde bewirken, daß die jungen Leute mit Nutzen die akademische Laufbahn antreten könnten. Das ist nur ein

sehr seltener Fall gegenwärtig, daß von dort aus Jünglinge die Universität beziehen können, da man gewöhnlich noch erst nach einer andern Schule die Zöglinge schicken muß, wenn sie mit guten Vorkenntnissen studiren wollen. — Als ein für das Gute thätiger Mann sucht Er auch abwesend jungen Gelehrten besonders durch lehrreichen Briefwechsel und freundschaftliche Bemühungen zur Beförderung manches edlen Zweckes nützlich zu werden. Belehrungen und Aufschlüsse giebt Er ihnen über vielfache wissenschaftliche Gegenstände. Durch Prüfung einiger Sätze, durch Erörterung bedeutender Zweifel, durch Aufsuchung besserer oder bisher vernachläßigter Hülfsquellen, durch Berichtigungen und Zusätze erhöhet Er den Werth der Manuscripte. — Und das alles sehr uneigennützig, nicht in Erwartung klingender Münze, sondern aus dem Beweggrunde, Er habe mit der Gabe, die in Ihm ist, doch andern dienen können, und mit der Versicherung, daß Er sich freuen würde, wenn Er nur mehr Beweise von Freundschaft geben könne, ja daß Er nur wünschte bei seiner öfteren Kränklichkeit, mit dem guten Willen vorlieb zu nehmen. — Er besitzt eine sehr zahlreiche, auserlesene, ziemlich gut geordnete Biblio=

blio=

bliothek besonders im historischen, antiquarischen und philologischen Fache, dabei hat Er noch ergiebige Collectaneen und brauchbare Excerpte aus alten und neuen Werken, deren Anschaffung Ihm zu kostbar seyn würde; Stete Aufsuchung besonders aus alten Quellen zur Geschichte, zumal sein angefangenes historisches Repertorium beschäftiget Ihn in seiner Einsamkeit oft bis in die späteste Nacht. Sein Studierzimmer ist Ihm statt der Welt, seine Bücher sind sein liebster Umgang; Altes und Neues wird ihm fruchtbar. Ernste, stille Betrachtung und Speculation über tiefsinnige gelehrte Gegenstände ist die Sphäre seiner Thätigkeit. — Mit ängstlicher Genauigkeit treibt Er jedes literarische oder ungelehrte Geschäft; in seinem ganzen Hauswesen beobachtet Er die pünktlichste Ordnung, ist haushältig und dadurch im Stande, jedes Jahr ein Kapitälchen beizulegen, welches alles sein Hr. Specialkollege nicht thun kann und wird. — Um unbefangner zu leben, hat Er sich entschlossen, zumal da Er Kränklichkeiten unterworfen ist, nicht wieder Ehemann zu werden; doch nimmt Er sich als ein zärtlicher Vater seiner Kinder an, wovon zwei bey ihm zu Hause, noch unerzogen sind, und Einer in Magdeburg schon erwach-

erwachsen, die Schule noch besucht, ziemlich munter und noch nicht entschlossen, welche Laufbahn er anzutreten willens ist. — Was seine zahlreichen Schriften betrift, so muß man gestehen, daß sie alle mit unermüdetem Fleiß ausgearbeitet sind, und von einer ausgebreiteten Belesenheit zeugen, ohne doch durch unnützen Citatenprunk lästig und ermüdend zu werden. Einige derselben haben nicht das Glück gehabt, allgemein zu gefallen, und die Verleger klagen ihm bitterlich den Mangel an Absatz. In Absicht des Ausdrucks möchte vielleicht die Prägnanz einzelner Wörter, die Neuheit ihrer Verbindung, eine durchschlungene Wortfügung und zuweilen eine moderne Leser ermüdende Umständlichkeit den Styl etwas schwerfällig machen, und der Deutlichkeit Abbruch thun. Dieß gilt besonders von seinen Grundsätzen der Beredtsamkeit, (Magdeb. 1771.) die Er, als Rector und Conventual zu Klosterbergen ausarbeitete. — Einen etwas launigen Styl zeigte Er in einer kleinen Schrift vor einigen Jahren, worin Er die Thorheit des Magnetismus und Somnambulismus aufdeckte, und die Verwandtschaft desselben mit dem heidnischen Tempelschlaf angab. — In seiner

ner neu überarbeiteten Schrift: **Köhlers Reiseklugheit** für junge Gelehrte (Magdeb. 1788) hat er schiefe Urtheile über Kunstnachrichten gründlich widerlegt. In einer ungenannten Schrift die zu Quedlinburg vor einigen Jahren erschienen ist, hat er ziemlich richtig den verstorbenen D. Bahrd geschildert, da derselbe ihm kurz zuvor in der Komödie über das Religions-Edict auch eine Rolle hat spielen lassen. — Uebrigens sind von ihm im Journal von und für Deutschland lehrreiche Aufsätze. Lange hat ihn sein Repertorium antiquario historicum beschäftigt. Durch keine Zerstörung, ja selbst nicht durch einstweilig eintretende Kränklichkeit oder trübe Geistesstimmung läßt Er sich abhalten, dieses mühsame, große Werk zu vollenden. Wir wünschen, daß Er es mit dem besten Wohlseyn beenden möge. Es wird seinen bisher rühmlichst bekannten literarischen Verdiensten den Kranz aufsetzen und muß die Hochachtung seiner wärmsten Freunde und Verehrer noch um vieles erhöhen. — Was seinen eigentlichen Charakter etwas versteckt und nicht offen genug macht, ist seiner Erziehung zuzuschreiben, seinem Organisationsbau, und den eignen Idiotismen und geheimen Aeusserungen

seines innern Sinnes. Im gesellschaftlichen Umgange läßt Er seine Gelehrsamkeit gegen Unkenner nicht sehen, wirft sich nie in die Brust, ahndet von denen, die Er nicht genau kennet, manches Gute, spähet Anekdoten auf, akkomodirt sich aber fein nach dem jedesmaligen Ton, der in Gesellschaften angegeben wird, liebt die Kürze bei gewissen ihm vorkommenden unangenehmen Amtsgeschäften, hat immer Ohr für das, was ein Andrer leise sagt, wünscht einen bessern Geist der Erziehung und Gesetzgebung, kann seine Freunde, die verläumdet worden sind, mit gewissen guten, ihm eigenen, feinen Wendungen vertheidigen. Er ist etwas mißtrauisch gegen die Versicherungen, Betheurungen, Trümpfe und Machtsprüche der Vornehmen und Großen im Volke, und hält mit den neuern Theologen und Philosophen nicht immer gleichen Schritt, welche mit ihren Meinungen zu vorschnell sind und Systeme einstürzen, ehe sie bessere erbaut haben. Doch Heucheley und Zweyzüngigkeit ist weit von Ihm entfernt, die Ihm nur einige beylegen wollen, die nicht werth sind, daß sie hier genannt werden. Zum Glück sind es diejenigen, die seine Gelehrsamkeit zwar nicht in Zweifel ziehen, aber doch den Saum

seines

seines Mantels kaum zu berühren vermögen und gleichwohl sein Herz verdächtig machen wollen. Ein Glück aber ist noch dies, daß Er sich nicht dadurch aus der Fassung bringen läßt, sondern frostigen Tadel zu ertragen gelernt hat, aber auch Dummköpfe nicht durch Apotheosen einräuchert oder durch Posaunenton schwindlicht macht. Eben so wenig opfert Er zeitlicher Belohnung halber die Wahrheit der Lüge auf. Wenn Er tadeln muß, so wird seine Stimme den Weg zum Aufruhr oder zur muthwilligen und übermüthigen Beleidigung gewiß nicht bahnen.

Kletschke.

Feldprobst, Garnisonprediger, und Inspector des großen Waisenhauses in Potsdam.

Ein aufgeklärter Mann in alten Sprachen und einigen theologischen Wissenschaften, Kenner der jüdischen Alterthümer, aber zuweilen ein Kleinigkeitssüchtiger, nicht sehr mit Menschenkenntniß begabt. Sein Geschmack ist gebildet,

sicher und fest, was Religionskenntnisse, neuere Systeme der Theologie, oder auch historische Philosophie betrifft; aber in schönen Wissenschaften, litterarischen Kenntnissen, welche die Kritik der Dichtkunst und sinnlicher Empfindungen angehen nicht allzufest. Indeß ist es auch nicht sein Hauptfach; Als Polyhistor möcht Er gern überall figuriren. Seit einigen Jahren hat Er auch das Oekonomische getrieben, wenigstens viel darin gelesen und arbeitet auch an den Annalen der ökonomischen Gesellschaft in Potsdam, deren Mitglied Er ist, und die den würdigen Pastor Germershausen zum Hausvater hat, auch Glanz genug durch vornehme Mitglieder verbreitet. Um die Einrichtung der Garnisonschule hat Er durch gut eingeführte Lehrbücher, durch zweckmäßigen Unterricht der verdienstvollen Lehrer und durch öftere Besuchung der Klassen entschiedene Verdienste, obgleich vor einem Jahre die Klagen einiger Lehrer über schlechte Wohnung, Schmälerung der Ihnen versprochenen Emolumente und andere Umstände, die zur Sprache kamen und nun etwas weniger erschallen, ihm manche Debatten und innerlichen Aerger verursachten. Das finstere, stirnrunzelnde äußere Wesen, das Hohläugige

äugige in seinem durch Pocken zerfetzten Gesicht nimmt nicht ein für Ihn, und die ganze kalte Art, womit Er die ihm Unbekannten oder Fremde überhaupt aufnimmt, hat etwas Abschreckendes. Einige seiner Freunde empfehlen Ihm gewöhnlich Candidaten des Predigtamts, die Er bei sich in Kost Jahrelang zuweilen nimmt und dann wenn Er sie zugestutzt hat, diese milchende Candidaten die oft keinen Sinn zum Volkslehren oder für die Eigenheiten und Vorschrifts- oder Leitungsregeln des Hrn. Probstes keine rechte Geistesstimmung haben, zu Feldpredigerstellen hinaufstapelt. Es ist zu bedauern, daß Er bei seinem strengen Examen der angehenden Feldprediger manchen so lange aufhält und ihm nicht eine, sondern oft mehrere Predigten zur Ausarbeitung aufgiebt, durch eine barsche, ungeschmeidige, oft paradoxe Examinationsgabe abmärgelt und ihn vielleicht gar — endlich abweiset. Er dringt auf alte und neue Kirchengeschichte, auf Polemik, Kunde der Exegese des A. und N. Testaments, auf Kenntniß des theologischen Systems, und man denke! — auf fremdartige, in der jüdischen Geschichte schwierige Puncte, und bahnt oft einen studirten Plan an, um nur zu erfahren, ob der Examinand

ein

ein Neuling im Volkston, im Predigen, ein das kirchliche System oder Symbolik annehmender oder verwerfender sey. Seine Geistesstimmung ist zuweilen übellaunig, sein Blick trübe und sein unwölktes Auge wirft durchfahrende Blicke fast in Herzen und Nieren derer, die sich nicht gut lösen können. Doch bey alle dem hat Er eine liebenswürdige, ambrosialische, nektarvolle Gattinn, die so sanfte rege Gefühle der Musik versteht, die den Schweiß abtrocknet, den Er bey Arbeiten vergießet, welche den Geist anstrengen, die sich so gern an ihn anschließt, wenn Er mißlaunig und krittelich wird; so kundig ist der Aufführung manches wackern jungen Geistlichen, manches stattlichen Officieres, auch mancher weiblichen anekelnden Alltagsseelen, so belesen in Romanen und schönen Wissenschaften, und so angenehm durch Anekdoten unterhalten kann. Ein zärtlich besorgter Vater ist Er für seine Kinder; sie mögen hämmern, klappern, lärmen; Er lacht dazu; sie mögen lernen, oder unnütz fragen, oder nichts thun. Er sieht das ganz gelassen an, lächelt bei Kindereien, spielt mit zuweilen, straft selten. — So kann Er doch als Menschenfreund angesehen werden, und wie gern möchten Ihn kenntnißleere, armselige Canda-

ten, die oft ganz fassungslos bei ihm sind, vor Furcht und Warten der Dinge, besonders wenn Er sie frägt, ob die Erbsünde, Dreieinigkeit und der Teufel noch von ihnen geglaubt wird? wie eigentlich die alten Kirchenlehrer auf die Theorie dieser Lehren kamen? wie oft möchten sie Ihn in dem Tone sprechen hören, mit welchem Er zu seinen Kindern redet. — Doch wir müssen nicht vergessen, Ihn noch als Prediger und Volkslehrer selbst zu beleuchten. Er predigt vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, deren Fassungskraft dem mehresten Theil nach ziemlich eingeschränkt ist, so, daß seine Vorträge den Begriffen, der Einbildungskraft und dem Gedächtnisse seiner Zuhörer angemessen sind, ohne deßwegen orthodox und schematisch zu seyn. Ob Er gleich wenig körperliche Beredtsamkeit, und eine etwas dunkle, wenigstens gegen das Ende der Predigt heisere Stimme hat, so verdienen doch die wohlgewählten Themata, so wie der Fleiß, den Er auf die gute Ausführung seiner Materie wendet, Lob. Vielleicht aus Bequemlichkeitsliebe oder aus Mangel an Behaltsamkeit seiner Vorträge, lieset Er ab. — Von auffallenden Eigenheiten in seiner Art zu leben wissen wir zu wenig, als daß wir damit aufwarten könnten.

Sein wohlwollendes Herz wird oft mit Undank belohnt. Aus einer bänglichen Furchtsamkeit giebt Er seinen Namen nicht preis bey Ausarbeitung eines einstweilen erscheinenden Products seines Geistes. Aus dem Lateinischen hat Er einiges von Semlers exegetischen oder paraphrastischen Werken übersetzt. An der allgemeinen deutschen Bibliothek hat Er auch gearbeitet, wiewohl jetzt seltener; nur das müßte Er sich abgewöhnen, daß Er bey gewissen geistvollen und tiefsinnigen, philosophischen oder literarischen Werken die Nase superklug rümpfet, und wiewohl Er dergl. oft selbst in seiner Bibliothek hat, doch für dummes Zeug dergleichen Schwarten erklärt. Seine Abneigung gegen die Schriften der jüngeren geckischen Autorenwelt äussert Er oft laut und bricht in heftige Sarkasmen darüber aus. —

Kletschke.

Ehmals Feldprediger bey dem Bataillon von Rohdich, in Potsdam, jetzt Prediger in Liebenwalde.

Ein Bruder des vorigen, wohlgebildet; der durch eine heitere, süßliche oft pretiös-affectirte

Mine

Mine die Herzen beider Geschlechter gewinnen will, etwas politisch ist, sich dabey in die Brust wirft, und durch einen Wörterprunk seine Gelehrsamkeit offenbaren will. Eine so zahlreiche Bibliothek als sein Bruder, besitzt Er zwar nicht, aber Er trägt doch alle Sorgfalt dafür, daß die Bücher in vergoldeten englischen Bänden fein zierlich in langen Reihen wohl geordnet in Repositorien stehen. Oft ergötzt Er sich darüber und zwar Solo. — Er hatte starken Ansatz zur Verliebtheit, da Er noch unverheurathet war; jetzt mag Er bey seiner lieben und edeln Gattinn die Er sich aus Zinna her geholt hat, sich recht wohl befinden und nicht so nach dem schönen Geschlecht herumstöbern. Er soll wirklich einigemal als stattlicher und süß empfindelnder Freyer, den Korb bey lieben ambrosialischen Mädchen erhalten haben, welches sehr zu verwundern ist, da sie doch gern Ihn zum Gesellschafter hatten und sich an seinem lustigen Konversationston ergötzten. Aber es ist dabey noch dieß zu erinnern, daß Er sich angewöhnt hat, seinen Scherz oder seine launigen, drolligen Einfälle mit Ausdrücken zu begleiten, die eben nicht den Stämpel der feinen Decenz oder einer schonenden Delikatesse haben. Das

Unglück ist, daß Er es selbst nicht merkt, wenn Er Zweideutigkeiten sagt. An Entschuldigungen kann es Ihm bey seiner Gewandtheit im Ausdrucke bey Damen, und bey seiner Redseligkeit gar nicht fehlen, wenn Er in die Klemme kommen möchte. — Er sieht Vieles, was Er verschweigen sollte, von seinen Freunden und Bekannten, oder auch von Fremden, die Er nicht hinlänglich kennt, als schon laut ausgeplaudert an. Geheimnißsüchtig ist Er eben nicht. — Das nimmt nun sehr Wunder, da Er sich zur speculativen und gesellschaftlichen Freimäurerey bekennt. Da Er sich als Sekretär bey der ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam befindet, so dürfte ihn das vielleicht gar dahin bringen, daß Er aus Reminiscenz so mancher ökonomischen zweckmäßigen durchgesehenen Stücke selbst Etwas schriebe, da Er bisher nicht als Schriftsteller geglänzt hat. — Einem Charakter, der gleich Freundschaft und Bekanntschaft anzettelt, Dienstleistungen anbietet, aber auch bald die angefangene Herzensvertraulichkeit und Gemeinschaft vergessen kann, ist eben nicht viel zu trauen. Und daher mag es wohl kommen, daß Er nicht das Glück gehabt hat, Freunde zu besitzen, die

es recht gut mit Ihm meinen, oder zur Gründung und Befestigung seines künftigen, bessern Fortkommens thätig etwas beyzutragen geneigt gewesen wären, so vielfältige Versprechungen Er auch hatte. Er hat zwar nicht so viele Bedürfnisse als manche Andere seines Standes, aber als Verheuratheter wünscht Er doch wohl insgeheim, zur gemächlichern und einträglichern Stelle eines Landpredigers zu gelangen, welches denn jetzt endlich erfolgt ist. Seine vorige Stelle verwaltete Er zur Zufriedenheit seines Bataillons. Popularität in Predigten ist Ihm eigen, obgleich einige seiner Zuhörer versichert haben, daß seine Vorträge, wegen langer Perioden nicht behaltbar genug wären. Nach dem Beispiel seines Herrn Bruders lieset Er seine ausgearbeiteten, rednerischen Vorträge unverzagt und mit Herzenswärme her. Das ängstliche Memoriren verwirft Er, und da es jetzt bey vielen Predigern im Schwange geht, und die Zuhörer sichs gefallen lassen, so dürfte eine heftige Declamation gegen den Mißbrauch hierin nichts helfen. Den Alten könnte man es wohl vergeben, wenn sie nicht memorirten, denn das ist sehr Kopfangreifend; aber den Jungen, den angehenden Geistlichen müßte das Memoriren

 der

der Hauptsätze wenigstens keine drückende Fessel seyn. — Da Hr. Kletschke zugleich auch junge angehende Feldprediger mit zu examiniren hat, so äussert Er im Fragen schwieriger Punkte eine ziemliche Dreistigkeit und fühlt keck auf den Puls, waffnet sich mit Widersprüchen, und betet dem constituirten Kirchen-System die menschliche seichte Dogmatik nicht nach: wobey besonders die Candidaten, welche arm am Geist sind, und doch ohne tiefe griechische und hebräische Gelehrsamkeit gern ihren Zweck erreichen wollen, in Angst gerathen, und die Antwort schuldig bleiben. — Instructionsmäßig muß Er auch katechisiren, und Er thut es mit Faßlichkeit der Präparanden. Den Sinn der biblischen Stellen versteht Er richtig zu entwickeln, und zeigt dabei eine seltene Geschicklichkeit in der sokratischen Lehrart. Die Garnisonschule besucht Er zuweilen, und äussert jedesmal einen lebhaften, thätigen Eifer zur immer bessern Verfügung dieses oder jenen Lehrstücks, oder zur Abwechslung des zu Einförmigen, zeigt auch wohl selbst durch Unterricht und Herablassung zu den eingeschränkten Fähigkeiten der Schulkinder eine zweckmäßige Lehrart.

Koch.

Koch.

Dritter Prediger an der St. Johanniskirche zu Magdeburg.

Als ein junger, rascher, thätiger Mann, ausgerüstet mit nicht gemeinen Schulkenntnissen und pädagogischen Talenten, ward Er schon als ehemaliger Rector zu Kloster U. L. Fr. daselbst bekannt und überall geschätzt. Auch jetzt verwaltet Er zur Zufriedenheit seiner Gemeinde sein Amt nicht blos instructionsmäßig, oder etwa so wie seiner Collegen einige, die ihr Amt als eine Firme ansehen, unter der sie ihr Auskommen finden, sondern arbeitet auf Erbauung seiner Zuhörer hin. Hell denkt Er in der Religion, glaubt nicht blindlings die nicht von der Bibel allein abhängigen Kirchenlehren, hat gute Predigertalente, wendet sie mit Eifer an, und empfielt sich durch Güte und Offenheit des Charakters, durch heiteres, munteres Wesen, durch untadelhaften Wandel bey Jedermann. — Ausser seinen gründlichen litterarischen Kenntnissen in alten und neuern Sprachen, und in schönen Wissenschaften besitzt Er noch feine Kenntnisse der Musik, und

weiß durch edle, empfindungsvolle Melodie, durch einen reinen schmelzenden Gesang die Herzen seiner Zuhörer hinzureissen.

Koch.

Zweiter Prediger an der St. Georgenkirche in Berlin.

Ein Kollege des Hrn. Ober-Consistorial-Rath Woltersdorf, aber doch in Ansehung der Geistesgaben und der Haltung öffentlicher Vorträge etwas von ihm unterschieden. Er predigt mit gutem Anstande und körperlicher, männlicher Beredtsamkeit. Die Materien, welche Er vorträgt, interessiren den Menschen unmittelbar. Der Vortrag ist gründlich, der Verstand wird überzeugt. Der Ausdruck zeigt von inniger Werthschätzung und vertrauter Kenntniß des Christenthums. — In der neuern deutschen Literatur besitzt Er gute Kenntnisse und in Kenntniß theologischer Wissenschaften rückt Er mit seinem Zeitalter fort. — Güte des Herzens, Wohlwollen und herzliche Theilnahme an

Freude und Leid aller derjenigen, die mit ihm im Verhältniß stehen, ist Ihm vorzüglich eigen. Auch Wohlthätigkeit gegen Arme und heiteres Wesen im gesellschaftlichen Umgange macht Ihn besonders bey seiner Gemeinde sehr beliebt; auch ist Er deshalb sehr schätzbar, daß Er keine Rechte über das Gewissen usurpirt.

Koch.

Prediger an der St. Marienkirche in Berlin.

Ein würdiger Sohn des Vorigen, ausgerüstet mit gründlichen litterarischen Kenntnissen, mit guten Vorbereitungen auf sein Amt und durch eine wohlwollende, dienstfertige Gesinnung gegen Jedermann sich auszeichnend, kurz ein Mann von eignem ungeborgten Geistesgepräge und edler Seele. — Bei seinen litterarischen Producten läßt Er die Feile nicht müde werden, und freut sich, wenn Andere ihm lehrreiche Winke geben. Die Kenntniß der alten und neuen Dichtkunst suchte Er zweckmäßig sich zu erwerben, indem Er sichs zum Gesetz machte, blos

aus den Quellen selbst zu schöpfen, immer die älteste Gestalt der Dichtkunst zuerst aufzusuchen, und alsdann den weitern Ideengang zu verfolgen. Indem Er untersuchte, lernte Er selbst erst, und gieng mit keiner vorgefaßten Meinung zur Arbeit. Wenn Ihm mehrere Hülfsmittel zu Gebote stehen, so werden seine Werke vollständiger werden. Er spührt noch ungenützte Quellen mit kritischem, unermüdlichem Fleiße auf, besonders was die Dichtkunst des alten Nordens betrifft. In seinem litterarisch-historisch-bibliographischen Magazin für Buchhändler und Schriftsteller (Berlin 1792) sind Plane zur Ausarbeitung neuer Werke enthalten, unter andern auch ein Plan zu einem allgemeinen Litteratur-Journal, zu einem grammatisch-kritischen Wörterbuch für die ältere ostfränkische Sprache ꝛc. Seine Hodegetik für das Universitätsstudium (Berlin 1792) ist für angehende Studirende eine lehrreiche, auf Erfahrung gegründete Anweisung, was und wie sie studiren sollen. — Als Prediger sucht Er die Religionssprache zu rectificiren, und mit edlern, richtigern, bestimmtern Worten auch reinere Begriffe zu verbreiten. Seine lichtvolle Wärme, sein Vortrag hält die Mittelstraße zwischen einfälti-

fältiger blinder Anhänglichkeit an das alte System christlicher Lehre, und zwischen übertriebener, oft tadelswerther Neuerungssucht. — Action, Declamation und äusserer Anstand ist tadellos. — Eine gefällige, sokratische Lehrart beim Katechisiren ist Ihm eigen und Er richtet sich ganz nach der Fassungskraft, Einbildungskraft und dem Gedächtniß junger Leute; welches alles Er schon als ehemaliger Lehrer und Pädagog an der Realschule zu Berlin rühmlichst gezeigt hat. Sein Gedächtniß ist sehr behaltbar. —

Küster.

Consistorial-Rath und erster Prediger bey der deutschreformirten Kirche zu Magdeburg.

Eine unbegränzte Dienstfertigkeit, ein unermüdeter Fleiß in Wissenschaften und ein gesetzter Eifer für das thätige Christenthum ist Ihm eigen; auch ein wahrer Patriotismus belebt Ihn. Das zeigen sattsam seine bisher erschienene Schriften, vorzüglich: die Lebensret-

kungen Friedrich des Grossen im siebenjährigen Kriege und besonders der Hochverrath des Baron von Warkotsch rc. Berlin 1791; Bruchstücke seines Campagnelebens im siebenjährigen Kriege; Berlin 1791. Das ruhmwürdige Jugendleben des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu Brandenburg. Berlin 1791. — Charakterzüge des Preußischen Generallieutenant v. Saldern, mit praktischen Bemerkungen über seine militarische Thaten und über sein Privatleben, zum Dienste junger Helden. Ebend. 1793. — Ausser diesen lehrreichen Schriften hat Er in früheren Jahren auch durch ein Erziehungslexikon, und einen biblischen Geschichtskatechismus für Kinder von guter Erziehung sich Ruhm und Achtung erworben. Von seinen geographisch-statistischen Kenntnissen zeigt seine kleine preussische Länderkenntniß, 1782. — Aus dem Englischen hat Er übersetzt: Hoadly sicherer Weg Gott zu gefallen rc. 1762. Auch in seinen eignen Predigten, wovon verschiedene gedruckt sind, ist der Ausdruck inniger Werthschätzung und überzeugende Kenntniß

niß der wahren, beseligenden Christusreligion unverkennbar. Die Sprache ist ohne allen Wortprunk, edel und kraftvoll. — Das Bewußtseyn mehrerer Talente macht diesen Mann nicht stolz, und Er wirft sich bey seiner vielfachen gründlichen Gelehrsamkeit nie in die Brust. Stets ist sein Haus und Herz jedem offen, der seines Rathes bedarf und seine Hülfe verlangt. Treuherzig läßt Er sich mit Jedermann ins Gespräch ein. Bey jeder Gelegenheit, die sich Ihm zum Gutes thun darbietet, wird seine Stirn erheitert. Entfernt ist von Ihm kriechendes Wesen in Gesellschaft der Vornehmen und Großen. — Wie wenig Er auf Menschen, oder auf sich selbst, und wie unumschränkt Er hingegen auf Gott vertraue, davon zeigt sein Eifer bey öffentlicher und häuslicher Andacht. Zeuge hievon ist sein ganzes Leben und jedes seiner Schicksale. —

Küster.

Inspector und Prediger an der Friedrichs-Werderschen Kirche in Berlin.

Ein würdiger, durch Erfahrungen geprüfter und durch musterhaften Wandel sich auszeichnender

nender Prediger. Tiefsinnige, große Gelehrsamkeit ist Ihm zwar nicht beywohnend, und Er glänzt nicht als Schriftsteller, auch zeichnen sich seine Predigten nicht aus durch das Gepräge des Ausserordentlichen, aber sie verdienen gewiß das gegründete Lob wohlgewählter und gemeinnützlicher Vorträge. Durch die redlichste Amtsführung und durch das aufrichtigste Bestreben, nach dem geringen Maße seiner Kräfte, seinen Zuhörern zu ihrer wichtigsten Wohlfahrt nützlich zu seyn, hat Er sich allgemeine Liebe erworben. — An gemeinnützlichen Schulanstalten nimmt Er den wärmsten Antheil. Er ist von Menschenliebe gegen Arme und Nothleidende beseelt und ein gewissenhafter Beförderer der wohlthätigen Absichten Anderer zum Besten der durch Feuerschaden oder sonst Verunglückten.

Löffler.

Ehmaliger Preuss. Geistlicher, jetzt Ober-Consistorial-Rath und General-Superintendent in Gotha.

Schon ehedem als Feldprediger in Berlin, rühmlichst bekannt wegen regsamer Thätigkeit; sein

seine ausgebreitete Gelehrsamkeit ward auch in Frankfurt an der Oder in dem wichtigen Posten geschätzt, den Er dort bekleidete. Jetzt in Gotha werden seine liebenswürdige Eigenschaften, als Gelehrter und Menschenfreund, als theilnehmender Lehrer seiner Gemeinde, und als biederer Freund aller derer, die ihn kennen sehr geschätzt. Seine Predigten empfehlen sich durch Auswahl wichtiger Materien, völlig erschöpfende oder vielmehr für die Absicht des Kanzelvortrags hinreichende durchaus praktische Bearbeitung, sorgfältig angelegten und treulich beobachteten Plan, reine und edle Sprache. Er predigt vor Versammlungen von mehrentheils gebildeten, oder doch zum anhaltenden Nachdenken gewöhnten Zuhörern und so ist seine Manier zweckmäßig. Uebrigens ist Er Freund und Beförderer der Freude seiner Gemeinde. Auch ist an Ihm die seltene Bescheidenheit, das prätensionslose Wesen sehr schätzbar, welches beym ersten Anblick dieses Mannes sogleich vortheilhaft einnimmt. Arme, Nothleidende und alle diejenigen, welche seines Rathes bedürfen, oder sich an Ihn wenden mit Bitten um Versorgung, finden an Ihm einen thätigen Unterstützer und einen wahren Menschenfreund. Es ist endlich

noch

noch ein unaustilgbarer Grundzug in seinem Charakter: nicht zu scheinen, sondern zu seyn.

Mehring.

Feldprediger bei dem Regiment von Pfuhl in Berlin.

Ein stiller, Friedliebender, sanfter, verträglicher junger Mann, der zwar keine Gelehrsamkeit besitzt, die sich über mehrere Fächer verbreitet, der aber doch sein Hauptstudium der Theologie, Dogmatik und System der Religion reiflich durchdacht hat; durchaus nicht pralet, höchst uneigennützig ist, gern sich mittheilt, und immer noch mehr lernen will; tolerant ist gegen anders Denkende, seine Vorträge nach der Fassungskraft und Eingeschränktheit seiner Zuhörer, mit Plan, Ordnung und Erbaulichkeit zu halten pflegt. — Wenn es auch zuweilen trübe in seiner Seele seyn mag, etwa aus Besorgniß für die Zukunft oder eigentlich wegen seiner kränklichen Leibesbeschaffenheit, mit schmachtendem Hinblick auf seine

Fami-

Familie, so läßt Er doch dieß dem Freunde, der Ihn besuchen will, nicht merken. Er ist ruhig dabey, wenn auch Einige, mit denen Er im Verhältnisse steht, oder die Ihn weiter nichts angehen, nicht ganz mit Ihm zufrieden sind. Lob und Tadel über sich und Andere läßt Er gern vorüberrauschen. —

Müller.

Inspector und Oberprediger in Calbe an der Saale.

Kenntnisse von Dogmatik, Kirchengeschichte alter, so wenig als neuerer Zeit, Philosophie, Pädagogik, Schulwissenschaften, Sprachkenntniß, Literaturkunde, alles das ist bei Ihm nicht zu suchen. Intolerante Gesinnung hat Er wohl und empfiehlt doch Toleranz so angelegentlich; Er predigt von lauter Aufklärung und hat doch bei dem allen verwirrte Begriffe von Religion, Freiheit und Glauben. Anklebung an alter reiner christlicher Lehre wird von Ihm angeekelt und oft lächerlich gemacht. Wie kann das auch anders seyn, da Er als ein Nachäffer des wei-

land

land Doctor Bahrdt seyn und bleiben will, was Er ist? Religionsedicte werden Ihn nicht anfechten. Sein wildes, aufbrausendes Feuer will alles verzehren, was nicht aufgeklärt ist, nicht frei denken kann, oder wenigstens nicht so, als Er. Sein Kopf ist also leer vom alten Wust scholastischer Grillen und steifer Glaubenslehre, aber auch nicht empfänglich für gründliche, reife, Kenntniß der Religion. Gewisse Besonderheiten hat Er an sich, und die Aeusserungen seiner Denkart und seiner Grundsätze kann Er nicht verstecken, wenn Er bei seiner sogenannten allbekannten Gastfreiheit, wobei Pralsucht merklich sich blicken läßt, immer seinen auswärtigen Ruf der Aufgeklärtheit und regsamen Thätigkeit für das Gute den Anwesenden fühlbar und recht geltend machen will. Sein Herz ist für jeder vollen Empfindung und heftigen Leidenschaft das weiteste. Im Umgange mit der Welt und einigen nach seinem Geschmack gewählten Büchern geht der Gesichtspunkt der richtigen, kalten, prüfenden Beurtheilung bei Ihm verlohren. Sonst war die allgemeine deutsche Bibliothek, jetzt ist für Ihn die allgemeine Litteratur-Zeitung in Jena ein gültiges und unzweideutiges Orakel. —

Oft

Oft ist Er stumm in Absicht auf ein Geschäft, welches Ihm weder schadet noch frommet. — Durch bessern Kirchenunterricht, durch öffentliche und Privatkatechisation will Er allein (weil Er seinen Hrn. Collegen, den gelehrten Hrn. Magister Kinderling beargwöhnt, als wäre der zu schüchtern und bei aller seiner weitschichtigen Kenntniß zu dumm, um recht aufzuklären) die heranwachsende Nachkommenschaft in Calbe aufklären und eifrig suchen sie weiter zu bringen. Heftig und im tiefsten Generalbaß aus seiner etwas rauhen Kehle zieht Er los über Menschen, die von Jugend auf durch Wortkrämerey, unächtes Maulchristenthum und blinden frechen Glauben an Jesu Blut und Gerechtigkeit, entwöhnt sind vom Gebrauch der edlen Gottesgabe, der reinen Vernunft. Hingegen wird von Ihm die Verbesserung des Schulunterrichts, welcher armselig genug getrieben wird, ganz aus der Acht gelassen; weil Er theils selbst leer an Schulkenntnissen ist, theils auch der stümperhafte Rector dort, Hr. Behrends (Eine seiner Kreaturen und sein blinder Nachäffer) wenig Schulkenntnisse hat, mithin auch die Lehrer nicht in die rechte Bahn einzuweisen versteht. Die alten Geistlosen Kirchenliturgien und armseligen Agen-

den möcht' Er gern verbessern. Gegen die Privatbeichte war Er vor einigen Jahren sehr erbittert, wünschte daher die allgemeine Beichte eingeführt zu sehen, und es gelang Ihm sein kühner Schritt; Er hatte mit aller Sorgfalt einen Theil von Luthers voluminösen Werken mit auf die Kanzel schleppen lassen, und nun las Er mit Reformatorminen Etwas öffentlich vor, daraus sich ergab, daß Luther selbst nicht eingenommen war für die Privatbeichte. Die Predigt, die so gut declamirt war, that bey dem größten Theil der Gemeinde eine gute Wirkung. Doch wollte Er sich auch als Toleranzprediger zeigen und stellte einigen frey, zur Privatbeichte zu gehen. Noch nicht genug! — die Predigt ward gedruckt, und gleich frisch hingeschickt hier und da, besonders aber nach Hamburg und Berlin, an welchem letztern Orte der gefällige Zeitungsschreiber, der diese Predigt im Lobrednerton ausposaunen und den Aufklärer im Städtlein Calbe hocherheben sollte, im voraus mit zwei stattlichen Haasen, und wer weiß womit noch beehrt wurde. — Gewährt ward dieser Wunsch! Wer wollte nun Ihm absprechen, dem aufgeklärten Mann, daß Er viel wirken und fürs Gemeinnützliche thätig

seyn

seyn könne? — Dies alles war vorausgegangen, als Hr. D. Bahrdt 1788 mit seiner Unionsgesellschaft und dem Operationsplan hervortrat und seinen wackern Freund, den Hrn. Inspector Müller auch mit in diesen saubern Plan hereinzog, der von Einsichtsvollen gleich für eine Finanzoperation gehalten wurde. Er gab sich auch gern dazu her und meldete Vielen, daß die Union sich ihrer Consistenz nä- herte, die meisten Provinzen Deutschlands ihre Diöcesane hätten, welche das Oberhauptliche Collegium ausmachten. Der geheime Operationsplan sollte schon deponirt seyn, aber die Mittheilbarkeit könnte durch den Centralgeschäftsträger der Union, den treuverbündeten Hrn. Bärtels (Königl Preuß. Oberamtmann) noch nicht geschehen. — Kurz Hr. Inspector Müller ließ sich schon von manchem Candidaten im voraus, einen harten Reichsthaler geben, und doch wußte Er selbst nicht zu sagen, wer der Urheber dieser Gesellschaft wäre; Wenigstens affectirte Er es gar nicht zu wissen. Viele aber hatten sich anführen lassen durch die Waltherſche Buchhandlung in Leipzig, durch viel andere geistliche Werber, durch geschmeidige Avertissements oder Schriftchen, oder durch die

Ehre, ihren Namen und Character gedruckt zu sehen, bis endlich manche Gelehrte, denen diese Ehre, als Mitglieder der Gesellschaft genannt zu werden, gar nicht anstand, (indem sie zwar Avertissements bekamen, aber doch noch nicht eingetreten waren in diese Classe); den Betrug öffentlich declarirten. Auch Hr. Müller desavouirte heilig in den Zeitungen bei dem Verfall der Union, die Vorfallenheit, seine Theilnahme an dergl. Unfug. — O der leichtsinnigen Behandlungsart seiner Nebengeschöpfe! Publikum wie oft lässest du dich blenden durch geistliche Ohrenbläser und insipide Rathgeber, die unter dem Gewande der Aufklärung, Finsterniß ausbreiten! — Convenienz und moderner Weltton ist also die Losung für Worte und Handlungen des Hrn. Müller bisher gewesen, und wird es auch noch ferner seyn; denn jetzt ist vollends bei seinem Alter nichts zu hoffen, da seine Seele eine harte Haut gleichsam durch Gewohnheit bekommen hat, und eingebildete Arroganz, Besserwisserey und Krittelcy über anders Fühlende bei Ihm eingekehrt ist. Könnte Er die Jahrbücher der Geschichte und Menschheit des Sonntags nämlich durchgehen mit seinen Zuhörern, so würde Er ihnen klar zeigen, wie sich die Menschen

von

von je an geirrt haben in ihrem Glauben, wie die reine Vernunft Auswüchse der Religion untergraben, welche vorzügliche Richtung die Aufklärung jetzt bei uns genommen haben. Das Positive der Religion und den dogmatischen Inhalt des N. Testaments macht Er in seinen Predigten nicht sichtbar. Seine Religionssprache ist ja genug rectificirt aus Bahrdts Schriften, dessen Uebersetzung des N. T. ist und bleibt das vernünftigste Handbuch der Religion. Hier und da sucht Er Stellen aus Bahrdts Schriften auf, um sie etwas verändert und geschmeidiger öffentlich oder privatim vorzutragen. Den gedankenlosen Compilationsgeist der Lexicographen, oder die allzupünktliche Genauigkeit der Gelehrten in Erörterung historischer oder litterarischer Puncte hält Er für Windmüllerei unsers Zeitalters. Semler ist Ihm zu dunkel und zu weitschweifig; Nösselt ist Ihm zu altmodig; Niemeyer zu hochtrabend; Knapp ist Ihm zu keck und zu gelehrt. — Genug von des Mannes weniger Kunde im Alten und Neuen. Zu anderweitigen Punkten noch kürzlich dieses: Seine Verschwiegenheit steht auf schwachen Füßen. Wenn andere nur munkeln, redet Er schon laut. Selbst abenteuerliche Meinungen oder unverbürgte Anek-

 doten

boten mag Er gern verbreiten, ja Er erhöhet sie von Muthmassungen bis zur Ueberzeugung, und die beste Würze dabey sind derbe Lügen! Mancher Bürgerstochter, welche aus bloßer Eitelkeit ihre Ideen zu einem vornehmen Mann hinaufspannt, giebt Er guten Rath; oft aber hintertreibt Er bei jungen Liebespaaren, aus bloßer Mucke oder Meutereysucht die ganze Heurathsangelegenheit. Seine mürrische Runzeln, sein vom Wein begeistertes Auge, und zuweilen lautes Gelächter machen einen grellen Kontrast. Sein braschiges, polterndes Wesen empfindet am meisten seine altmodische, aber biedere Gattinn, die alles den gebieterischen Winken ihres Gatten absieht, sich gern nach ihm accommodirt, und doch in seinen Augen klein ist; — und der Mann ist gar Inspector! Seelsorger! Lehrer!

Nicolai.

Inspector und Prediger in Roseburg, an der Saale.

Schon ehedem, als Garnisonprediger in Magdeburg, von der Seite des Eigennützigen und eines zum Trunk und sinnlichen

Lüsten

lästen Geneigten bekannt, obgleich ein Erziehungsinstitut für Töchter, das aus seiner Idee floß, alles gut machen sollte, was etwa sein sonstiges Betragen gegen die Glieder seiner Gemeinde, oder sonst gegen Personen, die mit Ihm umgiengen verdarb. Geistlicher Stolz und Hang zur Schwelgerey, Frivolität, eitlen Erspieglung in seinen wenigen Talenten klebt Ihm noch arg an. Der Bauch ist bey Ihm ziemlich dick und aufgedunsen. Sein Auge ist lüstern auf Leckereien. — Ein schlechter Prediger! Den lieben Gott stellt Er gern als den Versorger der Menschen dar, dessen Güte auch über die Bösen alle Tage neu ist; und wenn gleich manchmal die Themata erträglich sind und auf Erbauung zielen, so geschieht doch das Predigen so schläfrig und mit so weniger Betriebsamkeit, daß man deutlich sieht, Er betrachte sein Amt als eine Firme, unter der Er sein reichliches Auskommen finden kann. — Die Sorge für das Heil seiner Gemeinde mag Ihm übrigens wenig am Herzen liegen. Er ist zufrieden, wenn keiner Ihn wegen aufsteigender Zweifel heimsucht; Auch ist Er hartherzig gegen Arme; Und der Mann soll Freymaurer seyn. Ob Er die Loge noch besucht,

 und

und thätiger Arbeiter im spekulativen Fache ist wissen wir nicht; denn nach gerade liebt Er die Bequemlichkeit. Auf eine Inspectorstelle, die doch gemächlich ist, mußte Er einen langen Zeitraum warten; Glück Ihm, daß Er sie endlich erschnappte! —

Pappelbaum.

Prediger an der St. Nicolaikirche in Berlin.

Seine Kenntnisse in der alten Sprachgelehrsamkeit, Theologie und Kirchengeschichte, so wie auch in der prüfenden Kritik vieler Stellen im Alten und Neuen Testament, die noch mancher Beleuchtung bedürfen, sind nicht gemein, doch hat Er sich bisher nicht viel als Schriftsteller gezeigt. Das Forum der Gelehrsamkeit, welches oft partheiisch und gallsüchtig zu seyn pflegt, und wenn es zu streiten hat, oft den ruhigen Prüfungsgeist bei Seite setzt, ist Ihm zuwider. Den schönen Wissenschaften ist Er nicht gut, welche die Einbildungskraft auf der Folter englischen Spleens spannen, und ein paar kernige Ideen

in ein Meer von faden, süßen Gewäsche ersänken. In Sachen des Verstandes sucht Er für seine Freiheit zu kämpfen. Die Anklebung an alter reiner christlicher Lehre, an dogmatischem alten Wust ist Ihm ein Dorn im Auge, und Er mag nicht gern von solchen Leuten hören, die sich zur Parthei des Hermes oder Woltersdorf schlagen. Der Hang zu einer religiösen Schwärmerei und magern Mystik wird übrigens, wie Er glaubt, nur kurze, vorübergehende Perioden haben können. Die Aufklärung hat einmal in Berlin und vielen andern Städten eine ziemlich gute Richtung genommen, und Bigotterie wird immer nicht das Licht ganz auslöschen können, was durch vernünftige, mit Prüfungsgeist begabte Aufklärer einmal verbreitet ist. — Die Predigten dieses Mannes sind, wie das eigenthümliche seiner Denkart, immer mit männlicher Beredtsamkeit vorgetragen, in einer faßlichen Sprache, und für die Einbildungskraft und das Gedächtniß seiner Zuhörer gut abgefaßt. Nur wenige Action und einfache Deklamation findet sich bei Ihm. Er sucht zu überzeugen, und biblische Sprüche mit einigen Erläuterungen zuweilen, wendet Er gut an. Seine Aussprache ist mit Schnarren begleitet.

tet. — Sein Herz ist wohlwollend gegen seine Freunde, und Er denkt nicht eher arg von Jemanden, als bis er hinreichende Thaterweise von dessen schlechtem Betragen oder notorischer Unrechtschaffenheit hat. — Er drückt sich im gesellschaftlichen Umgange als Erzähler und Beurtheiler mit einer ihm ganz eigenen Trockenheit aus, aber doch mit Interesse für das vorhabende Süjet, und meint es fein ironisch, doch aus der ganzen Fülle seines Herzens. — Er ist zuweilen kränklich und wünscht sich selbst ein reineres Gefühl von Gesundheit. Er schlägt den Magen oft über des Apothekers Leisten, lebt auch nach strenger Diät, und sucht mäßig den Durst mit Wein und Wasser zu stillen. In seinen häuslichen Angelegenheiten ist Er ein unmerklich Bischen krittelig, und man kann es Ihm so leicht nicht recht nach seinem Geschmacke machen. Er würde ein heiteres, vergnügteres Herz haben, wenn die Verbindung mit einer liebenswürdigen Gattinn das schätzbare Glück des Lebens erhöhte. Er bekennt sich zur spekulativen und gesellschaftlichen Freimaurerei, und macht Arbeiten mit unermüdetem Fleiß und pünktlichster Genauigkeit. — Uebrigens hat Er

seine

seine Grundsätze in einigen Jahren nach dem Weltlauf verändert, da es Ihm einleuchtet, daß Schurken und Buben oft oben schwimmen und der Mann von eignem ungeborgten Geistesgepräge und edler Seele armselig an den Pantoffeln der Fortune hängt. — Zu edelstolz, um sich durch andre Wege, als durch den seines reellen Verdienstes vorzudrängen, bleibt Er auch lieber in der seligen Verborgenheit, im Kreise der wenigen guten Menschen, die Ihn schätzen und schätzen können. Er will mehr gebeten seyn, als niedrig kriechen oder schmeichelnd anhalten, — will hervorgehoben werden von einer würdigen Hand und leuchten, daß die Leute aufstehen und fragen: Von wannen diese Sonne?

Rathmann.

Pastor zu Klosterbergen bei Magdeburg.

Ein Mann, der Sinn und Geistesstimmung zum zweckmäßigen Kanzelvortrage besitzt. Seine Predigten beziehen sich meistens alle auf die

Pflich-

Pflichten und Beschäftigungen junger Studirenden, welche eigentlich den größten Theil seiner Zuhörer ausmachen. Sie sind simpel und überaus faßlich, und in dem treuherzigen Tone eines wahren Jugendfreundes vorgetragen. — Seine Gemüthsart ist verträglich, sanft und nachgiebig. Er haßt die unmännlichen Zänkereien und jeden falschen Schritt, den die Menschen oft thun, um ihr Glück zu gründen oder zu befestigen. Sein Weidspruch: denk, daß zu deinem Glücke dir niemand fehlt als du, ist Ihm oftmals tröstlich. — Er hat das Glück eine sehr edle, gefühlvolle Gattinn zu haben, die aber zuweilen Anfällen von Kränklichkeit ausgesetzt ist, und das macht nicht selten tiefe Eindrücke auf sein fühlendes Herz. — Seine Kenntnisse in theologischen und Schulwissenschaften sind gründlich; denn Er war selbst einige Jahre Rector in Neuhaldensleben, und zeigte dort in einer engen Sphäre seine Talente, als Pädagog. Seine Belesenheit in der schönen Literatur ist zweckmäßig und ausgebreitet, und sein Gedächtniß behaltbar, so wie auch seine Beurtheilungskraft kühl und reif zu Werke geht. — Für Freundschaft ist sein Herz sehr gestimmt, doch lebt Er nur im Kreise weniger

Edlen,

Edlen, die Ihn schätzen und lieben. Auswärtigen Ruf dürfte Er schwerlich erwarten, aber darnach dürstet Ihn auch nicht.

Reinbeck.

Prediger an der St. Petrikirche in Berlin.

Ein stiller, friedfertiger Mann, zwar nicht mit großen Predigergaben versehen, aber doch voll Strebsamkeit und thätigem Eifer, sein Amt zur Zufriedenheit seiner Gemeinde immer zur Beförderung der Religion, Tugend und moralischen Besserung gewissenhaft zu verwalten. Seine Predigten zielen auf richtige Ueberzeugung und wahre Erbauung. Die Sprache darin ist zwar nicht blumenreich, aber doch edel und kernig. Eine etwas bessere Stimme und mehr Action würde dem Vortrag mehr Wärme geben. — Seine Kenntnisse, die sehr gründlich sind, besonders im theologischen Fach und in der Kirchengeschichte, sucht Er stets zu vermehren. Als Schriftsteller hat Er es nicht gewagt aufzutreten. — In seinem Privatgespräche ist Er

ver-

vertraut und offenherzig genug; glaubt aber nicht jeder halbwahren oder unverbürgten Anekdote. — Er mischt sich nicht gern darin, zu entscheiden, ob Der oder Jener, recht habe, oder nach Principien einer reinen Vernunft oder nach verkehrten Grundsätzen handle? Er hört erst Andre. — Seine Rede ist ja! ja! und was Er verneinen muß, setzt Er nicht auf Schrauben, sondern verneinet es schlechterdings gerade weg. Davon zeugt seine Ihm abgenöthigte Vertheidigung *) gegen den hämischen Angrif und gegen die geistlichen Kabalen der jetzt herrschenden und Gewaltübenden Konsistorial-Synode. Die muster-

*) Abgenöthigte Ehrenrettung der die Kandidaten des Predigtamts mit ordinirenden Prediger der Petrikirche in Berlin Otto Sigismund Reinbeck und Jakob Elias Troschel, gegen die durch den Antrag der geistlichen Examinationscommission an des Königs Majestät in der Königlichen Kabinetsorder vom 12 April 1794 veranlasset und durch den Altonaer Merkur Num. 74 d. 9ten May dem deutschen Publikum bekannt gemachte Beschuldigung, als hätten sie bisher den Ordinanden etwas wider die Lehre Jesu vorgetragen, und bedürften deshalb streng admonirt zu werden. Nebst einer besondern Nachschrift des Predigers Troschel. Dem ganzen Berlinischen und protestantischen Publikum dargelegt. gr. 8. zweite Auflage im October 1794.

sterhafte Regierung Friedrichs des Einzigen bleibt ein ewiger Beweis, wie nöthig es in einem Staat ist, daß sowohl welt- als geistliche Dikasterien Furcht vor sogenannten Machtsprüchen eines wachsamen und weisen Monarchen haben, der sich von keinem seiner Minister und Räthe, noch weniger von Lieblingen ꝛc. leiten läßt; weil die Kollegia sonst nach Gefallen unter allerley Vorwand nicht nur Menschlichkeiten, sondern vorsätzliche Bedrückungen ausüben. — Hr. Reinbeck hat durch diesen Umstand nur noch um so mehr Würde und allgemeine Achtung erhalten. Seine Dienstfertigkeit und Uneigennützigkeit haben Ihn ausserdem sehr schätzbar gemacht. Seine Erkenntniß von den Pflichten der Menschheit ist deutlich und überzeugend und in der Erfüllung derselben ist er von Jugend auf gewöhnt worden; auch beweiset er sein Mitleiden gegen Hülfsbedürftige nicht selten thätig.

Richard.

Feldprediger bei dem Karabinier-Regimente zu Schönebeck im Magdeburgischen.

Es ist zum Glück die liebe Jugendzeit, darin der rasche Mann noch mancherlei Sprünge thun

kann;

kann; denn Er sieht ja diese Stelle, die Er jetzt bekleidet, gewiß noch nicht als das: Weiter gehts nicht, an; — noch mehr; Er wünschte sich, als Er schon mit dem Feldpredigerkragen stattlich prangte und sich bei Hohen und Niederen zeigte, im Stillen und ganz laut die Stelle eines Hofmeisters bei dem Cadettenkorps in Berlin, von der Er sehr hohe Ideen gehabt haben muß. Besonders mag Ihm die Uniform und das ritterliche, officiermäßige Ansehen doch einen Degen und Port d'Epée zu tragen, sehr behaglich vorgekommen seyn. Indeß da Er zuvor Rector bei der kläglichen Schule in Schönebeck einige Jahre gewesen war, so wars Ihm doch willkommen, daß sich dieser und Jener für Ihn sehr interessirte, um Ihn zum Feldprediger hinaufzustapeln. Sein glückliches Gestirn half Ihn auch bei dem sonst so schwer zu befriedigenden Hr. Feldprobst Kletschke durch. Er löste sich ganz gut, und hatte nicht nöthig in Potsdam lange zu verweilen. — Sein akademisches Testimonium und die Empfehlungen eines Generals und anderer waren rechtskräftig; wiewohl es auch Thatsache ist, daß Er in Halle, wo Er studirt hat, öftere Liebschaften mit Bürgermädchen unterhielt und skandalös lebte. —

Wegen des Kartenspielens, wofür Er sehr passionirt seyn soll, hatte der dortige General Ihm schon vor seiner Hinreise nach Potsdam seine unmaßgebliche Meinung eröffnet. Schönebeck, bekannt durch die kleinstädtische Denkart der Einwohner daselbst, ist also der Ort, wo Hr. Richard seine Ihm beiwohnende Talente recht geltend machen kann; überdieß ist dies auch sein Geburtsort, und es mag Ihm wohl gar nicht einleuchten, daß ein Prophet nirgends weniger gelte, als in seinem Vaterlande. Was kehrt Er sich überhaupt am Hans Hagel? — Vielmehr mag Er glauben, daß Er, indem dieß der einzige Fall ist, daß ein gebohrner Schönebecker, dort eine Predigerrolle gehabt hat, alle seine Vorgänger verdunkeln werde und wohl gar einen Schatten werfen könne auf viele andere Prediger in dortiger Gegend, die in der Fülle ihrer Einfalt orthodox und schematisch predigen, sich nur als Haushalter über Gottes Geheimnisse ansehen, bey denen man nur Treue erwarten kann, ohne auf Witz, Tiefsinn, Beredtsamkeit oder Gelehrsamkeit Rücksicht zu nehmen. Was hat denn nun der junge Mann bisher geleistet? was für einen Charakterwerth hat Er? was

 dürfen

dürfen wir uns etwa auf die Zukunft von dem anstelligen, raschen Manne versprechen? — Wir nehmen sogleich die kritische Wagschale zur Hand. — Wenn Er predigen soll, so ist besonders die Vorbereitung darauf ziemlich aufbrausend; enthusiastisch für dasjenige, was Er deklamiren will, setzt Er sich hin und entwirft mit Hülfe mancher Predigtbücher, die Er goutirt, ein Etwas. Weiland Patzkens Predigten besonders fällt Er zur Last. Nun werden vielerley Gedanken halb orthodox und halb nach der neuen Art zu predigen, niedergeschrieben; zusammengestoppelte Reflexionen, vermischt mit eigenen luftigen Deklamatorausdrücken, werden oft laut, oft leise vorgelesen; sein Herz entfaltet sich dann mehr, wenn Er manches Memorirte nicht wörtlich genau hersagen kann; auf Einmal ist alles zusammengereihet. Der Kranz ist geflochten, zusammengeordnet aus mannigfaltigen und oft ganz verschiedenen Rednerblumen; und nun denkt Er sich schon selbst seinen guten Anstand, seine homiletische Kehle, welche aber bey dem Hans Hagel schon eine Zeitlang als marktschreierisch gegolten hat. — Die bösen Leute! Er lieset ja doch seine Predigten nicht ab, ist dreist, freimüthig, und weiß ja

auch

auch seine Lieder aus dem neuen Gesangbuche, gut aus dem Gedächtniß, wovon Er aus der Fülle seines Herzens recht passend zum Thema, zuweilen einige kräftige Verse herdeklamirt. Er schildert die Tugend recht liebenswürdig, mit dem Anstrich der feinsten Farben; und das Laster mit allen fürchterlichen Folgen, die sich von allen Seiten verbreiten, bis ans Ende der Welt, ja bis in die Ewigkeit. Die Verführer der Unschuld müssen fast zittern und beben, so hart werden sie angeredet; — unreine Grundsätze, unzüchtige, wollüstige Reden sind dem Redner das erste kleine Samenkorn, woraus nach einigen Jahren ein großes Gewächs von Elend aufschießt. Er warnet den feinern Theil der Welt, besonders die so viel auf Ehre halten, oft bei ihrer Ehre heilig versprechen, treu zu seyn, aber auch den gemeinen, rohen Haufen vor Gleichgültigkeit gegen Keuschheit und eheliche Treue. Aber ob seine luftige Deklamation, oder gar sein Betragen als Lehrer des Volks zuweilen ein Damm für den Ausbruch grober Leidenschaften seiner Zuhörer gewesen sey, das muß hier wohl nicht in Anschlag kommen, wie könnte das ein junger, roher, ungebildeter Mann be-

Herzigen, der sich übrigens selbstklug dünkt und sich für untadelhaft hält! — Seine Predigten, die zuweilen, wie es scheint, vor Uebelthäter passend sind, wenn der donnernde Gott, der unerbittliche Richter die Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit vorkommen, werden immer leere Worte bleiben, und das Fünkchen Ueberzeugung oder Erbauung wird nicht lange glimmen; denn lichtvolle Wärme, edle, kraftvolle Sprache, männliche Beredtsamkeit, Deutlichkeit und zweckmäßige Wahl in den Materien fehlt noch immer. Für so strebsam Ihn auch einige halten, sein Lehramt treu und gewissenhaft zu verwalten, so bleibt Er doch aufbrausend, aufgeblasen und gespiegelt in sich selbst. Er glaubt, daß Er wirklich Vollkommenheiten und große Predigertalente besitze, und weiß gar nicht, daß Er sich selbst täuschet. Seine Neigungen stimmen auch nicht einmal gefälliger Weise mit den Gesetzen der Moral überein. Im gesellschaftlichen Umgange ist Er nicht gerade, sondern versteckt, zurückhaltend und herausplatzend, wie seine Laune es will; eigennützig, prätensionsvoll. Läppereien und Tändeleien, Scherz, der sich oft nicht geziemt,

Man-

Mangel an feiner Lebensart, Anekdotenjägereien, Medisance, Anekelung und Verkleinerung würdiger Personen, die doch am Geist und Herzen Ihm weit überlegen sind, und deren Mantelsaum Er kaum zu berühren vermag. — Das alles entdeckt sich dem prüfenden Beobachter sogleich, der Ihn sprechen hört und agiren sieht. — Da Er schon glaubt, ausstudirt zu haben, und zum ferneren Glück keinen Professor mehr hören darf: so hängt Er dem Studium theologischer Wahrheiten, literarischer Fächer oder schöner, Geist und Herz verfeinernder und veredelnder Wissenschaften nicht weiter nach. Wie ist ein solcher eigendünkelvoller Mann im Stande, wahren Nutzen in seinem Amte zu stiften; Mit eigner Ueberzeugung kann Er den Unterricht nicht ertheilen; sein eigentliches Geschäft versteht Er nicht, nämlich: in vorkommenden Fällen lernbegierige oder zweifelhafte Gemüther über den Inhalt der Bibel zu belehren, indem Er keine gründliche Kenntniß der Grundsprachen und Kritik besitzt, um mit eignen Augen zu sehen und die Versuche anderer Erklärer und Ausleger selbst prüfen zu können; — auch sein Selbstdenken nicht berichtigt und seine Grund-

sätze durch Philosophie nicht geläutert hat, und überhaupt kein moralisch guter Mensch ist. —

Rönick.

Pastor in Diesdorf, bey Magdeburg.

Nur nicht die Ehrlichkeit, sonst mag Ihm Alles fehlen; — und so ist Er wirklich, bey Vielen als ein Israelit bekannt, in dem kein Falsch ist. — Ein Jahrzehend und noch einige Jahre dazu mußte Er zuvor in der Schulsphäre sich herumwirbeln. Da Er als Conventual zu Kloster Berge endlich angestellt war, so hatte Er freilich weniger Lehrstunden, aber dabey doch keine ruhige Tage; denn sein dasiges Leben wurde Ihm ziemlich sauer und bitter gemacht durch den hochsinnigen und schwelgenden, höchst paradoxen Hrn. Abt Resewitz. — Glück für Ihn, daß seine Kollegen auf einem freundschaftlichen Fuß mit Ihm lebten! Seit dem Er überhaupt dort war, hatte Er zwar viel Bekanntschaften, wie das auf einer

so

so großen und berühmten Anstalt, als Klosterbergen ist, nicht anders seyn kann, errichtet, aber doch nicht viele Freundschaften. Er schloß sich immer nur an wenige, aber recht gute Männer an. Zu großen Gesellschaften und Schwärmereien hat Er keinen Sinn, keine Geistesstimmung, Er spielt eine traurige Figur darin; aber das Stille, Häusliche, Eingezogene und wahren Freundschaftsgenuß schätzt und liebt Er sehr. — Als Er im December 1782 in den Konvent kam, erhielt Er zugleich ausser dem Culinariat die Aufsicht über die Bibliothek. Da manche nützliche, geistreiche Bücher neben einem hohen Stapel ascetischer, und schwärmerisch-andächtiger Schriften in dieser Bibliothek befindlich sind, so hielt sich dieser, für historische, statistische und philologische Schriften sehr eingenommene Mann an solche Repositorien, wo für Ihn Geistesnahrung war, las, studirte oder naschte in vielen Büchern. Auch aus den neuern merkwürdigen Reisebeschreibungen suchte Er sich weidlich zu erbauen. Kamen etwa Fremde, oder Durchreisende zum Anschauen der Bibliothek dorthin, so fanden sie an Ihm einen gefälligen, dienstfertigen Bibliothekar. Das Bibliothekariat

riat machte Ihm eben so wenig Mühe, als sein Culinariat. — Als der Abt Resewitz schon seit 1786 rc. nach und nach den Konvent unterdrückt hatte, mit dem Kloster und den Klostergütern eigenmächtig schaltete, abknappte, wo Er konnte, despotisch um sich griff und meistentheils durch seine hochfahrende Frau organisirt wurde, die fast das halbe Kloster in Besitz nahm, so gab das schon 1788 Veranlassung, daß der gesammte Konvent sich berathschlagte, darüber dem Hrn. Abt bittere Vorwürfe zu machen, und zwar geschah dieß wirklich in hin und her gewechselten Briefen. Als nun aus der Correspondenz nicht viel herauskam, so wurde die ganze Sache nach Berlin berichtet, und es erfolgte ein Rescript an Abt und Konvent, daß die bisherige klösterliche Administration untersucht werden sollte. Es wurde auch eine förmliche Kommission dort niedergesetzt, welche festsetzen sollte, wie weit künftig der Abt und Konvent reguliren könnte und dürfte. Im Jahr 1789 fing die Untersuchung an; Abt und Konvent wurden verhört und die einsichtsvollen Fragenden lauschten auf jeden falschen Schritt, ließen sich durch keine Wendungen irre führen und prüften auch genau die eingegebenen Wahrheiten. — Hr. Rö-

nick

nick besonders hatte z. B. seit einigen Jahren alle Traitemens aufgeschrieben und eingegeben, die der Abt auf Kosten des Klosters angestellt hatte. Besonders und hervorstechend paradirte die Frau Aebtinn darin. — Er hatte viele Zeugen angegeben, gegen den Abt. Sie wurden alle verhört. — Die Sache ist jetzt endlich soweit gediehen, daß der Abt keine Erlaubniß hat, über die Grenzlinien seiner Macht zu gehen. Und hier hatte der ehrliche Mann pflichtmäßig und gewissenhaft gehandelt; wiewohl es dem Abte immer in Andenken bleiben wird, daß Hr. Rönick da gewesen ist. Seit einigen Jahren ist dieser dem Umgang der Klostermönche entrissen und genießt auf seinem stillen, einsamen Dörfchen der ländlichen Ruhe, aber noch unverheirathet; unentschlossen zu diesem so wichtigen Schritt der Ehe. — Aber hat Er auch Predigertalente nebst andern Gaben, die Ihn nutzbar machen, Ihn empfehlen und Ihm Liebe erwecken? Die Ausarbeitung der Vorträge wird Ihm äusserst sauer, sie geschieht indessen mit allem Fleiß, und da Er kein behaltbares Gedächtniß hat, ist Er genöthiget, seine Predigten abzulesen. Dazu kommt noch eine Aengstlichkeit, die Ihn im Beichtstuhle, auf der Kanzel und im gesellschaft-

 lichen

lichen Umgange mit den Gliedern seiner Gemeine, noch jezt nicht verläßt. — Seine Stimme ist schwach, weinerlich, ohne Melodie und die Action fehlt ganz. — Die Perioden sind etwas langschichtig, weitläuftig; die Materien aber sind gewählt und für die Fassungskraft seiner Zuhörer eingerichtet. Etwas mehr Wärme würde zur Befriedigung der Zuhörer erfordert werden. — Rath kann Er jedem ertheilen, der sich an Ihn wendet; und sein Wohlwollen äussert sich gegen Jedermann. Viele Gegner und Feinde hat Er nicht, wenigstens erklärt Er sich nicht mit Härte gegen diejenigen, die etwa zu mikrologisch sich über Ihn lustig machen sollten. Eine Geradheit und Offenherzigkeit, die nicht heucheln kann, ist Ihm eigen. Er gefällt sich im Bewußtseyn seiner Redlichkeit auch recht sehr. In seiner Oekonomie beobachtet Er die genaueste Sorgfalt, und betreibt jedes Geschäft, das Er Amtswegen und sonst übernehmen muß, mit der äussersten Pünktlichkeit. Er möcht' es gern Jedem Recht machen; gleichwohl haben Ihm eigene, einstweilige Erfahrungen begreiflich gemacht, daß auch seine Landleute dort Ihn zuweilen für partheiisch halten, wenn Er etwa diesem oder jenem Hrn. Gevatter an der Pacht eines

nes

nes Morgen Landes einige Thaler erlässet. — Da nun die Vorsehung diesen oft schwer zu befriedigenden Landsleuten einen so edeldenkenden, gutmüthigen, arglosen Mann zum Seelsorger bescheret hat, so können sie zufrieden seyn. Die christliche Lehre wird Er ihnen vortragen, einfältiglich, nach seinem Wunsche, die Gemeinde zu erbauen und zu bessern. Gesunde Vernunft ist Ihm eigen, und Er kann auch bey seinen gründlichen Kenntnissen in der Grundsprache, und bey seinem fortgesetzten Fleiß des Bibelstudiums irrige und zweifelhafte Gemüther kräftig überzeugen, und den Weg Herzen zu gewinnen kennt Er ja auch aus langer Vorbereitung auf sein jetziges Hauptgeschäft.

Rohleder.

Prediger in Friedland, in Pommerellen, im Konitzer Kreise in Westpreußen.

Eigentlich ist dieser Mann, wie es scheint, nicht in seinem gehörigen Fache, denn als Prediger hat Er höchst mittelmäßige Talente, und was

was gelehrte Kenntnisse, als Theolog oder Philosoph, oder Sprachkundiger betrifft, so sind diese Ihm nicht beywohnend. Auch besitzt Er sehr wenige körperliche Beredtsamkeit. — Aber Er ist ein guter Mechanikus und fast vollendeter Musikkenner; das hat Er bisher auf verschiedene Art mit Beifall entschiedener Kenner bewiesen; auch sucht Er jeden erlangten Zuwachs seiner Einsichten öffentlich gern mitzutheilen. Die Erleichterung des Klavierspielens ist in einem faßlichen, guten und correcten Styl von Ihm bekannt gemacht worden. Jede billige und bescheidene Zurechtweisung wird Er mit Dank annehmen und mit Freuden benutzen. Er wird auch nicht verabsäumen, denen, die in einigen Stücken nähere Erläuterung wünschen möchten, solche zu geben. Aber wohl gemerkt, die Briefe müssen frankirt werden. — Bestellungen auf das Modell seines neueingerichteten Klaviers nimmt Er selbst an, wenn die Liebhaber dazu drey Reichsthaler postfrei einsenden und die Transportkosten tragen. — In der Litteratur der Musik besitzt Er eine fast unermeßliche Belesenheit. Schöne Wissenschaften eigentlich zu studiren, verbietet Ihm sein Hang zum Klavierspielen und zum Studium

der

der theoretischen und praktischen Musik. — Sein Charakter ist wohlwollende Herzensgüte, Diensteifer, und uneigennützige Geschäftigkeit, den Dürftigen oder Rathlosen beizustehen. — Nur Schade ist es, daß seine Gesundheit auf schwachen Füßen steht, und daß Er doch dabei so wenig seiner Ruhe und Geisteserholung pflegt.

Sabel.

Zweiter Prediger (oder Kaplan) in Aken, an der Saale.

Seine Mine entdeckt sogleich dem Beobachtergeist und Menschenkenner, einen burlesken, komischen, ironischen, satyrischen und zugleich Witzverschrobenen Mann. Sein Privatumgang ist voller Spaß, Scherz, schimmernder Witz, komische Laune, gegen alles, was anders denkt und fühlt als Er. Feine Lebensart kennt Er nicht. Aber es liegt das alles wohl an seiner schlechten Erziehung. Frühzeitig ward Er seiner Eltern beraubt. Aeusserst dürftig, ganz armselig und gar hülflos ward Er dem großen

Weltmeer anvertraut. Glück genug, daß der Strudel der Verführung Ihn nicht hinriß und Er nicht zur Qual seiner Mitmenschen ganz verwilderte! — Wäre Er eines öffentlichen Lebens fähig oder in einem hohen Posten gesetzt worden, so hätten seine Subalternen Noth genug gehabt. So aber mußte Er am hallischen Waisenhause frühzeitig fühlen, was Inspectorwürde gebietet, und als Schüler und nachmaliger Lehrer daselbst spöttelte er insgeheim und öffentlich über Fehler der Anstalt, weil Er sich zu gedemüthigt sah. Geniesucht besaß Er auch. Am Kloster Lieben Frauen in Magdeburg spielte Er wie ein Pritschmeister eine gar possirliche Rolle, deklamirte ganz eigen, in Gegenwart seiner Kollegen Stellen aus Cicerons Reden zur Vertheidigung des Katilina, lehrte alles durch einander in bunter Reihe, und bei seinem unverwüstlichen Gedächtnisse, bei dem Mangel an guten Hülfsmitteln durch Bücher, bei seiner Keckheit und eingebildeten Arroganz, war sein Freiheitssinn; der alle Fesseln verabscheute, gewiß kein Regulativ für junge Leute, die gebildet werden sollten. — Spiegelfechterey, Gaukeley und allerlei Blendwerke bei einer übertriebenen Suade und Red-

seligkeit im öffentlichen Vortrage und im Privatumgange verschafften Ihm dennoch bei manchen Blödsichtigen Eingang, Kredit und Addresse. Endlich rief Ihn ein glückliches Gestirn zu einer kärglichen Stelle; — die Er jetzt bekleidet und die Er als eine Firma ansieht, unter der Er doch seine wenigen Bedürfnisse sattsam befriedigen kann. Seine ökonomische Lebensart verdient als Muster zur Nachahmung aufgestellt zu werden. Weil Ihm Schmarotzen, Kriechen, Flattiren und Schwänzeln bei Vornehmen und Geringen äusserst widerlich ist, so bleibt Er lieber in häuslicher Eingezogenheit und schwatzt seiner aufmerksamen Ehegenossinn allerley Wahres und Halbwahres vor. Die Empfindungsarten, den Ton der Stimme, den ganzen Anstand, das ganze Minenspiel anderer kann Er pantomimisch und drollig genug nachahmen, und über den Leisten so manches alten, pedantischen und phlegmatischen Predigers schlägt Er doch selbst seine Vorträge zuweilen. Bei Ihm kommt alles aufs Scheinen, nicht aber aufs Seyn an. Er läßt sich nicht selten von Laune und Eigensinn regieren, affektirt so manche Enthaltsamkeit und mäßige Grundsätze in Denk- und Handlungsart, verstößt aber gar oft gegen Anstand

in Gesellschaften, hat verwirrte, unrichtige und unbestimmte Begriffe vom Religionsvortrage, von der Nutzbarkeit und dem eigentlichen Hauptgeschäfte des Predigtamtes, hat nur oberflächliche Kenntniß der alten und neuern Litteratur, eine seichte Sprachkunde und keine Geschicklichkeit, die Versuche neuerer Exegeten und Kritiker selbst zu prüfen, mithin kann Er auch den Religionsunterricht nicht aus eigener Ueberzeugung ertheilen. Körperliche Beredtsamkeit fehlt Ihm nicht; die Stimme erhebt Er laut genug, und deklamirt mit Wärme des Herzens. Dem größten, ungebildeten, rohen Haufen seiner Gemeinde gefällt Er, wenn auch gleich keine lichthelle, zweckmäßige Ordnung in der Wahl seiner Materien statt findet. — Eine einzige gedruckte Predigt von Ihm würde Ihn um allen Kredit bringen. Sein Gedächtniß ist behaltbar, und ein Sammelrasch von Wörtern aus alten und neuern Sprachen, ein Repertorium von einzelnen Wahrheiten, ja sogar ganzer theologischen, philosophischen und moralischen Systeme, aber zum wirklichen Verstehen derselben hat Er keinen Sinn und keine Geistesstimmung. Der Grund liegt bei Ihm in der fehlerhaften Association seiner Einbildungskraft. Gelehrte Zeitungen

tungen lieset Er nur zuweilen, und betrachtet immer die deutsche Literatur wie sie ist, nicht wie sie seyn könnte und sollte. Mit seinem Specialkollegen, dem Hrn. Oberprediger Zehne, lebt Er in Unverträglichkeit; und dünkt sich fähiger, einen Oberprediger vorzustellen, als einen Kaplan. Dahin möchte es wohl nie kommen, ob Er gleich wohl im Stande seyn dürfte, den Saum jenes Mantels zu berühren, und sich mit seinem Kollegen in Ansehung des Wissens zu messen. — Doch wer wollte die Sicherheit des Hrn. Sabels stöhren, mit der Er in der bequemen Wohnung des eingeführten kirchlichen Systems seiner Ruhe pflegt? Er bemerkt nichts Anstößiges in der alten sogenannten reinen christlichen Lehre und nichts Fehlerhaftes in den symbolischen Büchern, oder in katholischen Glaubensformeln. Er nimmt Luthers Katechismus und das kanonische Recht in Schutz. — Ihm ist die Aufklärung soviel als Mutterwitz, und eine so freye Sache, als der Vortrag göttlicher Lehren zur gemeinen Erbauung ist, will Er nicht in strenge Regeln eingeschlossen wissen. Er hat keinen Hang zum Reformiren, und sehnt sich nicht nach einem bequemern Lehrbuch in den An-

 fangs-

fangsgründen der Religion, als Luthers Katechismus, oder nach einem bessern Gesangbuch, als das dort eingeführte ist. Er findet nichts darin, was der heilsamen Lehre nach dem alten Glaubensbegriff zuwider wäre. — Die Autorsucht der jungen oder alten Gecken ist Ihm zuwider, und die ganze Rezensentenzunft oder Kritikerklasse verhaßt. Er wird sich daher nie als Schriftsteller zeigen; würde auch wohl schwerlich sein Glück dadurch machen. —

Sack.

Ober-Consistorial-Rath, Hofprediger und Kirchenrath an der Domkirche zu Berlin.

Ein Mann, der zwar nicht tiefe Gelehrsamkeit, philosophischen Geist, geläuterte Sprachkunde, unermeßliche Belesenheit besitzt, kein prüfender Kritiker ist, aber doch theologische und moralische Wissenschaften liebt, kennt und schätzt. Er wählt bei seinen Religionsvorträgen zweckmäßige Themata und Materien, und es ist

Ihm

Ihm um wahre Ueberzeugung und Erbauung zu thun. — Auch hat Er das Glück, von Vornehmen und Geringen, hochgeschätzt und innigst geliebt zu werden. — Er verdient es auch wegen seiner Geradheit, und edlen, freimüthigen Offenherzigkeit, die nicht fähig ist, zu heucheln, auch wegen der uneigennützigen Geschäftigkeit, mit der Er Dürftigen beisteht. Sein menschenfreundliches Herz und sein Wohlwollen äussert sich im Umgange mit Jedermann. Seine wahre Ueberzeugungen versteckt Er nicht, und ist empfänglich für das Wahre, Edle und Gute, auch bescheiden genug, seine Fehler anzuerkennen. Recht gute pädagogische Kenntnisse besitzt Er und sucht dieselben mit möglichstem Eifer bei der Erziehung seiner Kinder anzuwenden. Zwar zeigt Er eben keinen muntern, alles erheiternden Geist im gesellschaftlichen Umgange, und bei fremden Personen, indeß lauscht Er doch gern auf muntere, geschmackvolle, humoristische Einfälle und bleibt gewiß nicht kalt dabei, wenn andere etwas Geistvolles oder Humoristisches erzählen. — Er ist weit entfernt, seine Denkart nach dem Tone der sogenannten Aufklärer zu stimmen, und sich der Modesucht oder dem feinen Welttone anzuschmiegen, aber drückt sich

doch deutlich genug darüber aus, daß bessere Lehrbücher in den Anfangsgründen der christlichen Religion auch in der reformirten Kirche noch zu wünschen wären. —

Scheffer.

Feldprediger bei dem Cadetten-Corps in Berlin.

Ernst und heiteres, angenehmes Wesen im gesellschaftlichen Umgange und in seinen Amtsgeschäften ist bey Ihm recht gut vereint. Er ist nicht gleichgültig, wenn Lehrer der Religion etwas Neues einführen, oder gegen das herkömmliche Kirchensystem eifrig deklamiren. Gemäßigter gesetzter Eifer, nicht für Formeln und flüchtige Aufwallungen, sondern für gründliche Belehrungen des Verstandes, und bleibende Besserung des Herzens und Lebens, für fruchtbares Christenthum, lichtvolle Behandlung seiner Materien ist das Gepräge seiner Vorträge. Seine Stimme ist ziemlich laut, oft zu deklamatorisch, schreiend und angestrengt. Sein Ton ist überzeugend und sehr faßlich. Seine Lectüre ist

zwar nicht ausgebreitet, aber doch zweckmäßig. Er sucht mit der neueren Literatur immer weiter in seinen Kenntnissen der Theologie und Philosophie fortzurücken. — Eine Bescheidenheit gegen diejenigen, die geringere Kenntnisse als Er besitzen, ein theilnehmendes, Wohlwollendes Herz äussert Er gegen Jedermann im Umgange. Seine Lehrer auf der Akademie sind Ihm unvergeßlich, und noch immer redet Er so oft Er Gelegenheit hat, mit Herzenswärme von dem Unterricht, den Er ihnen zu verdanken hat. — Er wünscht sich keine höhere Stelle, als die Er jetzt bekleidet, lebt bei wenigen Bedürfnissen, isolirt, eingezogen und sehr glücklich, in Zufriedenheit, die andere Ihm oft beneiden. Bei dem Bewußtseyn, wenige Gegner oder Feinde zu haben, kann Er indessen noch wohl eine andere Stelle bekommen, die seinen Kenntnissen zu wünschen wäre, welche Er durch Lebensphilosophie zu läutern immer bemüht ist. — Seine Pünktlichkeit in Geschäften ist schätzbar. —

Schewe.

Consistorial-Rath, und erster Domprediger in Magdeburg.

Zuvor war Er über ein Jahrzehend, Lehrer und Conventual zu Kloster Lieben Frauen in Magdeburg, trat darauf, als Er schon einige Jahre zur Freimaurerey sich bekannt hatte, mit nicht geringer Verwunderung seiner Bekannten und Freunde in den Dienst eines Zimmerpredigers, bei dem Herzog Ferdinand in Braunschweig, dem großen Protektor der Freimaurer, heirathete auch dessen natürliche Tochter, und ward zur bittern Kränkung und tiefen Demüthigung des ehemaligen Consistorial-Raths Sukro in Magdeburg, Domprediger und bald nachher Consistorial-Rath; hatte auch Hoffnung, weil besonders der Herzog Ferdinand sich für Ihn interessirte, Abt in Kloster Bergen zu werden — welche Hoffnung Ihm aber vereitelt wurde durch den Tod des gedachten Menschenfreundes Ferdinands. — Er spielte als Conventual des Klosters Uns. Lieb. Fr. in Magdeburg stets einen galanten Stutzer und hatte bei seiner eleganten Kleidung, bei seiner geschmackvollen Frisur, seinem

nem parfümirten Körper und seinem Weltklugheitverstand viel Eingang in Familien. Sein air précieux ward auch bei seinen Kollegen und bei den Scholaren sichtbar gelobt und angestaunt. — Seine pädagogischen Kenntnisse waren damals ein Meerwunder, und die Scholaren besonders einige wohlgebildete und von der Natur mit körperlichen Gaben ausstaffirte, waren seine Lieblinge. — Er las über Geschichte und über den Homer, übersetzte fast fliesender als Stolberg, Voß und Bodmer, hatte immer bei den gedachten Uebersetzungen etwas einzuwenden, und legte sein kritisches Gefühl nicht selten am Tag. Er verfertigte auch in jenen Zeiten, da Er noch die Alten las, eine Uebersetzung der ersten Bücher von Plinius Briefen. Das geschah 1774. — Etwas verdächtig schien das Lob, das damals Hr. Schummel (sein Kollege) aus vollem, beredten Munde in seiner Uebersetzer-Bibliothek davon erschallen ließ. Die noch anklebenden Flecken mag Er wohl mit aller Sorgfalt abgewischt haben; doch ist die Uebersetzung nie zu Lemgo (in der Meyerschen Buchhandlung) erschienen. — Die kritische Lage des Schulmanns verließ Er gern; und als Er Zimmerprediger beym

 Herzog

Herzog Ferdinand ward, beschäftigte Ihn die bitterlich nöthige mariage de conscience weit angelegentlicher. Als Er in der Domkirche gepredigt und bey der ersten Predigt etwas gestockt hatte, so fragte der Herzog den Hrn. Consistorial-Rath Sukro, wie Ihm sein Zimmerprediger gefallen hätte? — Die Antwort dieses schlauen, superklugen Hofmanns war: Er war schön frisirt! — Es traten mancherlei Bedenklichkeiten ein, ob man dem Hr. Schewe huldigen müßte? Und selbst Ihro Durchlaucht unterzogen sich der Mühe, gegen den Hrn. Kriegesrath Klewitz, öffentlich in Zeitungen zu deklariren, daß der gedachte Hr. Schewe wirklich Talente, Gelehrsamkeit und edlen Charakter besäße; und daß jede Verunglimpfung, die man dem Consistorial-Rath Schewe anthäte, künftig so geahndet werden solle, als fügte man sie Sr. Durchlaucht selbst zu. — Gegen dergleichen Manifest hatte man also weiter nicht Muth oder Lust Etwas einzuwenden. — Auch schwiegen nun die Zeitungen davon verabredetermaßen. — Ob Er den Beifall des Volks auf seiner Seite hat, ob Er bei Großen gelitten, distinguirt oder sonst geachtet und geliebt wird, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; sondern blos, ob Er

Predi-

Predigertalente äußert, wie Er sie anwendet und Nutzen stiftet? Das bleibt die Frage. — Er recitirt seine Vorträge nicht aus dem Gedächtnisse her, sondern lieset sie freimüthig, unverholen ab; weil Er entweder die Bequemlichkeit liebt oder Gedächtnißschwäche fühlt. — Er weiß seinen Brüdern die Gleichnisse besonders zu versinnlichen, und ihnen recht fühlbar zu machen, daß alles, was sie sehen, ein Bild des Todes sey. Die zerbrechliche Maschine des Körpers z. B. stellt Er auf, wie sie durchflochten ist mit so mannigfaltigen kleinen Röhren, so bewegt durch eine ewig schnelle Bewegung des Blutes, so gewaltsam angegriffen, theils durch die Gewalt der Affekten, theils durch den Druck der äussern Luft. — Die Seligkeit hält Er für die Folge des Charakters des Menschen, des Schöpfers seiner Glückseligkeit. — Diese fühlbare Wahrheiten stellt Er seinen Zuhörern vor und zwar so kräftig, in so zierlich geschliffenen Perioden, in so ängstlich gesuchtem Wohlklange, mit so genau nachgeäfften Seelenfeuer, daß Er bey dem meisten Theil seiner Zuhörer zwar kalte Bewunderung erreget, aber nie die Seelen entzündet. Er ist empfänglich für das Edle und Schöne, und

mißt es nach der Physiognomie gleich ab. — Sein Blick ruhet auf alle diejenigen, welche die Natur mit Leibesgaben, mit schöner Bildung reichlich ausstaffirt hat, und die dabey einen geschmeidigen Ton haben. — Seinen Körper pflegt Er aufs beste, und sein Anstand ist etwas steif. — Seine Mine ist imponirender Ernst, und Stolz athmend. — In seinen wenigen gedruckten Predigten, die sich noch so ziemlich lesen lassen, es sind eigentlich Casualreden, ist eine besondere Rechtschreibung herrschend. Das arme h kann Er nicht leiden, und schreibt z. B. Son, Tat, mer, statt Sohn, That ꝛc. Vocalenbrand liebt Er auch, desgleichen Sylbenmord, und was dergl. heterographische Punkte mehr sind. — Von Einigen seiner Amtsbrüder wird geglaubt, daß Er à la Schwedenburg Predigten hielte; dies aber ist übertrieben. — Feinde und Gegner hat Er genug, zumal jetzt, da Er so hoch am Brete ist. Beym Examen mögen die Geistesarmen Kandidaten Ihn wohl leiden; denn Er soll sich ziemlich herabstimmen können, und eben nicht, wie Vater Ernesti ächt lateinisch reden, auch nicht gar zu tiefsinnige Fragen vorlegen,

oder sonst gar zu viel auf das Hebräische losgehen, und ihnen überhaupt das ganze Examen nicht schwer machen. — Im Umgange weiß man eigentlich nie aus seinen Grundsätzen recht klug zu werden. Seinen wahren Ueberzeugungen mag Er gern eine Hinterthüre offen lassen und Charakteroffenheit ist bei Ihm überhaupt verdächtig. Uebrigens hat Er einen toleranten Geist auch gegen diejenigen, welche sich bei dem alten System der sogenannten reinen Lehre nicht beruhigen können, sondern hie und da etwas Anstößiges und Geisterstickendes zu finden glauben. — Sein Ausdruck ist hochtrabend, neumodig, geziert, geschroben und oft ironisch. Dabei wirft Er sich in Gemeinplätze und hält die Predigten mancher geschätzten Prediger in Magdeburg für bloßes Wortgeklimper oder für Wortdunst und luftige Schwungrednereien. —

Schlitte.

Feldprediger bei dem Regiment des Kronprinzen in Potsdam.

Ein gutmüthiger, offener, gerader Mann, der nicht heuchelt und gern im gesellschaftlichen

Umgange sich mit Jedermann unterhält. Nur Schade ist es, daß Er harthörig ist, und dadurch nicht selten genöthigt ist, seinen Nachbar oftmals zu fragen: wie beliebt Ihnen? Er ist ein feiner, den Wohlstand und manierliches Wesen beobachtender Mann. Seine Kenntnisse sind gründlich; gute Schulstudien und humanistische Wissenschaften, nebst einem fortgesetzten Studium in theologischen Kenntnissen und einer zweckmäßigen ausgesuchten Lectüre besitzt Er hinreichend für sein Amt. — Seine Gemüthsart ist fern von unmännlichen Zänkereien, und jedem falschen Schritt, sein künftiges besseres Fortkommen zu gründen. Etwas Stolz scheint Er beim ersten Anblick zu äussern, doch ist dies nicht der Fall, wenn man Ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit hat. — Auch hat Er das Glück, geschätzt und geliebt zu werden, besonders an seinem Ort. — Seine Predigten sind gut und fleißig ausgearbeitet, lichtvolle Wärme und populärer Ausdruck ist das Gepräge derselben; und dogmatische Moral ist darin; seine Action und Deklamation ist erträglich. Seine wirklich organisirte Aussprache ist mit etwas schnarrendem Tone begleitet. — Seine Geistesstimmung ist zuweilen nicht sonderlich heiter, doch

doch läßt Er bei jedem Besuche, den Er empfängt und giebt, seinen Mismuth nicht blicken, und die Ursachen seiner geheimen Leiden wird wohl so leicht keiner zu wissen wünschen. — Er führt ein stilles, eingezogenes Leben. — Gegen Dürftige und Nothleidende erweiset Er sich mitleidsvoll und wohlthätig. — Als Schriftsteller wird Er nie auftreten; denn Er ist kein Genie und auch kein Polyhistor. Doch ist Ihm jeder Schriftsteller willkommen, der einen ruhigen Prüfungsgeist hat und die Feile an seinen Producten nicht müde werden läßt.

Schmidt.

Prediger an dem großen Waisenhause und Assistent des Feldprobstes in Potsdam.

Altdeutsche Redlichkeit, Biederheit, Offenherzigkeit, die nicht heucheln kann, wohnet Ihm bei, und Er mag sein Herz gern ausschütten, wenn Er Leute vor sich sieht, die nicht Ketzereien lieben, die nicht von Freiheitssinn und wilder Aufklärung in Religionssachen glühen. Aber doch

ist

ist Er sehr behutsam im Gespräche mit Andersdenkenden als Er, und gewiß ziemlich tolerant, wenn Er hie und da geistlichen Despotismus gewahr wird. — Sein System hält die Mittelstraße zwischen dem Alten und Neuen. — Ueber lustige Begebenheiten und komische Auftritte in der gelehrten und politischen Welt kann Er weidlich lachen, besonders im Zirkel seiner vertrauten Freunde. Er drückt sich kernhaft und bündig aus; seine Rede ist nie zweideutig und auf Schrauben gesetzt. — Seine Predigten werden immer, da sie nach den besten Mustern und mit eigener Ueberdachtheit und Sorgfalt ausgearbeitet sind, ihren Entzweck erreichen. Nur die Deklamation ist zuweilen schwerfällig und eintönig. — Hoffnung und Sicherheit auf die Zukunft, gemächlicher zu leben, hat Er endlich nach langem Harren und Sehnen, erlangt; da ihm eine Landpredigerstelle unweit Brandenburg zu Theile worden; wo Er ein erhöhtes Lebensglück genießen kann. Seine Kenntnisse im Theologischen Fache und in der Kirchengeschichte sind reif; auch in der Philologie ist Er nicht unerfahren; und seine Bescheidenheit ist rühmlich. Dienstbeflissen und

wohl-

wohlthätig gegen Dürftige zu seyn, ist ihm eine heilige Pflicht. Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Ordnung ist Ihm in jedem Geschäft eigen. — Auch vielfache Erfahrungen hat Er von Falschheiten, Untreue und Bosheit der Menschen; aber dies beunruhigt Ihn in seiner Lage jetzt weiter nicht. —

Schmidt.

Prediger an der Großen Friedrich-Hospitalkirche in Berlin.

Ein gerader, biederer, freimüthiger, edler Mann, der bei seinen vielfachen litterarischen Kenntnissen eine seltene Bescheidenheit äussert. Er ist gleichsam ein Litteraturlexikon; sein Gedächtniß ist eisern und seine Geduld unermüdlich im Aufstöbern alter, seltener Bücher, in Berichtigung der Jahrzahlen und mancher Subtilitäten, die oft dem Kenner der Wissenschaften zu kleinfügig dünken. Wäre Er Bibliothekar, so würde die Welt einen fleissigen Sammler, einen kritischen Sichter des ungeheuren

Wu-

stes, womit oft berühmte Bibliotheken angefüllt sind, an Ihm haben; so aber gehören diese Arbeiten nicht zu seinem Hauptgeschäft, sondern beschäftigen Ihn mehr in seinen Erholungsstunden; seine Collectaneen sind sehr ergiebig. — Er hat vor einer Gemeinde zu predigen, die gar nicht zahlreich ist, und die mehrentheils Fähigkeiten hat, die sehr eingeschränkt sind; und da richtet Er sein Hauptaugenmerk auf das, was erbaulich ist; sucht durch gehörige Erklärungen und Anleitungen dazu behülflich zu seyn; wendet die biblischen Sprüche gut an, und setzt auseinander, was verständliche Wahrheit wirksam macht; stiftet also wirklich viel Gutes in seiner engen Sphäre. — Vorstellungen, die nicht leicht etwas recht Deutliches denken lassen, und die noch dazu durch manche unschickliche Nebenbegriffe die Gemüther auf schädliche Abwege führen, hat Er in seinen Vorträgen immer vermieden. Sein herzlich eindringender Ton, seine einfache Deklamation, die aber nicht ins schläfrige fällt, sein ehrliches, feierliches Kanzelgesicht wirkt mehr, als man glauben kann, auf fromme Seelen. Schwärmerische Andacht wird auch in dieser Kirche nicht, erzeugt, genährt, oder unterhalten. —

Sanf-

Sanfter Ernst ist Ihm eigen, wenn Er mit der Jugend zu reden hat, väterliche Ermahnungen und wohlwollende Gesinnungen machen Ihn jedem schätzbar, der Ihn kennet. Sein musterhaftes, stilles Leben empfielt Ihn mehr, als schimmernder Witz, oder Wortprunk so manches Volkslehrers, der sich bei wenigen Verdiensten doch nicht selten in die Brust wirft und sich allumfassender Reformatorgeist zu seyn dünkt.

Schulze.

Ex-Prediger in Gielsdorf, bei Berlin.

Von der Klerisey und den Laien gemeiniglich der Zopfprediger genannt, eigentlich darum, weil Er die Perücke für nichts wesentliches zum Predigeranstand hielt; und da Ihm sein eigenes gekräuseltes Haar nicht gefallen wollte, so wählte Er den Zopf, um dem Civilstande gleich zu werden. Er machte Aufsehen wegen verschiedener Besonderheiten und wegen seiner Ihm eigenen Art, sich von andern Predigern auszuzeichnen, mehr aber noch wegen seiner gar zu

großen merklichen Entfernung von allem, was System heißt, wegen seiner verschiedenen übelberüchtigten und Aufklärungsgeist athmenden Schriften; wegen seines Eifers, einen für den Bauer nur faßlichen Religionsvortrag zu halten, die Religion Jesu in demjenigen Grade der Simplicität, den sie aus dem Munde ihres weisen Stifters hatte, seinen Zeitgenossen dem Bürger und Bauer zu zeigen; wegen seiner Bemühung, die unverständliche religiöse Sprache mit den deutlichsten, bestimmtesten und doch zugleich simpeln und allgemein verständlichen Ausdrücken aus unserer jetzigen Mundart zu verwechseln, und wegen seiner Widersprüche gegen verschiedene Theile des gewöhnlichen Lehrbegriffs. Hr. Brumbey, Prediger in Berlin ließ durch gedungene Leute die Predigten dieses Mannes aufschreiben, um denen Geistlichen, die Einfluß hatten, kräftig zu zeigen, wie sehr vielen Unfug dieser Unrechtgläubige, dieser phantastische Irrlehrer unter den Landleuten und sonst überall anrichte. Es wurde auch dorthin eine Commission abgesendet, welche die Sache und besonders Lehre und Lebenswandel untersuchen und dann über den Mann ein Urtheil fällen mußte, wie weit Er strafbar wäre. Es fehlte

nicht

nicht an einer Apologie dieses Mannes; diese übernahm Hr. Kriminal-Rath Amelang und sie erschien 1792 zu Berlin öffentlich. Ziemlich freimüthig war das, was Er zur Vertheidigung des Hrn. Predigers Schulz anführte. Anbrüchige Theologen freilich finden einen Anstoß daran. Der förmliche Proceß wurde auch gedruckt, und der ist überhaupt ein Meisterstück abgefaßter Rechtssprüche des Kriminalgerichts in Berlin. Obgleich der Passirschein dieses Buchs im Preußischen nicht ausgestellt werden durfte, so ist Er doch im Auslande geltend, und man kann gern sein Geld dran wenden, um einmal zur Abwechselung etwas Erbauliches zu lesen von unsrer sogenannten Toleranz in Berlin. — Die Bauern fanden in dem Wandel und selbst in der Lehre Ihres so sehr verschrieenen Predigers nichts Anstössiges, und bezeugten bei dem Verhöre männiglich und kräftig, daß sie gar keinen andern Prediger wünschten. „Er lehrte, sagten sie, daß Vieles für sie unverständlich in der Bibel wäre, hingegen das was jeder zur Seligkeit glauben und thun müsse, stünde deutlich darin; dabey wäre Er so uneigennützig, daß Er nicht einmal Interesse foderte, von ausgeliehenen Kapitäl-

 chen.

chen. Medicin für Kranke gäbe Er umsonst, erkundigte sich nach allen, spräche so freundschaftlich und vertraut mit allen Dürftigen, die Er nie unerquickt ließe, und sein Haus sey ein Zufluchtsort für Jeden, der Rath und Trost haben wollte, und sich gern Hoffnung auf die Zukunft von Ihm, geben ließe." — Indeß das alles schlug nicht an, und konnte auch nicht zur Rechtfertigung des Hrn. Schulzens in Ansehung seines Lehrvortrags frommen. Die Naturreligion, welche Er nebst einer gesunden, richtigen Moral, nach seiner Ueberzeugung lehrte, ward unbedenklich verketzert; — Im July 1792 war der Proceß beendigt; das Kammergericht hatte seine Cassation beschlossen; da man nämlich nach reifer Erwägung befunden hatte, daß Er als Prediger öffentlich die Lehren der evangelisch lutherischen Kirche geläugnet habe, so konnte Er nun nicht mehr, als ein recht (?) gearteter Diener Jesu angesehen werden. Es ist Ihm zwar die Kanzel verboten, (d. h. auch vor dem Altar darf Er nicht mehr predigen; denn das wäre ja eine Ausflucht!) aber doch dekretirt, daß Er als ein christlicher Lehrer geduldet werden könne!) — Wirklich, Er ist nicht irreligiös;

ligiös; denn Er läugnet ja die Gottheit nicht. Seine Erkenntnisse von Ihr sollen Empfindungen und Gesinnung wirken. — Möchte man doch das, was Gamaliel sagt: Ist seine Lehre von Gott, so könnet Ihrs nicht dämpfen! — beherzigen und ausüben! — Welcher Sterbliche lebt ganz im Anschauen des Lichtes einer reinen Vernunft und verirrt sich nicht zuweilen in Irrgängen! — So lange es eine Verschiedenheit der Stände geben wird, so wird jeder besondere Stand, seine ihm eigenthümliche besondere Pflichten, und der Priesterstand seine Ihm eigene Versuchungen zu besondern Aufklärungskrankheiten haben. — Der Ewige gab dem Menschen die Kraft zu denken, und auch Hr. Schulz, als ein Einzelwesen, denkt nach den Gesetzen, nach denen Ihm zu denken möglich ist. Er folgt den Regungen seines Herzens und dem Lichte seiner Vernunft; handelt nach Grundsätzen. — Ist Er zu rasch und zu lärmend in seinem Triebe gewesen, den Aberglauben zu tilgen? Hat Er seine geheime Neigungen zu verbergen gesucht, oder schädlich sein Licht leuchten lassen? Hat Wahrheit Ihm über alles gegolten? hat Er Pflichten gegen den Staat verletzt? Das prüfe man! Menschen-

rechte muß man Ihm doch angedeyen lassen, und seine Verdienste als Schriftsteller erkennen; seine Absicht war nie, das Volk mit Täuschung zu gängeln, und Religionsbegriffe zu verwirren, oder die Bibel feindselig zu behandeln, oder endlich gar Obrigkeiten für den Stand der Menschheit entbehrlich zu halten. Zur Licenz und wildem Freiheitssinn verleitete Er seine Zuhörer niemals. Kurz, seine Lehre, sein Geist und Herz kann nun von Menschen doch nur schwach gerichtet werden! Er stehe oder falle, so steht und fällt Er seinem Herrn, der recht richtet! — Wer wollte mit Frivolität in Gottes Gerichtsbarkeit eindringen? —

Schulze.

Prediger an der Sophienkirche in Berlin.

Wir finden nichts Erhebliches bei diesem stillen, gutmüthigen und von Herzen demüthigen Knecht Gottes, als daß Er einstweilen auf der Kanzel in ein Stottern geräth, das mit seiner hitzigen, sprudelnden Stimme ziemlich harmonirt.

monirt. Er hat sich als vormaliger Feldprediger in Berlin als thätiger und musterhaft lebender Mann schon ausgezeichnet, und ist ebenfalls jetzt bey seiner Gemeinde beliebt und bey Jedem geachtet, der Ihn genauer kennt. — So sehr Er zuweilen gegen diejenigen deklamirt, die nicht glauben wollen an die ewige Gottheit Christi, die als Sünder Gottes Wohlthaten verschmähen, so möchten wir Ihm doch rathen, dies Strafamt nur höchst selten zu gebrauchen, und sich zu erinnern, daß Wir Menschen Leitung bedürfen. Mehr auf thatenreiches Christenthum zu dringen, mehr die Religion Jesu in ihrer beseligenden Wirkung zu verkündigen, ist nützlicher. Untersuchung bey den Religionslehren, ob sie biblisch, ob sie dem Zuhörer zu wissen nützlich sind, ist nöthiger. Zweck und Nutzen des Predigtamts ist, Religion und Tugend zu befördern!

Siedentopf.

Inspector und Prediger in Hundisburg, unweit Neuhaldensleben.

Wohlbeleibt, wohlgenährt, mit physischer, reichlicher Kraft und Gliederfülle begabt, er-

scheint dieser Mann, in seinem isolirten Zustande, verbunden mit seinem Handkörbchen (so nennt Er seine winzigkleine Frau selbst; und sie ist auch in greller Disharmonie mit seinem wohlgestreckten Gliederbau), etwas leer von Kenntnissen. Als Bibliothekar einer ziemlich auserlesenen, besonders im historischen Fach merkwürdigen, doch eben nicht zahlreichen Bibliothek der Herren v. Alvensleben daselbst, wird Er bei seinem einstweiligen Stöbern und Naschen aus diesem Bücherschatz, um wenigstens den Geruch davon einzuathmen, wohl nie der Welt sich als Schriftsteller zeigen; dazu fehlt es Ihm an rechter Lust und vorzüglich an kritischen Talenten, an Geschmack, an Prüfungsgeist und ausharrender Geduld. In Magdeburg war Er vor Zeiten Prediger an der dortigen Jacobikirche, ward etwas goutirt, konnte aber seinen argen, stolzen Kollegen, nicht recht genießen, bekam eine anbrüchige Lunge, und dankte ab. — In Neuhaldensleben war die Schulsphäre für Ihn zu enge, doch hat Er einige seiner würdigen Schüler daselbst in der Furcht des Herrn erzogen; nämlich Hrn. Ewald, (zuvor Rector in Neuhaldensleben, jetzt Prediger in der Gegend), — Böttcher,

der

(der als Verfertiger statistischer Tabellen in Königsberg in Preußen bekannt wurde, und nachher als Vikarius und Schulmann am Dom zu Magdeburg verstarb) und einen ziemlich handfesten Schwätzer Knorr, der bisher zum Mark der Wissenschaften, als Theolog nichts beigetragen hat. — Jetzt lebt Er sehr zufrieden und vergnügt, fern von Verhältnissen mit einem Specialkollegen, predigt seiner Gemeinde seinen dogmatisch-moralischen Satz mit starker Stimme vor, ist in seiner Gegend bekannt und geliebt, und verwaltet seine Inspectorgeschäfte mit Anstand, fühlbarer Würde und herablassender Güte gegen Geistesarme Kandidaten, deren Probe-Predigten Er abhören muß, ehe sie in den geistlichen Schafstall treten können. Sein Charakter zeigt etwas von Verstecktheit, Geheimnißsucht; vielleicht mag Er wohl ehemals mit seiner Offenherzigkeit nicht gut angekommen seyn. Er hat vielfache Erfahrungen von der Falschheit, Zweideutigkeit und Verläumdung der Menschenkinder. — Gegen Arme ist Er wohlthätig und im Umgange sieht Er so lauschend aus, als wenn Er nicht fünfe zählen könnte, merkt sich aber jedes Wahre und Halbwahre, fängt den Erzähler nachher mit sei-

 nen

nen eigenen Worten und urtheilt aus Anekdoten gern über den ganzen Charakter-Werth des Menschen. Privatmeinungen gegen das herkommliche Kirchensystem läßt Er nicht blicken. Er versteht Oekonomie und schätzt ruhigen Lebensgenuß. — Aus seiner jetzigen Lage wird Ihn der Tod erst herausreissen, mit dem Er sich bei einstweiligen Anfällen seiner Kränklichkeit bekannt zu machen sucht.

Silberschlag.

Erster Prediger an der St. Johanniskirche in Magdeburg.

Der Geist seines Vaters, (nämlich des verstorbenen Hrn. Ober-Consistorial-Raths in Berlin) ruht nicht auf Ihn. In Theologischen Kenntnissen möcht' Er aber seinem Herrn Vater nicht gleich kommen; etwas klärer sind sie wohl, denn Er benutzt die Aufgeklärtheit einiger neuern, gründlichen Religionslehrer. Jedoch seine Stimme, Aussprache, Deklamation, sein Kanzelton, kurz der ganze Vortrag dieses jungen Mannes berechtigt nicht auf hohe Erwartungen von Ihm. — Im Umgange ist

Er

Er ein allgeschmeidiger, gefälliger, liebreicher, launiger, jovialischer Mann. Seine Gemeinde, die nicht so delikat ist, als die heilige Geist-Gemeinde in Magdeburg, hört Ihn gern und Er verwaltet sein Strafamt höchst selten, welches überhaupt jungen Rednern nicht kleidet. Er hat einen verträglichen, toleranten Geist gegen anders denkende. Er ist wohlgebildet, fein, rothwangig, gut gewachsen, hat muntere Augen und ist nicht gewohnt sie niederzuschlagen, wenn Er predigt und in Action ist. Denn Er ist seiner Sache und seines Koncepts im Kopfe gewiß. — Seine Lieblingsstudien sind: Belletristereyen, Musikalische Ergötzlichkeiten, Dichtereien und Charakterzüge. — Sich als Schriftsteller vor dem Tribunal der Kritiker und Rezensenten hinzustellen, dazu fühlt Er keinen Beruf. —

Stosch.

Zweiter Prediger der Deutschreformirten Gemeinde in Magdeburg, gegenwärtig Hofprediger in Berlin.

Wenn bei diesem Manne weniger Dünkel seiner Predigertalente, mehreres Studium der Dekla-

Deklamation, und der äussern körperlichen Beredtsamkeit und Vermelden des auf der Kanzel und auch ausser derselben, sich unangenehm äusserden Augenzudrückens statt fände, so würden wir nichts über Ihn hier anführen. — Seine Predigten die Er wegen seines schlechten Gedächtnisses herlesen muß, gehen alle auf den großen Zweck, Faßlichkeit mit Erbauung zu verbinden. Die Sprache darin ist einfach, zuweilen durch rührende Bilder und Gleichnisse gehoben; nur selten sind freilich die Propositionen zu weitläuftig und die Sprache wird durch einige Ausdrücke matt und kraftlos. — Sein Charakter ist musterhaft, als uneigennützig, dienstfertig und wohlwollend bekannt und geschätzt.

Streithorst.

Consistorial-Rath und Domprediger in Halberstadt.

Ein jovialischer, humoristischer Mann, der dem Sanguinischen und Humoristen sogleich gefallen muß. Er hat so etwas Herzliches in seinem Ausdruck; und Er ist für alles Gute,

Schö-

Schöne und Edle gleich empfänglich. — Bei einer in verschiedenen gelehrten Fächern, der Welt schon rühmlichst gezeigten, gründlichen Kenntniß besitzt Er die sonst Gelehrten so selten eigene Gabe der Bescheidenheit, und diese macht Ihn desto hochachtungswerther. — Einen sanften, duldsamen Sinn zeigt Er gegen diejenigen, welche entweder zu alt oder zu neolog denken. Seine Predigten sind mit Volksartigkeit abgefaßt, zweckmäßig und erbaulich. — Die Philosophie, die Er in Bestimmung und feiner Entwickelung moralischer und ästhetischer Begriffe gezeigt hat, lassen auf die Zukunft noch recht Viel von Ihm erwarten, besonders da Er ein sehr thätiger Mann ist und mit dem strebsamen, gelehrten Hrn. Dom-Rektor Fischer zu wetteifern scheint. Die Deutsche (Berlinische) Monatsschrift liefert zuweilen Aufsätze von Ihm, darin seine tiefe Belesenheit, sein polirter Styl, und seine gegründete, biegsame Sprache, nebst einem edlen, gefühlvollen Herzen rühmlichst erscheint. Er ist der Schmuck des geistlichen Standes. Blos seine Verdienste haben Ihm die Stelle erworben, die Er bekleidet. —

Striep.

Striep.

Pastor in Krakau und Pechau, (unweit Magdeburg).

Willkommen, lieber Mann! du bist ein Nachfolger von einem gar schlechten Volkslehrer, mit der Hetzpeitsche, genannt Beust; aber das heißt: du wirst das wieder gut machen, was dein kläglicher, Geistarmer und Nervenschwacher, Tyrannischer Vorgänger bei den Landleuten verdarb. — An Kraft fehlts dir nicht, an edlem Herzen auch nicht, ein würdiger, erbaulicher Redner und Muster für deine Gemeinde zu werden, die dir auf die Seele gebunden ist. Fahre fort, so wie du es in deinem vorigen Amte machtest, so erreichst du deinen Zweck gewiß!!

Strunk.

Zweiter Prediger an der lutherischen Stadtkirche in Potsdam.

Ein nettes, fisperndes, pretiöses Männchen, mit dem sichs ganz gut umgehen läßt, und der eben nicht viel Umstände, im französischen Sinne macht.

macht. Er ist gefällig, liebreich und weiß recht gut die Gesellschaft zu unterhalten, wenn sie nach seinem Geschmack ist. Er studirt mit allem Fleiße; seinen Predigten kann man das Lob nicht versagen, Er ist auch einiger Kenntnisse in der deutschen theologischen Literatur theilhaftig. Seine Stimme ist etwas schwach, auch zuweilen der Accent fehlerhaft. Er meint es mit seinen Zuhörern herzlich gut, will sie erbauen und bessern. Sein Specialkollege Hr. Inspektor Junge, dessen Schwachheiten und Idiotismen Er gern übersicht, lebt mit Ihm auch in Harmonie, und beyde predigen nicht ungleich, entfernen sich zwar nicht sehr vom Kirchensystem, sind aber doch sehr unzufrieden gewesen, daß Hr. Ober-Consistorial-Rath Hermes seine Salbungsvolle Predigt gerade vor dieser lieben Gemeinde, und zwar auf Königl. Befehl halten mußte. Verdauen konnten sie dieselbe gar nicht, und es waren allerhand Sensationen vorgefallen, eben nicht zum Vortheil des gedachten alten Rechtgläubigen, welche denn nach und nach durch das Zischeln der windschnellen Fama sich auch wieder gelegt haben. — Mit dem Hrn. Feldprobst Kletschke lebt Hr. Strunk nicht in Herzens- und Geistesfreundschaft; dies soll aber

wegen

ökonomischer Umstände herrühren; ob Er gleich in dessen Hause ehemals lebte, da Er noch nicht Stadtprediger war. — Er hat das Glück eine recht edle Gattinn zu haben, die Ihm das Glück des Lebens doppelt erhöht. Wir wünschen, daß Er auch fein kerngesund bleiben möge, und die Erwartungen erfüllen könne, die man gewiß auf die Zukunft sich von Ihm macht! — *Sat prata biberunt.* —

D. W. A. Teller.

Ober-Consistorial-Rath, Probst und Inspector, auch Oberprediger zu Cölln an der Spree.

Ein Mann, der mit einer ausgebreiteten und gründlichen theologischen Gelehrsamkeit auch eine klassische Kenntniß des römischen und griechischen Alterthums verbindet, und der durch sein Beispiel lehrt, welchen Einfluß das richtig getriebene Studium der Alten auf Geistes- und Herzensbildung, besonders auf die Läuterung der theologischen Erkenntniß durch richtigere Exegese und durch Einweihung in die Denkart des Alterthums noch immer behaupte.

Uner-

Unerachtet seiner Vorliebe zu den klassischen Autoren spürt Er fleißig allen bisher ungenützten Quellen der Kirchengeschichte nach und besitzt tiefe Kenntniß in dieser weitläuftigen Wissenschaft. Ein sanfter toleranter Geist zeichnet ihn vor vielen Theologen aus. Viel Ausdruck im Gesicht, fast ganz das Sanfte, Heitere, Stille und Einnehmende von dem Ehrwürdigen Spangenberg, verstorbenen Bischof der evangelischen Brüdergemeinde, nimmt man bei ihm wahr. Jetzt weichet Er sorgfältig den Verlegenheiten aus, sich in der Petrikirche als Volkslehrer hören zu lassen, entzieht sich aber nicht gern den Ordinationen der angehenden Prediger. — Seine sächsische Aussprache ist ziehend, gezerrt, dehnend und etwas unangenehm. Das öftere Wörterverschlucken und Sylbenzerstücken*) erschweret die Verständlichkeit beim Zuhören seiner Predigten, die immer wohlgewählte Materien und zweckmäßige Themata ausführen. — Zu einer neuen Auflage seiner Dogmatik ist Er oft genug aufgefördert worden. Er will sie aber nach seiner eigenen Aeusserung,

*) Dahin gehört auch das Wegreissen der Vorschlag- oder Endsylben in manchen Wörtern.

serung, aus Misfallen nicht über das Ganze, sondern über den Plan und die Anordnung der Theile niemals wieder herausgeben. — Glückliche Leichtigkeit und Feinheit weiß Er seinem dogmatischen Vortrage zu geben. Er berichtiget nämlich die gewöhnlichen Vorstellungen und Klagen älterer gutmeinender Theologen über die Unzulänglichkeit, Verkehrtheit und Blindheit der Vernunft in der Religion. Nach seiner Meinung sey es nichts anders, als Fehler der Menschen und Mißbrauch der Vernunft, worüber man klagen dürfe; man drücke sich aber schlecht aus, wenn man der Vernunftreligion selbst Etwas zur Last lege. — Angenehm waren Ihm immer die in neuern Zeiten geschehenen Versuche, die christliche Lehre von manchen Mängeln und Flecken, die sie durch die Länge der Zeit und durch die Schuld ungeschickter Pfleger erhalten, zu reinigen, sie auszubessern und für Verstand und Herz brauchbarer zu machen. Die Meinungen vom Kinderglauben, von Zurechnung der Sünde Adams, von Rechtfertigung, als einer gerichtlichen Handlung hat Er selbst längst aufgegeben, der alten Theorie vom Teufel ein ganz geringes Gewicht zugeeignet, den Artikel von Christi Verdienst verständlich vorgetragen

und besonders sein verdienstliches Lehramt fleissiger, als ehedem Gebrauch war, in Betracht gezogen. Er wünscht einen eingeschränktern Gebrauch der Bücher des N. T. in der Privatandacht unstudirter Christen. Ueber einige Dogmen z. E. von der Dreieinigkeit, Genugthuung, Sündenvergebung entscheidet Er zwar nichts Gewisses, zeigt aber doch, daß die leichtere und der gesunden Vernunft willkommnere Erklärungsart derselben theils ganz unschädlich sey, theils auch mit der biblischen Lehre gar wohl übereinkomme. Dergleichen Gegenstände sind nun in neuern Zeiten der Hauptsache nach, schon oft untersucht worden; aber doch lassen sich die trefflichen Anmerkungen des Hrn. Probstes immer mit Vergnügen lesen und man wird durch die Billigkeit und freundliche Schonung gewonnen, mit welcher Er von Meinungen, die Er nicht annehmen kann, redet, wenigstens der Person Freund zu seyn. — Sein Wörterbuch des N. Testaments, (Fünfte von neuem durchgesehene Auflage 1792.) das durch erhebliche Castigationen und fernere Forschungen bereichert worden, ist sehr schätzbar und verdienstvoll. Es leitet nicht blos jüngere und mit wenigern Hülfsmitteln versehene Leser dieser

ehrwürdigen Urkunden des Alterthums zu einer richtigen Erklärung dunkler oder zweideutiger Stellen, und räumt ihnen manche Schwierigkeit vermittelst der aus der Fülle seiner Gelehrsamkeit geschöpften Bemerkungen aus dem Wege, sondern beut auch Gelehrten manche neue Erklärung dar. — Sein Neues Magazin für Prediger, dessen Nutzbarkeit und Brauchbarkeit anerkannt wird, hat zur Absicht, nüchtern-heitere Weisheit, christliche Denkart und Tugend, ohne Geräusch, im Stillen immer mehr auszubreiten und zu befördern, auch zugleich Alles zu hindern, was etwa die grelle, stark aufgetragene Farbe der schwärmerischen Andächteley bewirken wollte. — Die Religion der Vollkommnern, als Beilage zu seinem Wörterbuch und Beitrag zur reinen Philosophie des Christenthums (Berlin 1792.) kann allen nachdenkenden Christen reichen Stoff zu eigner Prüfung und Anwendung darbieten. Auch wird der ruhige, deutliche und mit Herzenswärme belebte Vortrag, die fruchtbare Erwägung aller freimüthigen Behauptungen in dieser Schrift gewiß nicht wenig erleichtern. —

Tiede.

Königl. Preuß. Consistorialrath, Kreis-Inspector und Pastor Primarius zu Schweidnitz.

Schon in seinen frühern Jahren, in Halle vorzüglich, zeigte Er blühende Sprache, Beredtsamkeit voll Exklamation, Bilder und Gleichnisse, einen prosaisch poetischen Styl. Ein unermüdeter Schriftsteller muß auch nicht verabsäumen, seinen Werken, die dem lesenden Publikum bleibend gefallen, oder vielmehr es überzeugender, männlicher unterrichten sollen, nach dem hartnäckigsten Vorsatze, die Feile und den möglichsten Grad der Politur zu geben. — Seine moralische Reden oder Predigten, wovon schon die fünfte rechtmäßige und verbesserte Auflage (Halle 1793) erschienen ist, tragen sichtbar das Gepräge eines geistlichen, vernünftig denkenden Redners, der mit Wärme des Herzens, mit rührenden Bildern und treffenden Beispielen den Vortrag zu beleben trachtet; indeß der zu häufige Gebrauch einiger unpopulären Metaphern ist in allen seinen Schriften bisher bemerklich geworden, und es bleibt doch wahr, daß die schönste Metapher, die nicht richtig gefaßt wird, die

Rede verdunkelt, und in Tändeleien ausartet. Die stinkenden Quellen des Neides, der Rache und anderer lieblosen Affecten sucht Er aufzuspüren, und sie dem Zuhörer gräslich genug zu machen. Der Ton aber, womit Er dem losen Religionsspötter, oder dem Freigeist (Leugner göttlicher Offenbarung) den Mund zu stopfen, und dergleichen Geschmeiß zu erschüttern oder zu tilgen sucht, was unter dem Mantel der Aufklärung umher schwärmt und summt, ist nicht immer der sanfte, überzeugende Ton, der doch dem Volkslehrer eigentlich anzurathen wäre, wenn Er ja das Strafamt je zuweilen kräftig ausrichten will. Uebrigens sieht man wohl, daß es dem Verfasser dieser Reden um Veranschaulichung christlicher Wahrheiten ein Ernst ist; so auch in der Auswahl des Stoffes und Festsetzung des Thema, in schicklicher Behandlung der Sachen; nur glückt es Ihm nicht immer in der kernigen ästhetischen Sprache, denn die Haupteigenschaft derselben müßte volle (nicht nothdürftige) Klarheit der Bedeutung seyn. In inem veranschaulichenden Vortrage taugt kein Wort, das nicht so gleich, als man es vernimmt, einen faßlichen und einleuchtenden Be-

griff

griff erweckt. Es kommt hier beim Reden auch darauf an, Ründung und Biegsamkeit der Sprache zu wissen. — Mit einigen Belegen aus dem Buche selbst zur Bestätigung wollen wir uns nicht aufhalten. Der Leser findet solche ohne langes Suchen selbst auf. — Gegen die körperliche äusserliche Beredtsamkeit des Hrn. Consistorial-Raths läßt sich nicht viel Einwendung machen; es hört sich gut zu; sein Blick, sein Körper, sein Minenspiel, seine Gesticulation gefällt dem Zuhörer wohl, sein Anstand ist nicht gezwungen, und alles air précieux fällt weg. — Seine gelehrte Kenntnisse übrigens in der Theologie, philosophischen Historie, Kirchengeschichte, Moral, Naturgeschichte, — machen seinem Fleiße und fortgesetztem Studiren Ehre. Nur müßte Er seltner sich dabei in die Brust werfen, und überhaupt etwas Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit mehr zeigen. — Sein Herz ist zur Freundschaft gestimmt, im gesellschaftlichen Umgange sucht Er nicht durch schimmernden Witz oder Wörterprunk zu glänzen, sondern vielmehr alles gemäßigt zu erheitern, durch Einfälle irgend Jemand zu beleidigen, ist Ihm äusserst verhaßt,

und den Spötter über Religionswahrheiten, die Ihm so heilig sind, sucht Er mit männlicher Beredtsamkeit zu entwaffnen. Seine Begriffe von der alten allzu systematischen Art zu lehren besonders in der theologischen Theorie, so wie auch von den übertriebenen Vorstellungen einiger Lehren als der Erbsünde, Buße und Glauben ꝛc. hat Er in neuern Zeiten ziemlich modificirt und seine mannigfaltige Erfahrungen in Amts- und Lebensjahren gründlich benutzt. — Der Erweiterungstrieb der Menschenkenntniß beseelt Ihn, und den Weg zum menschlichen Herzen zu gelangen kennt Er. Sein Wahrnehmungsvermögen gebraucht Er, und Geistesfassung, Besonnenheit und Unbefangenheit ist die Triebfeder seiner Handlungsart. — Bei seinem Alter hat Er das Glück eines gesunden und frohen Lebens und den Genuß einer ungeheuchelten Freundschaft, welche Ihm diejenigen zu erkennen geben, die nicht im gleichen Range mit Ihm stehen, oder mit denen Er sonst in keinen Amtsverhältnissen stehet. — Er spricht öffentlich nicht anders, als Er im Umgange äussert. Aber freilich verschonet Er seine Zuhörer mit Untersuchungen, die über ihre Fassungskraft, und ihnen zu wissen

sen nicht nütze sind; Er hält also in diesem Stücke seine eigene Meinung und Ueberzeugung. Wer wollte seine Klugheit mit dem Namen der Heuchelei brandmarken? —

Treuding.

Oberprediger an der St. Jacobikirche in Magdeburg.

Anklebung an der alten, schematischen Art zu predigen, wenige Bestimmtheit in Gedanken und in der Wahl des Thema, nachlässige Entwickelung mancher Begriffe und Darstellung solcher Beweise, die nicht fürs Volk gehören, schnelle, äusserst polternde, sprudelnde Aussprache, — vielleicht nachgeäfftes Seelenfeuer, besonders in den sogenannten Nutzanwendungen (die, wie wir glauben, eigentlich schon in die Predigt verwebt werden sollten), Deklamation, die zum Einschläfern reitzet, Controversion — Das alles findet man in vollem Maaße bei diesem wohlgenährten, steifen und phlegmatischen Kanzelmann. — Und was nun seinen Charakter betrifft, so wissen wir soviel von Ihm, daß

Er keinen im Umgange zu beleidigen sucht, Gott und göttliche Lehren oft in seinen trüben, einsamen Stunden der Anfechtung sich vorhält, aber geläuterte Einsichten von sich nur wenig hat, und so fortlebt, zufrieden, daß Ihm seine Gemeinde gewogen ist. Hamburg, das sonst seine reichen Goldnetze auf Magdeburgs beliebte, körperlich und geistlich ausgezierte Redner wirft, wird seiner wohl nicht begehren. — Und daß Er mit seinem Kollegen noch lange in friedlicher Eintracht verharren möge, dazu spreche Gott sein Amen! — denn der ist ganz Geistesarm! —

Troschel.

Prediger an der St. Petri-Kirche in Berlin.

Er hat dem Hrn. Probst Teller, seinem Kollegen, manches abgelernt in Ansehung des Zuschnittes seiner homiletischen Vorträge und Entwickelungen der Religions-Theorie. — Er ist auch Mitarbeiter an dem vom Hrn. Teller herausgegebenen neuesten (sehr brauchbaren) Magazin für Prediger (1792). —

Mehr

Mehr lichtvolle Wärme und einfachere Sprache wäre seinen Vorträgen zu wünschen. Er besuchet zuweilen bürgerliche Gesellschaften oder Clubbs, benutzet sie so sorgfältig als möglich, giebt sich aber auch ab mit Aufsuchung und Auseinandersetzung des dort gewitterten Unmoralischen und Tadelhaften. In einstweiligen seinen Scheltvorträgen pflegt dann dies gerügt und erörtert zu werden. Das thut vielleicht dem weisen Benehmen eines herzlich gutmeinenden Predigers gegen seine Gemeindeglieder keinen Eintrag! Zumal, wenn das Auge gesalbt ist, und freimüthig lächelnd auf Besserung sich in der Kirche umschaut! — Ein unmerklich Bischen affektirte Süßlichkeit und Eiteltelkeit figurirt in seinem gesellschaftlichen Umgange, und seine rasche Dienstfertigkeit und Allgefälligkeit macht Ihn beliebt. Seine zwischen häuslichen Sorgen (denn Er ist ein mit Kindern beladener Mann) dem gequälten Kopfe mühsam abgerungene auf Erbauung und Trostgründe zielende Werke, sind bekannt, und mancher Lazarus möchte sie gern lesen, wenn nur die Summe für den Einkauf nicht zu unerschwinglich für Ihn wäre. Die Deklamation ist nicht einfach bei Ihm auf der Kanzel, die

Stim-

Stimme ist gellend aber nicht so ziehend und dehnend, als Hrn. Tellers Aussprache; sein Ton eben nicht widerwärtig, besonders bei einigen seiner Zuhörer, die sich gelehrt und der Kritik fähig dünken, auch dabei keine starke Eiferer fürs Alterthum oder für auffallende Neuerungen sind. — Ob die Exegese dieses Mannes geläutert sei, ob seine Kenntniß von den Haupteigenschaften eines geistlichen Redners nicht mit etwas Dünkel tingirt seyn möchte? das wollen wir nicht weitläuftig untersuchen, denn das zeigen seine Schriften, wes Geistes Kind Er ist. Zur Pastoral-Klugheit gehört gar viel; davon Luthers Fragestücke nichts sagen. —

Vorberg.

Pastor zu Salbke bei Magdeburg.

Ein alter, stiller, mit sich, mit seiner Gemeinde, und mit der alten, dunkeln Kanzelsprache sehr zufriedner Mann. — Er predigt, so wie Er glaubt und überzeugt ist, ohne daß

es

es Ihm viel Anstrengung kostet, und lebt mit seinem Cantor und vielen Hrn. Gevattern im Dorfe sehr verträglich, lieset sehr gern Zeitungen; übrigens bekümmert Er sich nicht um die literarische Welt, oder um seine nächsten Nachbarn, die als Kanzelmänner auch gar nicht glänzen. — Daß D. Semler nun auch endlich in seine Ruhe eingegangen ist, ist Ihm eine angenehme Nachricht gewesen, denn der hätte in frühern Lebensjahren Ihn bald mit seiner Lehre angesteckt. — Schade, daß die Literaturzeitung in Jena soviel kostet! ruft Er oft aus. — Gastfrei ist Er nicht; und wenn ein unbekannter Fremder etwa aus Noth das Handwerk grüßen und bei dem Hr. Pastor einsprechen wollte, so heißt es gleich an der Hausthüre: entweder der Hr. Pastor seynd verreist, oder — Er studirt! — (Er muß wohl auch zuweilen schon des Montags studirt haben, auf die den Sonntag zu haltende Predigt, wie uns Einer erzählt hat, der Montags Nachmittags gegen 4 Uhr seine Aufwartung machen wollte bei diesem Dorfkatecheten.)

Wal-

Waldau.

Prediger an der Sebalduskirche, und Inspector des egydianischen Gymnasiums zu Nürnberg.

Eine gründliche, reife theologische Gelehrsamkeit ist Ihm eigen. Das zeigen auch unter andern besonders die von Ihm vor einigen Jahren erschienene Schriften: Betrachtungen auf jeden Tag im Jahre über die Christliche Religion, — und Lazarus — Gebetbuch zur Hausandacht für Beichtende und Communikanten. Auch sein Thesaurus Bio-et Bibliographicus. (1792) ist wichtig. Seine Kanzelsprache ist edel, gereinigt von allen dunkeln, irrigen, unverständlichen Religionsbegriffen; Er predigt mit andringlicher Herzlichkeit, und hat eine freie Deklamation und einfache Action. Da alles dies bei Ihm sich vereinigt, so kann es nicht fehlen, daß der Zuhörer erwärmt wird, indem er an geläuterten Religionskenntnissen zunimmt, und billig ist es, daß seine Gemeinde besonders Ihn liebt und schätzt. Sein freimüthiger, edler, gefühlvoller, mitleidiger, offener Charakter erhöhet den Werth dieses Mannes noch mehr.

Villaret.

Prediger an der französich-reformirten Gemeinde zu Neuhaldensleben, im Magdeburgischen.

Die Jugend dieses Mannes, der mit allem Ernst und Eifer seiner Gemeinde zu nutzen sucht, und die reife Kenntniß, für sein Amt hinlänglich, wird dort bewundert. Das Angenehme seines Umganges können nur diejenigen beurtheilen, die Ihn näher kennen. Etwas mehr Popularität müßte Er sich zu eigen machen, denn an Wärme im Ausdruck auf der Kanzel fehlt es Ihm nicht. Als Schriftsteller wagt Er es nicht aufzutreten, ob Er gleich oft dazu aufgemuntert ist. Sein Muster, wonach Er sich bildete, war der berühmte Hr. Professor und Prediger Ermann in Berlin, der aber freilich bei einigen Fehlern und Mängeln eines Kanzelredners, unglücklicherweise von manchem angehenden französischen Prediger gar schlecht copirt wird. — Er wünscht, was Er seyn soll und kann, ganz zu seyn, oder wenigstens die Hoffnung zu erhalten, daß Er es einst werden kann.

Wenzlau.

Pastor an der St. Catharinenkirche in Magdeburg.

Ein mit Lebenskraft begabter Mann, der sehr gemächlich und ruhig sein altes Religionssystem, nach Hollaz, oder Hermes und Baumgartens Vorstellungsarten, dogmatisch, alt moralisch sonntäglich und in Wochentagen, in aller Schwachheit der andächtigen Gemeinde vorzutragen pflegt, die nun schon Einmal an unverständlichen Tönen (Denkarten) und dunkeln Religionsbegriffen gewöhnt ist. — Seine Rede wird durch Schnarren und fehlerhaften Accent sehr entstellt. — Seine Würde, als Seelsorger und eifriger Wächter für Luthers alter Lehre fühlt Er sichtbarlich, bittet Gott auch, daß Er Ihm mehr und mehr Geistes- und Leibesstärke verleihen wolle, das Wort der Wahrheit, wovon Er sich durch den heiligen Geist hat überzeugen lassen, kräftig zu verkündigen und tief bei andern wurzeln zu lassen, und daß Er Freude in Gott geniessen möge, wenn die Welt mit Ihm unzufrieden ist. — Sein Herz gönnt allen Menschen Gutes, nur mit denen muß Er zuweilen hart reden, die den

Gekreuzigten, nicht so wie Er, ansehen können, — und den Geist der Gnaden nicht zum Durchbruch kommen lassen.

Wenzlau.

Pastor zu Westerhüsen bei Magdeburg.

Ein Bruder des vorigen, an Jahren aber etwas jünger, und an Kenntnissen, theologischen besonders mathematischen weit über jenen erhaben. — Er predigt faßlich genug für seine ungebildeten Landleute, und sucht das Stottern, welches seine eilfertige Rede freilich noch mehr entstellt, nach und nach weniger merklich zu machen. — Er ist wegen seines Herzens und Geistes auch überall geschätzt; theils in theils ausser seiner Gemeinde bemüht Er sich, sich als einen gefälligen, dienstfertigen und mitleidsvollen Mann thätig zu erweisen. — Er ist leider ganz ausser seiner eigentlichen Sphäre! —

Wilmsen.

Deutsch-reformirter Prediger an der Parochialkirche in Berlin.

Er hat bei den erlebten verschiedenen Amtsveränderungen, in Potsdam, Magdeburg

und Berlin Antritts- und Abschiedspredigten halten müssen, und die dabei gehabte Erbauung wollte Er den Geistern seiner Zuhörer, die Er so liebte, gern wiederholen, darum überließ Er die Reden dem Drucke. — Wehmüthige Rührungen haben Ihm sein Herz bei dem öffentlichen Vortrage derselben, wenn Er von seinem lieben Ich und von seinen thätigen, großmüthigen Gönnern und Wohlthätern sprach, schier zu sehr überwältigt. — Die Reden selbst sind höchst mittelmäßig, freilich ziemlich lang ausgearbeitet, und mit allem Wortgepränge, in zärtlich geschliffenen Perioden, für etwas gebildete Zuhörer abgefaßt, die noch keinen festen Geschmack am guten Style haben. — Auch als Dichter hat Er sich bekannt gemacht, bei seinen spätern Amts- und Lebensjahren aber hat Er seine Leier getrost weggehangen, und die Welt hat dabei nichts verlohren. Seine Predigten kann Er dem Gedächtnisse, welches, so sehr verwüstlich und durch andere Geistesarbeiten geschwächt ist, unmöglich einverleiben, und lieset sie freimüthig her, mit vieler Lebhaftigkeit und eben nicht einfacher Action, recht declamatorisch schnärrend, mit gezwungenem Anstande und vorwärts- auch seitwärts gesenktem Haupte vor der lau-

schen-

schenden, stillen Gemeinde! — Er bedarf einer freundschaftlichen Aufmunterung gar sehr und oft, und dies ermuntert Ihn bei den Geschäften seines Berufs. Neben dem Zeugniß eines guten Gewissens, ist der Beifall und die Zufriedenheit der Rechtschaffnen und Guten unter den Menschen, wie Er meint, seine größte Aufmunterung. Seine Amtsgehülfen sind so beschaffen gewesen und auch jetzt noch so geartet, daß sein Herz sich ihnen ohne Zurückhaltung vertrauen kann, sie begegnen Ihm allezeit mit Liebe und sanfmüthigem Geist; — ob aber der schöne große Dank, den Er anonymisch dem Polygraph, Hrn. Ulrich (Prediger in Berlin) einsmals brachte, (aus Mißvergnügen und Anekelung über dessen Reisen ins Brandenburgische,) ein Zeugniß des verträglichen und sanften brüderlichen Herzens des Hrn. Wilmsen gewesen sey? möchten wir wohl gerade zu bezweifeln. — Ueberhaupt wußte ja Hr. Wilmsen wohl, daß das Monument der Stupidität von Ulrich, welches Ihm ein Spöttling gesetzt hatte, auch eben nicht von duldsamen Gesinnungen zeigte; — und hatte denn Hr. Ulrich wirklich den Hr. Wilmsen persönlich beleidigt? —

 Sie

Sie sind ja beide noch dazu reformirten Glaubens! — Aber, was thut die Hitze und ein aufwallender Affect, eine mißmüthige Laune nicht für Böses! Uebereilungen dieser Art hat sich Hr. Wilmsen, der ohne dies einer gewissen Krankheit vor Aerger sehr ausgesetzt ist, mehrmal zu Schulden kommen lassen. — Mit unabläßigem Eifer sollte Er also darnach ringen, diese Schwachheit und diesen Fehler nach und nach abzulegen. — Die Merkbarkeit eines so auffallenden, tadelswerthen Fehlers ist wirklich kein Empfehlungsschreiben für einen Prediger, der da tüchtig seyn soll, das Amt zu führen des N. Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. — Was die Gelehrsamkeit des Mannes anbetrift, so ist sie im Theologischen eben nicht erheblich, aber im Französischen, im Englischen, in schönen Wissenschaften überhaupt hat Er nicht gemeine Kenntnisse. — Seine Religionskenntnisse sollte Er billig bei dem Lichte einer geläuterten Exegese und dem vielen Lesen in aufgeklärten Schriften von dem populären Vortrag auf der Kanzel mehr und mehr dem Bedürfniß seiner Gemeinde angemessen vortragen; die positive Religion möchte Er immerhin, der Dogmatik gemäß, lehren, aber nur manche

bibli

biblische Sprüche und Ideen lichtvoller darzu-
stellen und zweckmäßiger anzuwenden, würde
zum Nutz und Frommen seiner Zuhörer gerei-
chen, die doch auch ihren Vernunftgebrauch
mehr und mehr zu erweitern streben. — Diese
und jene gute Englische Predigt und ho-
miletische Entwickelungen hat Er auch
ohne sich zu nennen aus der Ursprache übersetzt
und verdienten Beifall erhalten. — Nur die
Geschichte für Frauenzimmer, (Ber-
lin bei Hesse) die Ihn zum Verfasser hat, und
wobei der Hr. Director Müchler, in Berlin
am Schindlerschen Waisenhause, Handlanger
gewesen ist, ist nicht so gerathen, als es an-
fangs mit vollem beredten Munde versprochen
wurde. — Unschickliche Festsetzung der Epo-
chen, und Mangel an gehöriger Ordnung und
Wahl interessanter Völkergeschichten, wenige
Prüfung der Untersuchungen der neuesten Ge-
schichtforscher, ungefällige Einkleidung in das
äussere Gewand. — Das alles ist nur zu be-
merklich in diesem sehr mittelmäßigen Werk,
das zu keinem Muster dienen kann, eine zweck-
mäßige Geschichte für Frauenzimmer zu schrei-
ben. — Da die Feder dieses Mannes nie ra-
sten kann, so wünschen wir, daß Er seine Auf-

merksamkeit mehr auf Uebersetzung einiger Meisterstücke Englischer Kanzelredner und exegetischer Werke richten möchte, da sie gewiß aus seiner Feder geschmackvoll fließen könnten, wenn Er sich gehörige Zeit nähme, und ohne Eilfertigkeit Hand anlegte. — Daß Er so manches schriftstellert, und auf Gewinnst speculiret, mag zunächst wohl aus ökonomischen Ursachen herrühren, denn Er ist ein mit Kindern beladener Mann! Doch seine edle Gattinn erhöht Ihm den Lebensgenuß, und beiderseits tragen diese Eltern Sorge für eine zweckmäßige Erziehung ihrer Kinder.

Wolf.

Prediger am Dom St. Blasii zu Braunschweig.

Ein beliebter und Beifalls würdiger Kanzelredner unsrer Zeit. Seine Predigten, die Er mit angemessener Action und wahrer Herzensandringlichkeit, in faßlichem Tone und sanft überzeugend zu halten pflegt, verdienen allen Beifall. Auch ist schon eine Auswahl derselben

gedruckt.

gedruckt. Sie sind nicht magere Skelette von Entwürfen, sondern sehr lebhaft ausgearbeitet, und eine bildnerische Hand nebst einem geistvollen Kopf hat Leben und Füllung gegeben. Es sind die wichtigsten gemeinnützlichsten Lehren der christlichen Religion und Moral; die Hauptgedanken sind zusammengedrängt, auch für das Gedächtniß behaltbar; der Ausdruck ist edel, kraftvoll und rührend; alle Materien sind ausgewählt und interessant für die Zeitbedürfnisse, besonders in Beziehung auf den Geist der wilden Ungebundenheit, der unser Jahrzehend so hervorstechend schildert. Originelle Wendungen machen diese Reden anziehend und auch gemein bekannte Wahrheiten gewinnen durch die Behandlungsart des Verf. ein neues Ansehen und stärkeres Interesse. — Einige seiner Casualreden sind ebenfalls mit diesem unterscheidenden Gepräge bezeichnet. — Mit seinen reifen und gründlichen Kenntnissen verbindet Er einen bescheidenen, freimüthigen, offenen Charakter, der Ihn bei allen, die Ihn kennen hochachtungswerth macht.

Woltersdorf.

Ober-Consistorial-Rath und Pastor an der Georgenkirche in Berlin.

Phlegmatische Trägheit, und Ruhsinn ohne Gefühl, gänzliche Dummheit, Abgeneigtheit für alles Kopf anstrengende Denken, blickt aus seinem düstern Wesen, aus seinem schwerwandelnden Gange und aus dem ganzen aufgedunsenen äussern Menschen hervor. — Sein treuer Amtseifer, sein Ruf eines rechtgearteten (?) Dieners Jesu, und die Anklebung an der alten reinen christlichen Lehre hat Ihn wohl zu der Stelle verholfen, der Er jetzt vorstehet. Er gehört nebst dem theuren Hrn. Ober-Consistorial-Rath Hermes und dem werthen Hrn. Rath und Director Hecker zur Examinations-Commission, von welcher alle diejenigen, die sich zu Kirchenämtern und Schuldiensten melden, vor dem eigentlichen Examen genau geprüft werden, ob sie auch von der schändlichen Lehre der sogenannten Erleuchteten (Illuminés) angesteckt sind? — Nach welcher Form das ganze Examen beschaffen ist, kann man leicht denken, da es nach dem grotesken Schema, wovon Hr. Hermes der Concipient

seyn

seyn soll, eingerichtet werden muß. — Und nun hat der Examinand nur nöthig, seine gesunde Vernunft gefangen zu nehmen bei der Bibel, so kann Er sich lösen und mit Ehren bestehen. — Die Fragestücke, die auch Hr. Woltersdorf beginnt, sind mystisch und alt schematisch, Wortschwall, ungeläuterte Exegese, blinde Anhänglichkeit an übertriebener Vorstellung von Erbsünde, Buße und gewaltigem Glauben, Rechtfertigung, von Divisionen und Subdivisionen inconsequent strotzend. — Mit grunzender Disharmonie, oder mit dumpfen Gemurmel erfüllt Er die Kirche, ein unlogisches Galimathias, das nur ehemals jüdischen Christen verständlich seyn kann, entfließt seinem Munde, und wenn Er je zuweilen sich bis zum Schweiß ereifert gegen den Unglauben der Un- und Irrgläubigen, bei denen es zu keinem Durchbruch der Gnade vermittelst des Geistes Gottes kommt, so ist die Verdammungssucht in Scheltvorträgen doch unanständig, entheiligt die Kanzel und ist dem Geiste der Religion, der Liebe entgegen. — Komisch wird das Spiel seiner Beugemuskeln, Arme und Körper werden weidlich zusammengeschüttelt; eintönig ist die Stimme, fehlerhaft der

Accent, das Thema nicht gut ausgeführt, der ganze Vortrag nicht andringlich; — und doch sollen seine Zuhörer, die dort bei Ihm auf der fetten Weide gehen sich erbauen können! Das ist fast unglaublich. — Jeder muß das Bedürfniß seiner Gemeinde kennen; doch wenn wir Proben von Woltersdorfischer Kanzelberedtsamkeit jetzt geben wollten, so würde das lustig ausfallen. — Allgemein bekannte Wörter und Redensarten erklärt Er so deutlich und handgreiflich, daß man wirklich sich des Lachens nicht erwehren kann. Dergleichen Ausdrücke z. B. Christus trinkt die menschliche Seele bey Erklärung seines Verlangens-wortes: mich dürstet! gebt mir was zu trinken), schicken sich doch wohl nicht im öffentlichen Vortrage. — Sein Wandel übrigens soll anständig seyn, und Er wünscht nichts mehr, als daß Er täglich möchte durch Gottes strafenden Geist besser noch werden. — Einigen auserwählten aus seiner Gemeinde erfleht Er täglich Vollendung ihrer Heiligung; weil sie schon so gewaltig im Glauben sind! —

Zeh-

Zehne.

Oberpastor in Aken, an der Saale.

Ein Mann, der noch zu rechter Zeit ins Amt gekommen ist, wie Er glaubt, der sich aber ja nicht einbilden darf, daß Er mit Würde, mit Eifer und hinlänglicher Geistes-Geschicklichkeit sein Amt versehen könne. Was seinen Charakter betrift, so soll der eben nicht schlecht seyn. Seine Gelehrsamkeit, oder vielmehr seine in Halle erlangte Fertigkeit, im Fache der Literatur, etwas Bescheid zu wissen, und Hefte fix nachzuschreiben, gedeyet jetzt nicht, hilft Ihm auch nichts zur guten Homiletik. — Die Behandlungsart seines Themas zur Predigt, ist gar nicht zweckmäßig und gefällig, die Disposition sehr fehlerhaft, die Ausdrücke sind dunkel. Das Schlimmste ist, daß Er die Religionstheorie bei Benutzung guter neuerer Hülfsmittel sich doch nicht zu eigen gemacht hat. — Sein ganzer Ton ist nicht überzeugend, der Accent dem Ohre unangenehm, sein Gedächtniß schwach. Sein Körper hat aber leider auch durch vormalige Krankheiten gelitten! — Die Ursache ist uns verborgen! — Erbauung ist zwar das Ziel, wonach Er strebt, und von Herzensandring-

dringlichkeit mag Er gern Etwas für sich lesen, aber Er will sie im Vortrage erkünsteln, sie ist Ihm nicht natürlich; also wünschen wir mehr Fleiß auf die Zukunft. —

Zieme.

Zweiter Prediger an der St. Johanniskirche in Magdeburg.

Ein noch junger Mann, der frühzeitig das Amt eines Predigers bekleidete, (denn zuvor war Er Prediger in der Neustadt zu Magdeburg, nachher dritter Prediger an der St. Johanniskirche, und seit 1792. im Januar hat Er seine jetzige Stelle) aber an Pastoralklugheit eben nicht zugenommen hat. Denn es ist noch eben dieselbe Gestikulation, Schwungrednerei und Kanzelsprache, die Er beim Antritt seines erstern Lehramts äusserte. Nämlich, Wortdunst, so vielfaches Zusammenschlagen, Ausspreiten der Hände, Kanzelpauken, mit geballter Faust, Verdrehung der Augen, Selbstgefälligkeit und am meisten

sten unrectificirte Religionsspra-
che. — Seine Predigten kann Er seinem Ge-
dächtnisse zwar wohl mit Treue einverleiben;
aber das ist auch alles; seine Aussprache ist
nicht richtig, nicht rein, undeutlich, viel zu pol-
ternd; seine Gebethsweise ist nicht einfach, nicht
rührend und herzandringlich genug. Seine lo-
gische und rhetorische Manier taugt nichts. Die
Gedankenreihe ist nicht mit Plan angelegt. Oft
reißt Ihm der Faden ab, woran sich seine Ge-
dankenreihe festhalten wollte. Die Behand-
lungsart des erwählten Thema's ist zu abstrakt;
nicht populär genug. Bei einigen seiner Zuhö-
rer indeß soll Er doch Bewunderung erregen;
aber das mag wohl nur eine sehr kalte und fro-
stige seyn; denn wenn Licht und Wärme in sei-
nen Vorträgen herrschte, so würde der Zuhörer,
der gesunden Menschenverstand hat und seinen
Verstandesgebrauch noch durch Predigtanhören
zu erweitern sucht, auch gewiß zunehmen an
wahrer, vernünftiger Religionserkenntniß und
erleuchtetem Glauben; sich für alles Christlich
Gute erwärmt fühlen und angetrieben werden,
dem Erkannten gemäß zu leben. — Aber so re-
det Hr. Zieme zwar wohl in dem üblichen Ton
für Frömmlinge, aber nicht für das Bedürfniß
seiner

seiner Gemeinde. — Im Umgange ist Er unterhaltend genug für gewöhnliche Kaufmannsgesellschaften und der kleinstädtische Ton, der in Magdeburg herrscht, ist Ihm zur Unterhaltung behaglich genug. — Seine Lectüre ist nicht ausgebreitet; und seine Kenntnisse überhaupt sind geringfügig. Ließe Er seine Predigten drucken, etwa wie einen Jahrgang oder auch nur als Auswahl aus einer großen Menge derselben, so würde Ihn das vollends um allen Kredit bringen müssen, den Er dort noch hat. — Sein Charakter ist eben nicht böse, aber geistlicher Stolz klebt Ihm etwas an; seine Grundsätze sind etwas schwankend; Fehler und Unvollkommenheiten anderer sucht Er nicht aufzudecken; ausser der Kanzel und gegen seine delikate Gemeinde besonders äußert Er ziemlich weises Benehmen, und da Er zweifelvolle oder irrige Gemüther nicht oft zu finden glaubt, so wandelt Er ohne Kummer seinen Weg fort und findet nichts Bedenkliches und Anstößiges in dem Betragen Anderer. Scheltvorträge sind also weit von Ihm entfernt; und der stille, sanfte Mann wird ja nichts gegen seine liebe Gemeinde einzuwenden haben, die Ihn so gern gewählt hat. Er ruht sicher in der bequemen Wohnung

des

des herkömmlichen alten Kirchensystems, hält Luthers Lehre gewiß aufrecht und lieset fleissig die symbol. Bücher. —

Zöllner.

Ober-Consistorial-Rath und Prediger an der St. Marienkirche in Berlin.

Mit gesunder Vernunft und mit viel umfassender Ausgebildtheit in Kenntnissen, die zuweilen excentrisch sind, begabt und ausgerüstet; kurz, die Aufklärersonne unter den jungen Predigern in Berlin. Schon früh setzte Er die Zeugungskräfte der Autorschaft in Bewegung; und besonders in seinem Lesebuch für alle Stände, (das noch immer fortgesetzt wird), in den wöchentlichen Unterhaltungen, über die Erde und ihre Bewohner, die Er mit Hr. Lange herausgab, und in manchem andern literarischen Producte herrscht eine lebhafte Darstellungsgabe, die den Lesern eine belehrende Unterhaltung gewähren kann. — Er hat sich an die Uebersetzung einiger

ger Englischen und französischen Werke gewagt. In diesen Uebersetzungen aber blieb noch eine gewisse Ungeschmeidigkeit und Unbehülflichkeit zurück, wodurch dem deutschen Leser Vieles von der eigenthümlichen Schönheit des Originals vorenthalten wurde. Seiner Uebersetzung der (gewiß nicht gründlichen) Geschichte des heutigen Europa, in Briefen eines Herrn vom Stande an seinen Sohn, aus dem Englischen; (sie geht vom 5ten bis 18ten Jahrhundert, und der 10te Theil ist 1792 zu Berlin davon erschienen) ist schon in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung oft mit documentirter Bestimmung des mittelmäßigen Werthes derselben Erwähnung geschehen. Obgleich auf dem Titel hinzugefügt ist: mit Berichtigungen und Anmerkungen, so sind doch die dem Hrn. Zöllner eigenen Anmerkungen äusserst sparsam und auch diese nur unerheblich. — Seine Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz auf einer Reise im Jahr 1791 geschrieben, davon der erste Theil 1792 zu Berlin erschienen ist, sind wegen der ziemlich guten Zusammenstellung fremder Nachrichten, wegen

Be-

Berichtigung alter und Darstellung neuer Entdeckungen, auch wegen der angenehmen, faßlichen Einkleidung eine gute Lectüre, passen sich auch für die Toilette der Damen sattsam. — — Weil es Ihm nicht möglich war, Vereinbarkeitsverhältnisse zwischen sich und dem Hrn. Minister von Wöllner (Chef des lutherischen geistlichen Departements) anzuerkennen, in Rücksicht der freien Annahme des Wöllner-Hermetischen Schema des Examens der Candidaten, so überschritt Er keck und schnipp die Conventionsschranken gegen diesen Minister. Für diese nicht Anerkennung der Ueberlegenheit jenes Chefs in Analogia fidei. muß Er (nebst noch einigen Ihm gleichdenkenden Ober-Consistorial-Räthen) Verzicht thun auf das Examen angehender Prediger oder Schulmänner, und bis dahin temporisiren; vielleicht einmal wird die Luft günstiger und die höhere Atmosphäre ihm erträglicher. Ueber diesen Vorfall mag wohl kein schwerblütiger Gedanke in seiner Seele aufgestiegen seyn, da Ihm die Astronomie der Gesellschaft von Hermes und Konsorten ziemlich bekannt ist und gewiß nicht fassungslos Ihn machen wird. Im gesellschaftlichen Umgange zeigt Er sich als

ger Englischen und französischen Werke gewagt. In diesen Uebersetzungen aber blieb noch eine gewisse Ungeschmeidigkeit und Unbehülflichkeit zurück, wodurch dem deutschen Leser Vieles von der eigenthümlichen Schönheit des Originals vorenthalten wurde. Seiner Uebersetzung der (gewiß nicht gründlichen) Geschichte des heutigen Europa, in Briefen eines Herrn vom Stande an seinen Sohn, aus dem Englischen; (sie geht vom 5ten bis 18ten Jahrhundert, und der 10te Theil ist 1792 zu Berlin davon erschienen) ist schon in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung oft mit documentirter Bestimmung des mittelmäßigen Werthes derselben Erwähnung geschehen. Obgleich auf dem Titel hinzugefügt ist: mit Berichtigungen und Anmerkungen, so sind doch die dem Hrn. Zöllner eigenen Anmerkungen äusserst sparsam und auch diese nur unerheblich. — Seine Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz auf einer Reise im Jahr 1791 geschrieben, davon der erste Theil 1792 zu Berlin erschienen ist, sind wegen der ziemlich guten Zusammenstellung fremder Nachrichten, wegen

Berichtigung alter und Darstellung neuer Entdeckungen, auch wegen der angenehmen, faßlichen Einkleidung eine gute Lectüre, passen sich auch für die Toilette der Damen sattsam. — — Weil es Ihm nicht möglich war, Vereinbarkeitsverhältnisse zwischen sich und dem Hrn. Minister von Wöllner (Chef des lutherischen geistlichen Departements) anzuerkennen, in Rücksicht der freien Annahme des Wöllner-Hermetischen Schema des Examens der Candidaten, so überschritt Er keck und schnipp die Conventionsschranken gegen diesen Minister. Für diese nicht Anerkennung der Ueberlegenheit jenes Chefs in Analogia fidei, muß Er (nebst noch einigen Ihm gleichdenkenden Ober-Consistorial-Räthen) Verzicht thun auf das Examen angehender Prediger oder Schulmänner, und bis dahin temporisiren; vielleicht einmal wird die Luft günstiger und die höhere Atmosphäre ihm erträglicher. Ueber diesen Vorfall mag wohl kein schwerblütiger Gedanke in seiner Seele aufgestiegen seyn, da Ihm die Astronomie der Gesellschaft von Hermes und Konsorten ziemlich bekannt ist und gewiß nicht fassungslos Ihn machen wird. Im gesellschaftlichen Umgange zeigt Er sich als

 einen

einen jovialischen Mann; der Barometer seiner Laune deutet immer auf den heitersten Himmel. Seine Freunde sollen über Ihn und seine Wirksamkeit ungescheut disponiren können. Zur gesellschaftlichen und speculativen Freimauerei bekennt Er sich; und seine Arbeiten sollen gut gerathen und mit dem Reiz der Anmuth und blendenden Grazie begleitet seyn. — Auf der Kanzel redet Er in einem liebevollen Ton und mit feinem Gefühle zu seiner Gemeinde. Schade nur, daß ein verständiger Beurtheiler und Kenner hier und da in seinen Reden einen Mangel einer vollkommenen Ausarbeitung verspührt, und bemerket, wie der anstellige, rasche, redselige, gefühlvolle Mann nur nach einem Entwurfe vorträgt, der eilfertig oft zur Existenz kommt. — Die Materien, welche Er vorträgt, sind christlich-gemeinnützlich und ans Herz greifend; sie beziehen sich auf wahre Erkenntniß Gottes, auf vernünftige Verehrung Jesu, auf Empfehlung jeder Tugend und der aus ihr fließenden Ruhe, oder auf erwecklichen Trost für die Seele. — Dieß alles schmückt Er aus mit schönen, passenden Bildern aus der Natur, aus dem Herzen und Gesichtskreise seiner Zuhörer gehoben, kleidet es

in

in eine nicht ganz einfache und doch edle Sprache der Empfindung und des Lebens. Er hat übrigens gar nicht die ruhige Action, welche sonst der würdige Spalding, so Brittisch tiefsinnig zeigte; denn dazu ist Er in seinen besten Jahren noch viel zu lebhaft und munter, zu gespannt empfindsam. Durch Stärke des Pathos ermüdet oder erschlafft Er seine Zuhörer nicht. Anstand ohne Ziererey, angemessene Declamation, Gedankenfülle und Lebhaftigkeit ist Ihm eigen. Wenn Er mit Spalding verglichen wird, so denke man: Es ist schwer, seinen Vorgänger, wenn Er recht gut und ächt gewesen ist, zu erreichen, und noch schwerer, Ihn zu übertreffen! — Indeß Er berechtigt doch zu großen Erwartungen, und in einem Jahrzehend kann Er gewiß recht Vieles leisten, wenn Er nämlich bei reiferer Ueberlegung, sorgfältigerm Studium der homiletischen Kunst und noch studirterer Anlegung seiner Entwürfe und Entwickelung religiöser Wahrheiten, (zumal da Er in der Nicolaikirche sowohl als in der Marienkirche ein ziemlich gebildetes Auditorium hat, wenigstens ein aufgeklärteres, als jeder andere Prediger in Berlin) mit Geist und Empfindung eines Erfahrnen predigt. An gutem Willen

es Ihm nicht, populär und Allen alles zu werden. Auch ist sein Wandel unbescholten, seine Uneigennützigkeit nachahmungswerth, sein Ruf ausgebreitet sowohl in als ausser Berlin, besonders aber sein unterhaltender Umgang, worin Er ganz offen sein Herz zu Tage legt, seinen näheren Vertrauten sehr schätzbar. — Möchte sein Wahlspruch: nicht scheinen, sondern seyn! Ihm immer vor Augen schweben, und nie weder Sucht zu gefallen, noch Mangel an Mäßigung gegen seine Obern Ihn zu falschen Schritten im Denken und Handeln verleiten! — Dann wird Er das ganz seyn, was Er seyn soll und kann! — sich an der goldenen Zahl der vollendeten Weisen anschliessen können. —